This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 596646

Preis 25 Cents

Der Währungs-Kampf

oder:

...Die Geld-Frage...

in den Vereinigten Staaten.

Von

JAMES H. TELLER

Mit einer Einleitung von

HENRY M. TELLER.

In's Deutsche übertragen von Theo. Gestefeld.

THE ARIEL LIBRARY SERIES. QUARTERLY. $1.00 PER YEAR. No. 9. JUNE, 1896.

Entered at Chicago Post-Office as Second-Class Mail Matter.

Verleger:

THE SCHULTE PUBLISHING CO.

323-325 Dearborn Street,

CHICAGO.

Hosted by Google

Hosted by Google

Dr. D. Barbour

55
.T2

Der Währungs-Kampf.

Hosted by Google

„Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Gold und Silber, in einem vom Congreß bestimmten Verhältniß, die gesetzliche Währung dieses Landes bilden, und daß weder der Congreß noch irgend ein Staat die Befugniß besitzt, irgend eine andere Geld-Währung einzuführen, oder diese Währung bei Seite zu setzen."

Daniel Webster.

December 21., 1836.

„Ich glaube daß Gold- und Silber-Münzen das verfassungsmäßige Geld sind. Dem Congreß wurde keine Befugniß ertheilt zu erklären, daß das eine oder andere dieser Metalle kein Geld sein soll. Meiner Ansicht nach hat Congreß nicht mehr Recht dem Silber seinen Geldwerth zu nehmen, wie dem Golde."

James G. Blaine.

Februar 1878.

„Die Sache der internationalen Doppelwährung ist die Sache der Civilisation. Die Silber-Demonetisirung war von Anfang an eine unheilvolle Maßregel und jeder in derselben Richtung seitdem gemachte Schritt hat neue Uebelstände mit sich gebracht."

Prof. F. A. Walker.

April 1896.

Hosted by Google

Der Währungs-Kampf

oder:

Die Geld-Frage in den Vereinigten Staaten.

Von

JAMES H. TELLER

Mit einer Einleitung von

HENRY M. TELLER.

In's Deutsche übertragen von Theo. Gestefeld.

CHICAGO:
THE SCHULTE PUBLISHING CO.
323-325 Dearborn Street.

Hosted by Google

Copyright, 1896,

by

SCHULTE PUBLISHING CO.

HG
556
.T275

Hosted by Google

Vorwort des Uebersetzers.

„Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören beede", ist ein gutes altes Sprichwort, dessen Befolgung angesichts der Thatsache, daß fast sämmtliche in deutscher Sprache in den Vereinigten Staaten gedruckten Zeitungen die Beibehaltung der gegenwärtigen ausschließlichen Goldwährung befürworten und gegen Wiedereinführung der Doppelwährung oder Silber-Freiprägung durch die Ver. Staaten ohne Zustimmung oder Mitwirkung anderer großer Nationen in bitterster Weise schreiben, die Veröffentlichung des vorliegenden Buches in deutscher Sprache veranlaßt hat. Dieses Buch zeichnet sich vor allen anderen Beiträgen zu der gegenwärtigen, die amerikanische Nation in außergewöhnlichem Grade aufregenden Erörterung der Finanzfrage durch eine leidenschaftslose, sachliche Behandlung des Gegenstandes aus und eignet sich ganz besonders für einen deutschen Leserkreis deswegen, weil es den wahren Charakter der amerikanischen Geldfrage offenbart, welche sich nicht, wie allgemein, aber trotzdem sehr irrthümlicher Weise angenommen wird, um das Münzrecht (the right to coin money) der Regierung der Ver. Staaten dreht, sondern um die Ausübung ihres Währungsrechtes (the power to establish a standard of values) zum Schutze der Massen gegen die Habsucht und Geldgier der Wenigen.

Was in Deutschland zu meiner Zeit und wahrscheinlich auch der Mehrzahl der voraussichtlichen Leser dieses Buches über das Münz- und Währungsrecht gelehrt wurde, war das Folgende:

Kaiser, Könige, Herzöge, Bischöfe und andere Regierungsgewalten beanspruchten das ausschließliche Recht Geld zu prägen und dasselbe für ein gesetzliches Zahlungsmittel (legal tender) zu erklären, um der Habgier der Handelsleute und Geldverleiher gebührende Schranken zu setzen. Für den weiteren, d. h. auch über Landesgrenzen hinausgehenden Handels-Verkehr, dienten von Alters her nur Gold und Silber, welchen man deshalb im deutschen Sprachgebrauche ausschließlich den Namen Edel-Metalle beigelegt hat, als Tauschmittel, und daher wurden von Alters her Geldmünzen welche als gesetzliches Zahlungsmittel *gelten* soll-

Hosted by Google

ten — daher der Name Geld — nur aus Gold und Silber hergestellt und zwar ursprünglich als bestimmte Gewichtstheile des betreffenden Metalles. Außerdem wurden zur Bequemlichkeit des Kleinhandels auch noch Kupfer und andere Metallmünzen geprägt, welche aber nur im Gebiete der Regierungs-Gewalt, welche sie prägte, in dem durch die Prägung ausgedrückten Werth-Verhältniß zum eigentlichen Gelde (standard money) angenommen wurden oder ausgegeben werden durften. Diese Münzen hießen Scheidemünze oder Kleingeld (auxiliary coin), während die aus Edelmetallen geprägten Münzen allein wirkliches oder Währungs-Geld (standard money) waren. Als sich allmählig, in Folge des sich weit über die Landesgrenzen und lokale Gewichts-Verhältnisse hinauserstreckenden Umlaufs von Gold- und Silber-Münzen der Gewichts-Begriff immer mehr vom Begriffe des Geldes getrennt hatte und durch den absoluten Werth-Begriff ersetzt war, bestand der Unterschied zwischen wirklichem oder Währungs-Gelde und der Scheidemünze nun darin, daß das Metall in einer Währungs-Münze (standard money) einschließlich der Münz-Kosten oder Abgaben, genau denselben Werth hatte, wie auf der Münze ausgedrückt war, während der Metallwerth einer Scheidemünze mit ihrem Geldwerthe durchaus nichts zu thun hatte. Dieser Unterschied zwischen wirklichem Gelde und der Scheidemünze, sowie der Unterschied im Werthe von Silber und Gold, machte es sehr bald zur Nothwendigkeit für die das Münzrecht ausübende Obrigkeit, darüber zu bestimmen, ob Gold- oder Silber-Münzen den der Scheidemünze und damit thatsächlich dem ganzen Münz-System zu Grunde zu legenden Normal-Werth bilden sollten, und aus dieser Nothwendigkeit entstand das souveräne Recht der Währung, in dessen Ausübung die Obrigkeit dem von ihr für ihr Normal-Geld gewählten Edel-Metalle einen festen Geld-Werth verleiht. Bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts war es fast ausschließlich Silber, welches als Währungs-Metall diente, während Goldmünzen, wenigstens in Deutschland, nur von sehr prunksüchtigen Monarchen ausgeprägt und im Verkehr jederzeit mit größtem Mißtrauen behandelt wurden. Aeltere Deutschen brauchen sich nur an die Namen Pistole, Louisd'or, Napoleon, Dukaten und Guinea zu erinnern, um ein lebhaftes Bild von der Unzuverlässigkeit des Goldgeldes vor sich entrollen zu sehen. Die deutschen Kleinstaaten hatten sämmtlich ihr eignes Münz-System, das sich aber vollständig auf die Silberwährung begründete, und da die meisten

Hosted by Google

Fürsten selbst Silber-Bergwerke besaßen oder in Ausübung ihrer Souveränität controllirten, so bildete ihr Münzrecht einen sehr bedeutenden Theil des sogenannten Kron-Einkommens, oder Kronrechtes. Als sich die Ansprüche der Fürsten vermehrten, verfielen sie, von mehr oder weniger gewissenlosen Rathgebern geleitet, häufig auf die Idee, den Bereich der Scheidemünze auszudehnen und Silbergeld zu prägen, dessen wirklicher Metall Gehalt nicht mit dem Münzwerthe übereinstimmte. Dies führte zu den für den Handel zwischen den Kleinstaaten und für die betroffenen Unterthanen selbst sehr verhängnißvoll gewordenen willkürlichen Veränderungen im Münzfuße, welche aber mit der eigentlichen Währungsfrage nie etwas zu thun hatten. Ueberhaupt hatte in Deutschland stets nur der Monarch ein Verfügungsrecht über Währung und Münzfuß und so wurde z. B. die theilweise Einförmigkeit der deutschen Münzverhältnisse nicht durch Gesetzgebung, an welcher das Volk theilnahm, sondern nur durch Vertrag zwischen den regierenden Häusern hergestellt.

Von allen europäischen Nationen war die französische die einzige, welche die Doppelwährung besaß und deren Regierung ihr Normal- oder Währungs-Geld, sowohl aus Gold wie Silber prägte und damit beiden Metallen einen festen Geldwerth gab; ihr schlossen sich im Laufe der Jahre Italien, Belgien und die Schweiz an, während die neue Republik der Ver. Staaten bei ihrer Gründung ebenfalls dem Beispiele Frankreichs folgte und thatsächlich Gold und Silber für das nationale Währungs-Metall erklärte und in ihrer Münz-Gesetzgebung den Geldwerth von Gold sowohl wie Silber feststellten. Das „ehrliche Geld" aller Länder bestand, solange diese „Doppelwährung" anhielt, aus Gold- und Silbermünzen mit unbeschränkter gesetzlicher Zahlungs-Kraft, deren Metallwerth von dem auf der Münze ausgedrückten Geldwerthe nur sehr unbedeutend, wenn überhaupt abwich, und als Folge davon blieb das Werth-Verhältniß zwischen Silber und Gold im Weltmarkte, namentlich aber in London, trotzdem die englische Regierung schon 1816 das Gold für das ausschließliche Währungs-Metall erklärt hatte, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr im Wesentlichen dasselbe, einerlei ob mehr Gold oder Silber auf den Markt gebracht wurde — in anderen Worten, Gold-Metall hatte einen ebenso festen Werth in Silber-Normal-Geld, wie Silber-Metall in Gold-Normal-Geld.

Dies war die wahre Zeit des „ehrlichen Geldes", welches alles Spe-

Hosted by Google

kuliren im Werthe von Geld thatsächlich verhinderte und, um eine landläufige Phrase zu gebrauchen, jeden Dollar überall einen Dollar werth machte.

Der Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich nach der Verjagung des dritten Napoleon machte diesem Zeitalter ein Ende. Die kolossale Schuldenlast von etwa $2,300.000.000, welche Frankreich als Erbtheil vom zweiten Kaiserreich behalten, wurde durch Kriegskosten und die an Deutschland zu zahlenden Milliarden mehr als verdoppelt. Der Reichthum des Landes an ehrlichem Gelde war allerdings ein so bedeutender, daß es diese schwere Bürde ohne die erwartete Zerrüttung der nationalen Finanzen übernehmen konnte, aber die letzteren waren doch so geschwächt, daß, als der deutsche Bundesrath, durch die von Frankreich gezogenen Schätze und das Drängen von als internationale Bank-Institute organisirten Geld-Wucherern dazu veranlaßt, die bisherige Silberwährung abschaffte, und Gold für das ausschließliche Normal-Geld-Metall erklärte, die französische Regierung sich genöthigt glaubte, die ihrem Lande so segensreich gewesene Doppelwährung abzuschaffen und durch die ausschließliche Goldwährung zu ersetzen. Schon ehe die französische Regierung zu diesem Entschlusse gekommen war, hatte das organisirte Welt-Kapital, in dessen Händen sich noch immer ein bedeutender Theil der von unserer Regierung, unseren Eisenbahnen und anderen Körperschaften ausgegebenen Obligationen befand, den Congreß der Ver. Staaten zu veranlassen gewußt, die Doppelwährung, und damit die unbeschränkte Freiprägung von Silber abzuschaffen.

Damit wurde im Jahre 1873 dem Silbermetalle sein bis dahin im Weltmarkt bestandener fester Geldwerth und Goldpreis entzogen und, von dem in deutschen Schulen eingeprägten Standpunkte aus, der Zweck für welchen das Münzrecht und später das Währungsrecht einen so wichtigen Theil der Souveränitäts-Gewalt ausmachte, zum großen Theil vereitelt. Denn Silber bildet noch immer den weitaus größten Theil des in der Welt im Umlauf befindlichen Geldes und ist daher, seitdem dem Silber durch die civilisirten Handels-Nationen der Welt sein fester Geldwerth geraubt, der größte Theil des Geldes der Welt zum gewöhnlichen Handels-Artikel geworden, der allen denkbaren Manipulationen unterworfen ist. Ein in einem Lande mit völliger gesetzlicher Zahlungskraft ausgerüstetes Geldstück, dessen Metallwerth geringer ist, als der auf demselben ausgedrückte Geldwerth, wie es gegenwärtig mit unserem

Hosted by Google

Silber-Dollar der Fall ist, ist ein unehrliches Stück Geld, und die Regierung, welche es versäumt, ihr Währungsrecht dahin auszuüben, daß sie durch Freiprägung des betreffenden Metalles demselben einen festen Geldwerth gibt, macht sich des Verrathes an ihren Untergebenen schuldig, welche sich einer Regierung unter Anderem doch auch in der Hoffnung unterwerfen, daß dieselbe ihnen eine zuverlässige Grundlage für allen geschäftlichen Verkehr und allen nur mit persönlicher Freiheit vereinbaren Schutz gegen organisirte Habgier und gewissenlose Selbstsucht sichert.

Auf rein deutschem, in der deutschen Schule gewonnenem Standpunkte mit Bezug auf die Geldfrage der Ver. Staaten stehend, kann man somit zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß das „ehrliche Geld" nicht von dem gegenwärtigen Währungs-System der Ver. Staaten geliefert, sondern nur dann erst wieder existiren wird, wenn wir zur Doppelwährung und damit zur unbeschränkten Freiprägung des Silbers zurückkehren, d. h., das Silber wieder in sein altes Recht als über dem den Werth der gewöhnlichen Produkte bestimmenden Gesetze von Bedarf und Zufuhr erhabenes Edel-Metall einsetzen.

Zum Schluß möchte sich der Uebersetzer, welcher seit Jahren in den Vorderreihen der Verfechter des amerikanischen Schutz-Zolles thätig gewesen ist, noch die Bemerkung erlauben, daß ein jeder Grund, welchen die Schutzzöllner für Aufrechterhaltung einer wirthschaftlichen Unabhängigkeit vermittelst hoher Einfuhrzölle anzuführen pflegen, auch die Behauptung bekräftigt, daß es nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht der Ver. Staaten ist, die Silber-Freiprägung wieder einzuführen, und daß die wirthschaftlichen, industriellen und commerziellen Verhältnisse des Landes die Ausübung dieser Pflicht gefahrlos für die Ehre und den allgemeinen Wohlstand der Nation und zum größten Segen für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung machen werden.

Theo. Gestefeld.

Hosted by Google

Hosted by Google

Einleitung.

Die Geldfrage ist so alt, wie die Weltgeschichte, denn seit der Urmensch über den Tauschhandel hinausgekommen ist, hat diese Frage in der Welt bestanden. Geld ist eine nothwendige Bedingung menschlicher Wohlfahrt und gesellschaftlicher Entwickelung. Es ist ein wahres Wort, daß „Geld ein Mittel ist, um die Menschen zu vereinen". Ohne passendes Geld-System hat noch nie eine Nation nennenswerthen Fortschritt machen können, weder auf materiellem, intellektuellem oder moralischem Gebiete. Der Grund dafür ist unschwer zu finden. Nationales Leben ist die Total-Summe individuellen Daseins, und der Zustand des Ganzen hängt vom Zustande eines jeden einzelnen Theiles ab. Der Arbeiter, dessen Tagelohn kaum genügt, um ihm das nackte Leben zu erhalten, bietet kein günstiges Feld für intellektuelles Erwecken oder moralischen Fortschritt. Ein Kaufmann, dessen ganze Thatkraft vom unaufhörlichen Kampfe gegen drohenden Bankerott in Anspruch genommen wird, kann schwerlich lebhaften Antheil an der Förderung von erzieherischen oder religiösen Unternehmungen bethätigen. Patriotismus und Liebe zum Vaterland können im Herzen von müßigen, hungrigen und unzufriedenen Männern keine bleibende Stätte finden. Armuth und Elend ersticken nicht allein allen Patriotismus und Gemeinsinn, sie fördern auch Verbrechen und Laster und zerstören Moralität und Religion; Wohlstand dagegen geht Hand in Hand mit Aufklärung, Sittlichkeit und Tugend. Darum ist es die erste Pflicht des Staates Verhältnisse zu schaffen, welche die stetige Verwendung menschlicher Arbeit zu solchen Löhnen sichern,

Hosted by Google

daß der Arbeiter allen seinen Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber nachkommen kann, sowie dafür zu sorgen, daß dem Produzenten ein vernunftmäßiger Preis für sein Produkt, sei es das Resultat der eigenen oder gemietheten Arbeit, sicher ist.

Von diesem Standpunkte aus ist die Geldfrage, welcher sich heute die ganze Welt gegenüber sieht, von der höchsten Wichtigkeit. Für uns in den Vereinigten Staaten ist sie die Frage, welche vor allen anderen auf Lösung drängt. Als eine Nation von Schuldnern, belastet mit ungeheuren Verpflichtungen, die behufs Entwickelung eines neuen Landes eingegangen werden mußten, leiden wir unter den bestehenden Geldverhältnissen mehr, als irgend ein anderes Volk. Aeltere Nationen haben allerdings unter der allgemeinen Geschäftssperre ebenfalls zu leiden, aber sie können das Unheil nicht in demselben Grade fühlen wie wir, weil bei ihnen kein solch reger Fortschritt herrschte, wie bei uns, und eine Störung deswegen nicht so sehr als Rückschlag verspürt werden konnte. Früher oder später aber muß die Wirkung eines schlechten, den unwandelbaren Naturgesetzen nicht entsprechenden Geld-Systems, überall dieselbe sein, und diejenigen, welche verblendet genug sind zu glauben, daß Selbstsucht und Ungerechtigkeit auf immer den Fleiß und Unternehmungsgeist Anderer für sich ausbeuten können, werden schließlich ihren Irrthum einsehen müssen. Auch sie werden über spät oder lang die Wirkung dieser allgemeinen Ursache auf all die vielfachen Verzweigungen geschäftlichen und gesellschaftlichen Lebens empfinden und dann werden die Rechte der Vielen gegenüber den Ansprüchen der Wenigen zur Anerkennung gelangen.

Diese Frage berührt in der That jedes Interesse und für All und Jedermann ist ihre richtige Lösung schließlich eine Lebensfrage. Aber trotzdem und obschon sich die beste Denkkraft des Zeitalters mit ihr befassen sollte, herrscht eine erstaunliche Un-

Hosted by Google

wissenheit über die Geldfrage und gar Viele scheinen sie sogar zu meiden aus Furcht, eine Aenderung in vorgefaßten Ansichten zu erfahren. Das sich über die ganze Geschäftswelt erstreckende Unheil sollte es einem jeden guten Bürger zur Pflicht machen, zur Entdeckung und Anwendung eines Abhülfsmittels nach besten Kräften beizutragen. Aber dennoch läßt es sich nur in vereinzelten Fällen von der Presse oder Denen, welche Führer der öffentlichen Meinung sein sollten, sagen, daß sie diese Frage vom Standpunkte allgemein anerkannter Thatsachen behandeln oder auch nur mit dem anscheinenden Vorsatze, der Wahrheit der Sache auf den Grund zu kommen. Gegenwärtige Verhältnisse werden einfach gar nicht berücksichtigt oder willkürlich erfundenen Ursachen zugeschrieben, während die behufs Lösung der Frage zur Verfügung stehenden Früchte der Gelehrsamkeit der Welt ganz und gar übersehen werden. Verschiedene Landestheile und concurrirende Geschäfts-Interessen machen aus der Sache eine Streitfrage und ihr Gebahren läßt den Verdacht aufsteigen, daß Selbstsucht und nicht Liebe zur Wahrheit ihre Stellung zur Frage bedingt. Dies ist sehr zu bedauern. Eine leidenschaftslose Prüfung der Sache sollte zur Auffindung eines Heilmittels führen, welches dem ganzen Lande, und nicht blos einigen Theilen, eine Wohlthat sein würde. Dies ist die praktische Aufgabe und der Endzweck des vorliegenden Büchleins.

Eine große Anzahl von Forschern, welche dieser Frage ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, ist der Ansicht, daß die gegenwärtige Geschäftsstockung lediglich eine Folge der Knappheit des Metall-Geldes sei und daß ihr wirksam durch Frei-Prägung von Silber, welche die Menge des Metall-Geldes vermehren und ein weiteres Sinken der Preise verhindern würde, abgeholfen werden könne. Andere bestehen darauf, daß am bestehenden Geld-System nichts geändert werden sollte, bieten aber kein Mittel, der beste-

Hosted by Google

henden Noth abzuhelfen. Zu ihnen zählt die Mehrheit derjenigen, welche die Gold-Währung begünstigen. Andere wieder sind der Meinung, daß eine Erhöhung des Zollschutzes Erlösung und unserem Volke seinen Wohlstand zurück bringen würde. Dies wird jedoch von anderen Befürwortern der Gold-Währung entschieden in Abrede gestellt und ste verlangen Freihandel oder zum Mindesten, niedrigere Einfuhrzölle. Es ist somit keine Hoffnung vorhanden, daß die Freunde der ausschließlichen Gold-Währung sich auf ein Mittel zur Beseitigung des gegenwärtigen Nothstandes einigen können.

Aber würde nun eine Erhöhung des Schutz-Zolles etwas helfen? Wie die allgemeine Betrachtung der Frage, wozu dies blos eine Einleitung, später zeigen wird, erfreuen sich die Länder, welche eine Silber-Währung haben, thatsächlich eines Vortheils von nahezu 100 Prozent im Export ihrer Produkte nach Ländern mit ausschließlicher Gold-Währung. Soweit sie mit uns concurriren, können sie uns daher im Markte aller Gold-Währungs-Länder unterbieten. Sie erhalten für ihre Produkte denselben Preis in Silber, der ihnen vor zwanzig Jahren bezahlt wurde, und Silber bezahlt ihre Schulden und käuft ihre Produkte ebenso gut, wie je zuvor. Aber wenn man ihre Silber-Preise in Gold-Preisen ausdrückt, so sieht es aus, als seien die Preise halbiert, weil nämlich Silber nur halb so viel Gold käuft als früher. Es liegt auf der Hand, daß wenn immer wir mit Verkäufern von Produkten jener Länder in Concurrenz gerathen, wir mit dem Preise zufrieden sein müssen, zu welchem sie ihre Produkte verkaufen. Mit dem bereits erwähnten Vortheil auf ihrer Seite können sie für ihre Produkte einen Preis in Gold machen, der weit unter unseren Produktions-Kosten bleibt. Billige Silber-Barren in unserem Land und theures Silber-Geld in dem ihrigen, macht unsere Concurrenten reich und uns

Hosted by Google

arm. Dieser Umstand hat seit Jahren den Markt-Preis von Weizen und Baumwolle heruntergedrückt und fängt jetzt auch an den Preis von Wolle und von Fabrik-Artikeln zu verringern. Im letzten Jahre wurden von China etwa 23,000,000 Pfund Wolle nach unserem Lande ausgeführt. Exporteure konnten diese Wolle in China das Pfund für neun Cents in Silber kaufen, erstanden aber hier die neun Cents in Silber für fünf Cents in Gold, sodaß die Wolle thatsächlich nur fünf Cents Gold das Pfund kostete. Zu diesem Preise gelangte sie in unseren Markt, um mit unserem eigenen Produkte zu concurriren. Ein so bedeutender Profit wird natürlich die Exporteure veranlassen, die chinesische Woll-Produktion zu fördern, die Ausfuhr wird vergrößert werden, bis das vergrößerte Angebot den Preis noch weiter hinunterdrückt und unsere Wollzüchter aus unserem Markte vertrieben hat. Wie kann ein gewöhnlicher Schutz-Zoll diesem drohenden Verderben abhelfen? Um dem Vortheil zu begegnen, welcher dem Export aus Silber-Währungs-Ländern, aus der Abwesenheit einer Währungs-Gleichheit zwischen ihren und den Gold-Währungs-Ländern erwächst, würden wir einen Einfuhr-Zoll von mindestens 100 Prozent des Markt-Preises in Gold erheben müssen und dann noch, um unsere Arbeit zu beschützen, einen weiteren Aufschlag machen. Kein Mensch würde an einen so unvernünftig hoch erscheinenden Einfuhr-Zoll denken, und doch könnte ein geringerer Zoll keinen wirksamen Schutz gegen die jetzt wirklich bestehende Verderben drohende Concurrenz schaffen. Aus demselben Grunde können Industrie-Länder, welche Silber-Währung haben, wie Japan und Indien, hier Industrie-Erzeugnisse zu Preisen in den Welt-Markt bringen, welche aller Concurrenz Trotz bieten. Unsere Zoll-Gesetzgebung kann den Markt-Preis in unserem Lande wohl erhöhen, kann aber die Preise im Auslande nicht beeinflussen.

Hosted by Google

Die schlechten Zeiten haben die Kaufkraft unserer eigenen Bevölkerung und damit die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen im eigenen Markte verringert und so sehen wir uns im Auslande nach Absatz um. Dort finden wir aber, daß Verringerung der Kaufkraft der Menge ebenfalls Ueber-Produktion zur Folge gehabt hat, daß außerdem Concurrenz-Erzeugnisse von Silber-Währungs-Ländern denselben Markt suchen und mithin zwei Ursachen zusammen wirken, um Markt-Preise hinunter zu drücken. Concurrenz nimmt uns die letzte Aussicht auf Profit. Wie können wir denn, wenn wir jetzt schon im Auslande keine Waaren mit Profit oder ohne Verlust verkaufen können, darauf hoffen, irgend welche Geschäfte zu machen, wenn wir durch Erhöhung des Schutzzolles die Herstellungskosten unserer Produkte noch erhöhen? Es liegt auf der Hand, daß wir nicht im Stande sind, den Verkaufspreis um den Betrag zu erhöhen, um welchen eine Schutzzoll-Erhöhung die Herstellungskosten vermehren würde. Kein Schutzzoll kann den Marktpreis irgend eines Artikels erhöhen, von dem wir mehr produziren, als wir gebrauchen, und folglich an's Ausland verkaufen müssen, denn der Exportpreis wird auch der Preis im heimischen Markte sein. Schutzzoll und ausschließliche Gold-Währung können nicht zusammen bestehen. Die beiden Systeme stehen einander schroff gegenüber, denn das erstere bedeutet hohe, das andere niedrige Preise.

Gesunder Menschenverstand scheint darauf hinzudeuten, daß es zunächst nöthig ist, die mit uns concurrirenden Silber-Währungs-Länder dieses Vortheils für ihre Ausfuhr zu berauben; später können wir Einfuhr-Zölle, sei es nun, um der Regierung ein Einkommen zu sichern, oder um unsere Industrien zu beschützen, arrangiren, ohne Gefahr, daß nationale Industrien zerstört werden, ehe wir Zeit haben, den geeigneten Zollsatz

Hosted by Google

festzustellen. Oeffnet unsere Münzen für Freiprägung des Silbers; gebt unserem Handelsverkehr eine feste Grundlage durch Rückkehr zur verfassungsmäßigen Ausmünzung von Silber sowohl wie Gold, und der jetzt Nationen, welche sich bereits des großen Vortheils billiger Arbeit erfreuen, zukommende "bonus" wird sofort verschwinden. Der Weizenbauer und der Baumwoll-Pflanzer werden wieder einen angemessenen Preis für ihr Produkt erhalten, die Fabrikanten werden wieder einen Profit an ihren Erzeugnissen machen, die Fähigkeit, zu kaufen und zu verzehren, wird unserem Volke wieder gegeben werden, die Nachfrage wieder zunehmen, Arbeit ein erweitertes Erwerbs-Gebiet bekommen und allgemeiner Wohlstand unser Land von Neuem beglücken.

H. M. Teller.

Hosted by Google

Hosted by Google

Der Währungs-Kampf.

Geld hat drei Aufgaben zu lösen. Es ist in erster Reihe ein Tauschmittel und eine Nothwendigkeit für die Theilung der Arbeit. Zweitens ist Geld ein Werthmesser oder eine Ausgleichs-Norm. „Auf diese Weise macht Geld, welches in erster Reihe Werthaustausche möglich macht, indem es als ein vermittelnder Begriff im Austausch wirkt, allen Austausch leichter, indem es den Tausch-Gegenständen einen bestimmten Werth giebt.“ Die dritte Aufgabe des Geldes ist es, den gegenwärtigen Werth einer zukünftigen Leistung zu bestimmen—es liefert die Norm für aufgeschobene, in der Zukunft zu leistende Zahlungen. Das was als Geld dienen und mit schuldentilgender Gewalt ausgerüstet werden soll, wird vom Gesetze bestimmt. „Geld“, sagt Aristoteles, „hat seinen Werth nur durch Gesetz und nicht von Natur“. Ob ein Ding Geld ist oder nicht, kann daher nicht aus ihm selbst bestimmt werden, sondern nur aus dem, was es leistet. Der Werth des Geldes besteht in seiner Kaufkraft. Geld ist eine Nothwendigkeit für das civilisirte Leben und ein gesundes Geld-System ist daher von der größten Wichtigkeit für jedes Volk.

Ehrliches Geld.

Die Geldfrage wird nie gelöst werden bis sie nicht in Uebereinstimmung mit Gerechtigkeit und gesunden volkswirthschaftlichen Grundsätzen behandelt wird. Sie kann sich nicht von selbst lösen; dazu bedarf es politischer Thätigkeit, der Gesetzgebung. Darum ist es die Pflicht eines jeden Bürgers, sich über die Frage zu unterrichten, damit er sein Stimmrecht mit Verständniß ausüben

Hosted by Google

kann. Es ist das seine Pflicht, weil von der richtigen Lösung dieses Problems nicht allein seine eigene, sondern die Wohlfahrt all seiner Mitmenschen in dieser Welt abhängt.

Es ist nun sehr zu bedauern, daß man in der landläufigen Besprechung dieser Frage sich gewöhnt hat, den Ausdruck „ehrliches Geld" ausschließlich auf aus Gold gemünztes Geld anzuwenden, weil damit sehr Viele zu dem Glauben verleitet werden, alles andere Geld sei unehrlich. Dieser Glauben macht sie zu blinden Partei-Gängern für die Gold-Währung und hält sie davon ab, die Frage überhaupt weiter zu prüfen.

Die Frage, welche zunächst beantwortet werden muß, ist die: „Was ist ehrliches Geld", und kein bloßes Pochen auf persönliche Ehrenhaftigkeit kann bei Beantwortung derselben etwas ausrichten. Die „Ehrlichkeit" des Geldes muß durch Thatsachen und auf Thatsachen begründete logische Folgerungen dargethan werden.

Ehrlichkeit gehört dem Golde nicht mehr als Eigenschaft an, als dem Eisen. Die Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit von Geld läßt sich nicht aus dem Stoffe beweisen, aus welchem es gemünzt ist, sondern nur aus der Art und Weise, wie es die dem Gelde zustehenden Aufgaben löst. Es ist ehrlich nur dann, wenn es als Handels-Instrument, einen billig und gerechten Werthmesser abgibt und beiden Seiten im Handelsverkehr gleiche Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die erste Nothwendigkeit, die unentbehrliche Eigenschaft, deren Geld bedarf, um ehrlich zu sein, ist Beständigkeit im Werthe, oder, mit anderen Worten, eine unwandelbare Kaufkraft. Im Baar-Verkehr ist diese Eigenschaft nicht von großem Belang, aber in dem weiten Felde, in welchem Geld als Norm für in der Zukunft zu machende Werthleistung gilt, also in allem Kreditgeschäft, ist die Stetigkeit seines Werthes von der allerhöchsten Wichtigkeit. Diese Stetigkeit ist ferner nothwendig,

Hosted by Google

um soweit als sonst nur möglich einen unwandelbaren Durchschnitts-Marktpreis für alle Gebrauchs-Artikel aufrecht zu erhalten, wovon, wie wir später sehen werden, alle geschäftliche Wohlfahrt in hohem Grade abhängt. Ehrliches Geld ist also Geld, welches heute von allen Gebrauchs-Artikeln im Durchschnitt ebensoviel kauft, als es vor einem Jahre gethan, dasselbe im nächsten Jahre thun wird, und jederzeit durch dieselbe durchschnittliche Arbeit oder Anstrengung erworben werden kann. Wenn Jemand Geld ausleiht, welches ihm an einem zukünftigen Datum zurückgezahlt werden soll, so ist es sein gutes Recht, in Geld bezahlt zu werden, welches dieselbe durchschnittliche Kaufkraft besitzt, als das, welches er auslieh. Andererseits sollte aber auch der Schuldner nicht genöthigt sein, das für Löschung seiner Schuld nöthige Geld mit größerem Aufwand von Arbeit oder Verkauf von mehr Waaren zu beschaffen, als dafür zur Zeit des Eingehens der Schuld erforderlich war. Wie es der englische Staatsmann Balfour ausdrückt, sollte Geld eine „billige und dauernde Norm für Verpflichtungen auf eine lange Zeitdauer" abgeben. Natürlich Geld von absolut unwandelbarem Werthe ist ein Ding der Unmöglichkeit, aber das beste Geld ist das, welches dem geringsten Wechsel in seiner Kaufkraft unterworfen ist. Ob nun von diesem Gesichtspunkte aus Gold oder Silber das bessere Geld-Metall abgeben ist eine Frage, welche lediglich durch ein Studium ihrer Geschichte und Betrachtung gegenwärtiger Verhältnisse mit Bezug auf geschichtliche Thatsachen erledigt werden kann.

Eignet sich, wie die Geschichte zeigt, Gold oder Silber am besten zum ehrlichen Gelde?

Wir finden zunächst, daß der Gebrauch von Silber als Normal-Geld sich von Alters her bewährt und die Billigung der aufgeklärtesten Nationen des Alterthums wie der Neuzeit

Hosted by Google

besessen hat. Nicht allein ist heute noch Silber das Normal-Geld für den bei Weitem größten Theil der Welt, sondern es erfreut sich auch in der Geschichte eines weit höheren Ansehens als Geld-Metall, als das Gold. Silber war das Geld der alten Egypter und der frühesten orientalischen Monarchien; es galt als Werthmesser bei den Juden und diente als solches den Phoeniziern am Mittelmeer im grauesten Alterthum. Es war das Geld von Griechenland zur Zeit seiner höchsten Blüthe, während Gold nur als „Handels-Geld" gebraucht wurde. In Rom fing man mehr als 200 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung an, Silber zu münzen, lange ehe das erste Goldstück geschlagen wurde, und vom ersten Grauen der Geschichte bis zu modernen Zeiten ist das weiße Metall der Werth-Denominator aller Völker gewesen. Es war das Normal-Geld von Frankreich seit einer sehr frühen Periode, zum Mindesten seit den Tagen Karl's des Großen, welcher das Pfund Silber zum Geld-Unit machte. In England stand es in hoher Gunst bis zu Locke's Zeiten, welcher von ihm spricht als „das Handels-Geld und der Verkehrs-Regulator der ganzen Welt". Gleichzeitig sagte derselbe Gelehrte: „Gold ist nicht das Geld der Welt, oder der Maßstab des Handels, noch eignet es sich dafür." Sowohl er, wie Ricardo, der bedeutendste englische National-Oekonom seines Jahrhunderts, behaupteten, daß Silber einen beständigeren Werth habe als Gold, und Beide gaben ihm den Vorzug als Werth-Norm.

Nach Professor Max Mueller war das Werth-Verhältniß zwischen Gold und Silber in Babylon, also vor dreitausend Jahren, wie 13½ zu 1, und dasselbe Verhältniß bestand in Griechenland zur Zeit von Alexander dem Großen. Es war 12 zu 1 in Rom, als man dort anfing, Gold zu münzen, und 9 zu 1 zur Zeit von Julius Cäsar. In späteren Jahren war

Hosted by Google

Silber noch höher, aber nie war es billiger im Vergleich mit Gold, bis 1688, als Portugal das Verhältniß auf 16 zu 1 feststellte. Spanien erhöhte die Rate im Jahre 1775 auf $15\frac{1}{2}$ zu 1, welchem Beispiele Frankreich zehn Jahre später folgte. In unserem Lande war das Verhältniß zuerst 15 zu 1 und dann 16 zu 1. Bis zum Jahre 1873, als Silber demonetisirt wurde, blieb das Verhältniß zwischen Gold und Silber im Wesentlichen unverändert.

Gold ist dagegen erst in verhältnißmäßig moderner Zeit als Geld für gewöhnliche Handels-Zwecke in Gebrauch gekommen. In früheren Jahren wurde es nur nach Gewicht zur Begleichung von Zahlungen nach großen Entfernungen hin gebraucht, wozu sein höherer Werth im Vergleich zu seinem Gewicht, es besonders dienlich machte. In England fing man erst in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an Goldmünzen zu prägen, deren Werth aber so schwankend war, daß derselbe vierhundert Jahre lang durch königliche Proclamation von Zeit zu Zeit festgestellt wurde. Silber lieferte den Normal-Werth. Gold ist nie so beständig im Werthe gewesen wie Silber. Nach Mommsen fiel Gold um ungefähr 100 vor Christi Geburt, in Folge neu entdeckter Mienen, um $33\frac{1}{3}$ Prozent im Werthe, und später, bald nach der Eroberung Gallien's durch Cäsar, fiel es um 25 Prozent mehr. In der Neuzeit sind die Wandelungen im Goldwerthe noch weit auffallender gewesen. Professor Jevons, ein Befürworter der ausschließlichen Goldwährnng, wenigstens für England, berechnet, daß der Werth des Goldes von 1789 bis 1809 um 46 Prozent fiel, dann in Folge einer durch südamerikanische Revolutionen veranlaßten Verminderung der Produktion, sich bis zum Jahre 1849 wieder um 145 Prozent hob. Die Entdeckung von Gold in Californien und Australien vergrößerte die Produktion in solchem Maße, daß von 1849 bis

Hosted by Google

1873 der Goldwerth volle 20 Prozent fiel. Die besten Autoritäten stimmen darin überein, daß seit 1873 Gold zum Mindesten 85 Prozent im Werthe gestiegen ist. Diese letzte Werth-Steigerung werden wir weiter unten näher berücksichtigen.

Niemand, der nur irgendwie beansprucht, mit dem Gegenstand vertraut zu sein, wird auch nur für einen Augenblick behaupten, daß Gold von unwandelbarem Werthe sei. So sagte u. A. Leonard Courtney, Mitglied einer englischen Münz-Commission: „Es ist eitel Träumerei anzunehmen, daß Gold einen beständigen Werth habe. Es hat namentlich in den letzten Jahren eine bedeutende Werth-Zunahme erfahren und Handel und Gewerbe sind davon sehr nachtheilig berührt worden, was nicht der Fall gewesen sein würde, wäre Silber das Normal-Geld." Professor Jevons bemerkt: „Wir haben uns gewöhnt den Werth des Goldes als die feste Datum-Linie des Handels zu betrachten, aber in Wahrheit ist der Goldwerth sehr wechselnder Natur." Der „Statist", eine Londoner Finanz-Autorität, erklärte es noch am 5. November 1892 für einen Irrthum anzunehmen, daß Gold von beständigerem Werthe sei, als Silber.

Wenn die „Erlichkeit" und „Gesundheit" des Geldes von der Werth-Beständigkeit abhängt, so scheint aus den in der Geschichte aufbewahrten Erfahrungen mit großer Klarheit hervorzugehen, daß Silber ein größeres Anrecht darauf hat ehrliches Geld genannt zu werden, als Gold.

Das Sinken der Preise.

Daß es dem Gelde an der wichtigen Eigenschaft der Werth-Beständigkeit mangelt und daß es, in Folge der vergrößerten Anforderungen, welche seinem ausschließlichen Gebrauche als Normal-Geld der großen Handels-Nationen entspringen, stetig

Hosted by Google

an Kaufkraft gewinnt, zeigt sich besonders in dem langanhaltenden Sinken der Preise der Bedarf-Artikel.

Die Befürworter der ausschließlichen Gold-Währung finden es nothwendig, um das gegenwärtige Geld-System zu vertheidigen, dieses Sinken der Preise seit 1873 so viel als möglich zu verleugnen. Wenn man sie überhaupt dazu bringen kann, über diesen Punkt Rede zu stehen, berufen sie sich auf einen Bericht des Aldrich-Committee im Senat vom Jahre 1892, um daraus zu beweisen, daß das Sinken der Preise seit 1860 nur etwa 8 Prozent betragen habe. Damit weichen sie aber der Hauptfrage aus, welche einfach lautet: „Hat seit der Demonetisation des Silbers im Jahre 1873 ein Sinken der Preise hier und im Auslande stattgefunden?" Sie lassen die Berichte hervorragender europäischer Statistiker unberücksichtigt und weisen triumphirend auf den oben erwähnten Senats-Bericht, das Machwerk von Schreibern ohne Erfahrung oder Ansehen als Statistiker, hin, weil in demselben kein so bedeutendes Sinken in Preisen verzeichnet steht, wie anderwärts. Aber sie können trotz alledem nicht über die Thatsache hinweg kommen, daß seit der allgemeinen Silber-Demonetisation in allen zur ausschließlichen Gold-Währung übergegangenen Ländern ein beständiges Sinken der Preise stattfunden hat, während in Ländern mit Silber-Währung die Preise im Wesentlichen unverändert geblieben sind. Diese Thatsache erhellt aus einer Reihe von Tabellen, welche hervorragende Forscher auf diesem Gebiete unabhängig von einander zusammen gestellt haben. Sauerbeck von London, der Statistiker der Royal Statistical Society, nimmt den Durchschnitts-Preis von 45 allgemeinen Verkaufs-Artikeln während der zehn Jahre 1867 bis 1877 als den Normal-Werth dieser Artikel an und seine Tabellen zeigen für jedes Jahr nach 1877, welches Sinken oder Steigen in den Preisen stattgefunden hat. Dr. Soetbeer, der

Hosted by Google

berühmte deutsche Handels-Statistiker, macht die en gros Preise von 100 Haupt-Artikeln im Hamburger und von 14 im englischen Markte zur Basis ähnlicher Tabellen. Der "Economist", London's größte finanzielle Zeitung, druckt eine Tabelle, welche sich auf die Durchschnitts-Preise von 22 allgemeinen Verbrauchs-Artikeln stützt. Diese Tabellen, wie manche andere, sind von verschiedenen Personen an verschiedenen Orten zusammen gestellt, und obschon verschiedenartig geplant, stimmen sie doch in ihren Resultaten im Wesentlichen überein. Sie zeigen, daß alle hauptsächlichen Verbrauchs-Artikel stetig im Preise gesunken sind, und Silber mit ihnen, obschon nicht ganz so viel, wie der Durchschnitt der Verbrauchs-Artikel. Nimmt man ein Jahr nach dem andern seit 1873, so würde in jedem eine Unze Silber ungefähr ebensoviel Weizen, Baumwolle oder ähnliche Haupt-Verbrauchs-Artikel gekauft haben, wie im Jahre 1873. Diese Thatsache, in Verbindung mit dem Umstande, daß Silber-Währungs-Länder keine wesentlichen Preis-Senkungen erfahren haben, liefert den unwiderleglichen Beweis, daß der Unterschied im Werth-Verhältnisse zwischen Gold und Silber nicht einem Fallen im Werthe des Letzteren, sondern einem Steigen des Gold-Werthes zuzuschreiben ist. Dies beweist auch die größere Beständigkeit des Silbers. Der Fünfzig-Cents-Dollar von Mexico, von welchem uns so viel vorgeredet wird, ist dort heute ebensogut ein Hundert-Cents-Dollar, wie er es 1874 war. Er kauft ebensoviel, wie damals, ausgenommen Import-Artikel, bezahlt Schulden ebenso gut, wie früher, und thatsächlich weit gerechter, als der Gold-Dollar, welcher im Werth verdoppelt ist. Mexico hat einen Dollar von einhundert Cents, während wir thatsächlich einen von zweihundert Cents haben, so lange derselbe doppelt so viel Kaufkraft besitzt, als vor 30 Jahren.

Nach Sauerbeck's Tabellen waren im Jahre 1873 die Waa-

Hosted by Google

renpreise höher als der Durchschnitt von 1867 bis 1877. Letzterer als 100 angesetzt, waren die Preise 1873 im Durchschnitt 111. Für 1874 fiel der Durchschnitt auf 102, Silber auf 95.8. Für 1895 stellt sich der Gesammt-Durchschnitt auf 62, der Silberpreis auf 49.1, für April 1896 der Gesammt-Durchschnitt auf 60.3, der Silberpreis auf 51.1. Sauerbeck's Tabellen zeigen ein Sinken der Preise um 14 Prozent von 1891 bis 1895; die Tabellen des „Economist" ein solches von 10 Prozent vom 1. Januar 1890 bis zum 1. Januar 1896, oder nahezu 2 Prozent per Jahr. Diese Zahlen sind englischen Ursprungs und sollten von den Bewunderern englischer Finanz-Politik am allerwenigsten angezweifelt werden.

Die Wirkung, welche dieses Sinken der Preise auf persönlichen und schließlich auf den allgemeinen Wohlstand ausgeübt hat, wird an anderer Stelle besprochen werden. Hier genüge es, die Aufmerksamkeit des Lesers auf einige der weitgehendesten Wirkungen zu lenken. Wir sind als Nation an den Weltmarkt schuldig und zahlen Schulden und Zinsen fast ausschließlich in Waaren, thatsächlich durch unsere Ausfuhr, und der Verlust, den wir daher durch das Sinken der Preise erleiden, grenzt an das Unglaubliche. Es wird von competenter Seite behauptet, daß, wenn die Preise, welche wir für unsere Exporte von 1870 bis 1874 erhielten, während der letzten 20 Jahre gegolten hätten, wir alle unsere Schulden an das Ausland hätten bezahlen können. Wie aber die Sachen stehen, erhalten wir jedes Jahr weniger für unsere Ausfuhr und Groß-Britannien bekommt mehr Waaren für weniger Geld. Die Engländer verstehen diesen Vortheil wohl zu würdigen. So sagt der „Statist" von London in einer neulichen Nummer:

„Der Baar-Werth unserer Einfuhr im Jahre 1895 betrug £416,687,000, aber zu den im Jahre 1890 geltend gewesenen

Hosted by Google

Preisen würde sich ihr Werth auf nicht weniger als £507,100,000 gestellt haben. Der Vortheil, welcher unserem Lande aus dem Sinken der Preise von ausländischen und Colonial-Produkten gegen das Jahr 1890 erwachsen ist, beläuft sich mithin auf die riesige Summe von £90,400,000. Andererseits betrug der Baarwerth unserer Ausfuhr in 1895 nur £226,169,000, würde aber nach den Preisen von 1890 £267,600,000 betragen haben, was einen Verlust für uns, in Folge des Sinkens der Preise, von £41,000,000 ausmacht. Das läßt uns aber immer noch einen Rein-Profit von £49,000,000, welchen wir dem Sinken der Preise in 1895 gegen die von 1890 zu verdanken haben."

England kann sich mithin rühmen, im letzten Jahre allein in Folge des Sinkens der Preise seit 1895 um zehn Prozent die riesige Summe von $250,000,000 gemacht zu haben. Was muß erst der Profit gewesen sein, wenn man das Sinken der Preise von 1874 an berechnet? Wenn England soviel in einem Jahre profitirt, welch colossalen Gesammt Betrag hat es in den 20 Jahren stetigen Sinkens der Preise aus seinen Schuldnern gemacht! Das ist der Grund, weshalb England sich so beharrlich weigert, einer Vereinbarung behufs Wiederherstellung der Doppel-Währung beizutreten. Sir Wm. Houldsworth hat erst kürzlich den Beweis geliefert, daß New South Wales, mit einer Bevölkerung von weniger als einer Million, alljährlich £7,500,000 durch das Sinken der Preise seit 1872 verliert, ungefähr $40.00 per Kopf, und das nach Anrechnung der verringerten Kosten der Einfuhr.

Es ist natürlich unmöglich, den genauen Betrag festzustellen, welchen unser Land bei dieser Operation verliert, aber es kann nicht bezweifelt werden, daß er von enormer Höhe ist. Das ist die Strafe, welche wir dafür zu zahlen haben, daß wir uns durch hochtönende Phrasen haben verleiten lassen, ein Experiment in

Hosted by Google

Geld-Angelegenheiten zu machen. Denn es darf nicht vergessen werden, daß die ausschließliche Gold-Währung und nicht die Doppel-Währung ein Experiment ist. Dreiundzwanzig Jahre hat dieses Experiment nun schon gedauert, und die erschreckliche Wirkung, die es gehabt, sollte doch genügen, uns von unserem Irrthum zu kuriren.

Das Rettungs-Mittel.

In dieser Zeit zunehmender Finanznoth und allgemeiner Geschäftsstockung sucht man natürlich nach einem Auswege aus dem Unheil. Nur ein Weg bietet sich — Vermehrung des Normal-Geldes durch Rückkehr zur Doppel-Währung. Aber der Vorschlag, dieses Mittel anzuwenden, stößt auf bitteren Widerstand, und das amerikanische Volk ist getheilter Ansicht darüber. Wir wollen jetzt die hauptsächlichsten der gegen die Rückkehr zur Doppel-Währung erhobenen Einwände der Reihe nach betrachten.

Hosted by Google

Widerlegung der gegen die Silber-Freiprägung erhobenen Einwände.

I. „Eine Doppel-Währung ist unvernünftig, un-" „möglich und absurd; man könnte ebensogut zwei" „Ellen-Maße von verschiedener Länge haben."

Diese Berufung auf das Ellenmaß ist sehr gewöhnlich und gilt für ein unwiderlegbares Argument gegen die Doppelwährung. Aber der Vergleich ist ein sehr unglücklich gewählter, denn er offenbart eine gänzliche Unbekanntschaft mit den einfachsten Grundsätzen welche bei dem vorliegenden Gegenstand in Frage kommen. Gold ist keineswegs ein Werth-Maß in irgend einem Sinne, welcher einen Vergleich rechtfertigen könnte. Ein Ellenmaß ist ein Ding von fixirter, unveränderlicher Länge. So, mag man vielleicht sagen, ist auch ein Dollar immer ein Dollar. Das ist wahr, aber ein Ellenmaß wird 24 Zoll Tuch abmessen, weder mehr noch weniger, einerlei ob man die Zahl der Ellenmaße bis in's Unendliche vermehrt, während der Dollar den Werth von Waaren kleiner oder größer macht, je nachdem die Zahl der Dollars kleiner oder größer ist. Werth ist keine Sache sondern bedeutet ein Verhältniß. Der Werth irgend eines Gegenstandes ist sein Werth in irgend einem anderen Gegenstande. Der Werth irgend eines Gegenstandes kann nicht ausgedrückt werden ohne Bezugnahme auf einen anderen Gegenstand. Der Werth wird daher, genau genommen, nicht gemessen, sondern ausgedrückt und Geld ist darum nicht ein Werth-Maß im engeren Sinne des Wortes Maß, sondern nur ein Zähler, in welchem

Hosted by Google

Werthe ausgedrückt werden. Wenn man sagt, daß der Werth des Geldes sich geändert habe, meint man eigentlich, daß der Durchschnitts-Waaren-Preis gefallen oder gestiegen ist. Weil also der Werth von Geld kein fixirtes oder unveränderliches Ding sein kann ist es unmöglich den Vergleich von Geld mit einem Ellen-Maße oder einer anderen Maß-Einheit als Argument in der Währungs-Frage zu benutzen.

Die wirkliche Frage ist die, ob eine einfache oder doppelte Währung den Werth des Geldes beständiger machen wird. Die Befürworter der Doppel-Währung (Bimetallisten) behaupten, daß Gold und Silber zusammen einen stabileren Werth-Charakter besitzen, als das eine oder andere dieser Metalle allein.

Während die Werthschwankungen beider Metalle zahlreicher sein mögen, als die eines einzelnen, so muß daran erinnert werden, daß solche Werthschwankungen die Tendenz haben, einander auszugleichen oder aufzuheben. Die Veränderungen mögen häufiger sein, aber die Schwankungen in sich selbst werden geringer und der Durchschnittswerth beider mehr stabil sein, als der eines einzelnen Metalles. Im Falle das eine Metall billiger wird, wird es exportirt werden, bis das Angebot sich verringert und eine Preiserhöhung herbeiführt, während gleichzeitig das andere Metall, so lange es überwerthig ist, importirt werden wird, was schließlich zur Vergrößerung des Angebots und damit zum Heruntergehen des Preises führen muß. Auf die Weise wird das Gleichgewicht in Uebereinstimmung mit den unwandelbaren Verkehrsgesetzen immer wieder hergestellt werden und keine bedeutende Verschiebung nach der einen oder anderen Seite möglich sein. Daß dies keine bloße Theorie ist hat die Erfahrung gelehrt. Im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts hatte Frankreich Doppel-Währung und prägte Gold und Silber im Verhältniß von 15 1–2 zu 1. Das jährliche Silber-Product

Hosted by Google

war damals dreimal so groß, wie das von Gold, und blieb eine Reihe von Jahren der Gold-Produktion weit voraus. Als die Goldfelder Californien's entdeckt wurden, besaß das damals existirende Silber wenigstens anderthalbmal soviel Werth, wie der Gold-Vorrath. Innerhalb zwanzig Jahren, wie Prof. F. A. Walker hervorhebt, wurde dies Verhältniß vollständig verkehrt. Als Gold in Californien entdeckt wurde, war die gesammte Silber-Produktion etwa 8 Prozent größer, als die von Gold. Vier Jahre später war die Gold-Produktion dreimal so groß, wie die von Silber. Vielleicht niemals wird die Welt wieder eine solche Veränderung im Verhältniß der Produktion dieser beiden Metalle erleben, und dennoch blieb ihr Werthverhältniß im Wesentlichen unverändert. Die Doppel-Währung von Frankreich bewahrte die Gleichwerthigkeit der beiden Metalle. Walter Bagehot, der hervorragende englische National-Oekonom, sagt von dem Einfluß der Doppel-Währungs-Länder während jener Zeit: „So oft der Werth der beiden Metalle eine Wandlung erfuhr, wirkten diese Länder als Ausgleichs-Maschinen. Sie nahmen das Metall, welches im Preise fiel, verkauften das, welches stieg, und auf die Weise wurde der relative Werth beider auf dem alten Punkte erhalten." Prof. Jevons, ein Vertreter der Gold-Währung, giebt diese Wirkung der Doppel-Währung auch zu. Er vergleicht die Doppel-Währung mit zwei durch eine Röhre verbundenen Cisternen, in denen in Folge der ausgleichenden Wirkung des Verbindungsrohres irgend eine Veränderung im Wasserstande der einen oder anderen weniger auffällig wird. Thatsächlich giebt die Verbindung jeder einzelnen Cisterne eine größere Oberfläche im Verhältniß zu ihrem Inhalte, weswegen sie eine Veränderung des letzteren weniger empfindet, als der Fall sein würde, wenn sie allein stünde. Dies Gleichniß lenkt die Aufmerksamkeit auf einen der großen

Hosted by Google

Vortheile des Doppel-Währungs-Systems. Es wird so oft behauptet, daß, wenn es keine Schulden gebe, niedrige Preise, welche auf einen geringen Geldbestand hindeuten, ebenso gut sein würden, wie hohe. Das ist aber nicht der Fall. Ein großer Geldbestand ist immer wünschenswerth, weil je größer die Quantität des Geldes, je geringer wird die Verringerung oder Vermehrung seines Bestandes auf den Stand der Preise einwirken. Bei einer geringen Geld-Basis genügt schon ein kleiner Geschäftsaufschwung, um einen merklichen Niedergang der Preise herbeizuführen.

Die hervorragendsten Fachleute der Welt erkennen sämmtlich die Thatsache an, daß es weder jetzt Gold genug gibt, noch, aller Wahrscheinlichkeit nach, je geben wird, um den Geldbedarf der Welt zu decken, so lange die leitenden Nationen die ausschließliche Goldwährung haben. Sie sehen sehr wohl, daß auf dieser beschränkten Basis der Stand der Preise häufigen Veränderungen ausgesetzt ist und sich nach unten senken muß. Sie beobachten in den finanziellen Hauptstädten aller Goldwährungs-Länder eine fortwährende Angst um den Goldbestand und vor der Panik, welche seiner Verringerung folgen würde. Sie bemerken welch nachtheilige Wirkung es auf den Handel hat, daß die Welt in zwei große Abtheilungen gespalten ist, von denen die eine nur Gold, die andere nur Silber als Geld anerkennt, und zwischen denen es keinen fixirten Werth-Ausgleich gibt. In der Doppelwährung finden sie eine breitere Grundlage für Preise, wie Kredite, größere Stabilität im Werthe des Geldes, und thatsächlich ein und dasselbe Geld für die ganze Welt. Sie sind deswegen Befürworter der Doppelwährung. So sagte der große englische Staatsmann Balfour im Mai 1894: „Seit vielen Jahren schon hat sich der allgemeine Consensus der Träger der national-ökonomischen Wissenschaft mit großer Entschiedenheit auf die Seite der Doppelwährung gestellt."

Hosted by Google

Die Doppelwährung ist kein Experiment; sie hat das Feld während der glänzendesten Perioden der Weltgeschichte behauptet. Sie ist nicht allein ein praktisches, sie ist das einzige Mittel zur Aufrechterhaltung eines stabilen und nach allen Seiten hin gerechten Geld-Systems. Sie macht thatsächlich aus den beiden Metallen ein einziges Geld, mit welchem die Geschäfte der ganzen Welt ohne Erschütterung oder Reibung besorgt werden können. William M. Evarts, der bedeutende New Yorker Rechtsgelehrte, gab diesem Gedanken sehr treffenden Ausdruck in den folgenden Worten: „Alle Währungs-Systeme, ob einfach oder doppelt, geben schließlich nur in verschiedener Weise einem gemeinsamen Verlangen nach ein und demselben Dinge, nämlich einem einheitlichen Gelde, Ausdruck. Ich bestehe darauf, und fordere eine Widerlegung dieser Behauptung heraus, daß im tiefsten Grunde die Theorie der Goldwährung die Theorie eines Doppel-Geldes ist. Sie ist die Theorie des Kampfes zwischen den beiden Metallen".

II. „Die Doppel-Währung bedingt die gesetzliche Fest-" „stellung des Werthverhältnisses zwischen Gold und" „Silber. Das ist eine Unmöglichkeit. Das Gesetz" „kann keinen Werth schaffen. Man könnte ebenso gut" „versuchen den Weizen-Preis gesetzlich zu fixiren."

Dies soll ein unwiderleglicher Einwand gegen die Doppel-Währung sein. Wenn es nicht möglich ist, auf dem Wege der Gesetzgebung das Werthverhältniß zwischen beiden Metallen zu fixiren, so ist es natürlich unmöglich, zwei Arten Geld neben einander in Umlauf zu haben und gleichwerthig zu erhalten. Dies ist in der That ein sehr wichtiger Punkt. Wenn eine aus

Hosted by Google

einem Metall geprägte Münze durch das Gesetz dieselbe Schuldentilgungsgewalt erhalten hat, wie ein aus einem anderen Metall geprägtes Geldstück, so müssen beide dieser Münzen von bestimmtem, durch das Gesetz vorgeschriebenem Metall, Gehalt und Gewicht sein. Sobald jedoch das Gesetz die Qualität und die Quantität des Metalles für zwei verschiedene Münzen vorgeschrieben und beide gleichwerthig mit einander gemacht hat, hat es auch das Werthverhältniß zwischen dem in ihnen enthaltenen Metall festgestellt. In der ganzen civilisirten Welt wird Scheidemünze in einem bestimmten Verhältniß zum Normal-Gelde geprägt, und das Verhältniß ist gesetzlich festgestellt. Doch wird beim Prägen der Scheidemünze durchaus kein Versuch gemacht, dem commerziellen Werthverhältniß der Präge-Metalle Rechnung zu tragen; im Gegentheil, man prägt absichtlich alle Scheidemünze überwerthig, um die Ausfuhr und das Einschmelzen derselben zu verhüten.

Wenn es nun möglich ist, ein Werthverhältniß zwischen Geld-Metallen in einem beschränkten Maßstabe auf dem Wege des Gesetzes herzustellen, warum sollte es nicht auch in größerem Maßstabe möglich sein? Gewiß ist es das, wie die Geschichte beweist. Mehr als siebenzig Jahre hat Frankreich in seinen Münzen, sowohl Gold wie Silber, ohne Einschränkung im Verhältniß von $15\frac{1}{2}$ zu 1 geprägt. Während jener Zeit fanden, wie wir bereits gezeigt haben, die großartigsten Veränderungen im Produktions-Verhältniß der beiden Metalle statt, und trotzdem blieb ihr relativer Werth unverändert derselbe. Ueber diesen Punkt kann kein Zweifel bestehen.

Die im Jahre 1888 eingesetzte English Royal Commission bestand aus zwölf Mitgliedern, welche sämmtlich Hervorragendes auf dem Gebiete der Finanz- und Münz-Wissenschaft geleistet hatten. Nach Monate langer Untersuchung berichtete diese Com-

Hosted by Google

mission, daß ein gesetzlich festgestelltes Werthverhältniß zwischen Gold und Silber praktisch und ausführbar nnd durch lange Erfahrung erprobt sei. Der Bericht sagt wörtlich: „So lange das Doppel-Währungs-System bestand, scheint es uns den Markt-Preis des Silbers mit annähernder Beständigkeit auf dem gesetzlich bestimmten Münzwerthe, nämlich 15½ zu 1, trotz großer Veränderungen in der Produktion und im Verbrauch der Werth-Metalle, fest gehalten zu haben." Mr. Courtney, ein Mitglied der Commission, sagt: „Die Royal Commission stellte die unbestrittene und unbestreitbare Thatsache fest, daß der in Gold ausgedrückte Silberpreis vom Anfang des Jahrhunderts bis zu 1873 merkwürdig beständig war, indem 59 Pence ungefähr der niedrigste, und 61⅝ Pence ungefähr der höchste Durchschnitts-Preis war, den es während dieser Periode erreichte," und er setzt hinzu: „die Commission glaubt, daß ein festes Werthverhältniß zwischen den beiden Geld-Metallen aufrecht erhalten werden könne, weil sie fand, daß solches thatsächlich geschehen ist." Von welchem Werthe sind bloße Behauptungen und a priori Argumente gegenüber der überzeugenden Gewalt thatsächlicher Erfahrung? Wenn ein festes Werthverhältniß siebenzig Jahre bestehen blieb, trotz der ungünstigsten Verhältnisse, und wenn der Markt-Preis der beiden Metalle erst auseinander zu gehen begann, nachdem die Doppel-Währung abgeschafft war, wird man unwiderstehlich zu der Schlußfolgerung getrieben, daß die Aufhebung des gesetzlichen Verhältnisses die Ursache des Auseinandergehens war.

Aber, sagt man uns, das Gesetz kann keinen Werth schaffen. Das ist sehr wahr, und die Doppel-Währung versucht es deshalb auch gar nicht zu thun. Indem das Gesetz den Geldwerth der beiden Metalle festsetzt, sagt es in keiner Weise, welchen Werth dieselben, oder das aus ihnen geprägte Geld gegenüber anderen Dingen haben sollen. Es schreibt blos vor, eine wie große

Hosted by Google

Quantität von jedem Metalle einer bestimmten Wertheinheit entsprechen soll. Was das Geld kaufen kann, oder was der Kauf- oder Handelswerth des Geldes betragen soll, bleibt der Bestimmung durch die natürlichen Handels- und Verkehrs-Gesetze überlassen. Dies steht keineswegs im Widerspruch mit der Behauptung, daß der Wiedereinführung der Silber-Freiprägung das Steigen des Silbers im Markt-Preise folgen müsse. Ein Freiprägungs-Gesetz giebt dem Silber keinen festen Markt-Preis, aber es schafft einen Bedarf für Silber, welcher dessen Preis beeinflußen muß. Das ist die Rolle, welche das Gesetz in dem Prozesse spielt: es schafft den Bedarf. Ein Freiprägungs-Gesetz würde thatsächlich sagen, daß, wenn 371 ¼ Gran Silber zur Münze gebracht werden, daraus ein Normal-Dollar geschlagen werden soll. Es macht damit den Preis dieser Quantität Silber einen Dollar, aber der Werth des Dollars, und ob derselbe einen oder zwei Bushel Weizen kaufen soll, ist damit in keiner Weise festgestellt. Das Gesetz sagt was ein Dollar sein, aber nicht was ein Dollar kaufen soll. Die Münzstätte bietet einen beständigen und unbegrenzten Markt für Silber zu einem bestimmten Preise, nicht indem sie das Silber kauft, sondern indem sie es in eine neue Form, in Geld verwandelt. Die Kaufkraft, das ist der eigentliche Werth des Geldes, hängt von der Quantität des im Umlauf befindlichen Geldes im Verhältniß zu dem damit zu besorgenden Umsatz ab.

Dieser unbeschränkte Markt für Silber an der Münzstätte, muß dem Marktpreise des Silbers überall aufhelfen. So lange das Gesetz in Kraft ist, kann eine bestimmte Menge Silber jederzeit in eine bestimmte Menge Dollars verwandelt werden, und darum wird sich allerorts der Marktwerth des Silbers auf seinen Münzwerth, abzüglich der Transportkosten vom Marktplatze nach der Münzstätte, erheben. Das commercielle Werthverhältniß

Hosted by Google

zwischen Silber und Gold paßt sich somit dem gesetzlichen an, mit genügendem Aufschlage um Fracht und Handels-Spesen zu decken. Dies zeigte sich in den Londoner Preis-Notirungen für Silber, so lange die französische Münze dem Silber offen stand. Wer diese Thatsache in Abrede stellt, muß es für möglich halten, daß der Besitzer einer Unze Silber, trotzdem er dieselbe in der Münze für $1.29 vollwerthiges Geld umtauschen kann, sein Eigenthum für einen sogenannten commerciellen Werth verkaufen wird, welcher durch das Verhältniß des Angebotes zum Bedarf für andere als Münzzwecke bestimmt ist. Wie kann es, so lange die Münze alles zu ihr kommende Silber ausprägt, einen commerciellen Silberwerth geben, der geringer ist als sein Münzwerth? Werden die Besitzer von Silber es lieber verkaufen, als münzen lassen, und weniger als den Münzwerth dafür nehmen? Ein Mann, der das mit Ueberlegung thun sollte, würde für reif für's Irrenhaus gehalten werden. Daß das Fallen des Silber-Preises seit 1873 durch das Schließen der Münzen gegen Silber verschuldet wurde, wird von competentester Seite, wie schon gezeigt, zugegeben und außerdem durch die Markt-Notirungen bewiesen. Als im August 1890 ein Silber-Gesetz im Congreß in der Schwebe war, genügte „die bloße Aussicht auf einen bevorstehenden Zwangsaufkauf von Silber-Barren," in den Worten des Münzdirectors, um den Silber-Preis in New York auf $1.08 und schließlich sogar auf $1.21 zu treiben. Einige Tage nachher wurde Silber in London mit 1.19¾ notirt, dem höchsten Preise seit 1878. Nach der Schließung der Münzen in Indien im Juni 1893 fiel Silber in drei Tagen von 82 auf 63 Cents per Unze. Wenn das Gesetz durch die Münze nicht den Silber-Preis beeinflussen kann, wie läßt sich dieses plötzliche Fallen desselben erklären? Niemand kann auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß das Aufhören des Münzbedarfs diesen außer-

Hosted by Google

gewöhnlichen Preis-Niedergang verursachte. Wenn nun die Erwartung eines vergrößerten, obschon beschränkten Münzbedafs den Silber-Preis nicht allein hier, sondern auch im Auslande in die Höhe zu treiben vermochte, und das Aufhören des Münzbedarfs in Indien den Preis herunterdrückte, kann es uns nicht schwer fallen zu glauben, daß ein unbeschränkter Markt für Silber in den Münzstätten unserer großen Nation den Preis des Silbers in der ganzen Welt auf thatsächlich $1.29 per Unze, den Münzwerth des Silbers unter Doppelwährung im Verhältniß von 16 zu 1, bringen würde.

Ist es mithin wahr, daß zwischen der Freiprägung von Silber und dem Regierungs-Ankauf von Weizen zu einem bestimmten Preise irgend welche Analogie besteht? Offenbar nicht. Wie wir gesehen haben, kauft die Münze überhaupt kein Silber; sie verwandelt es blos in Geld und giebt es dann dem Besitzer zurück. Ein etwas analoger Fall würde der folgende sein: Angenommen die Regierung besäße große Mahl-Anlagen und erklärte sich bereit, allen ihr gebrachten Weizen in Mehl zu verwandeln und dem Eigenthümer somit Mehl für seinen Weizen zu geben. Dieses Vorgehen würde dem Weizen keineswegs einen festen Preis geben, aber das Resultat würde unausweichlich sein, daß der Preis eines Bushels Weizen derselbe sein würde, wie der der Quantität Mehl, welche die Regierung aus dem Bushel mahlen würde. So lange aller Weizen zu irgend einer Zeit und ohne Mahlkosten in Mehl verwandelt werden könnte, würde der Werth des Mehles der Werth des Weizens sein. So ist es mit der Freiprägung; 371¼ Gran Silber fein sind thatsächlich ein Dollar und müssen daher im Markte einen Dollar werth sein. Darum ist es unausbleiblich, daß die Zulassung des Silbers zur Freiprägung den alten Silberwerth wieder herstellen wird.

Hosted by Google

III. „Das Verlangen nach der Silber-Freiprägung“ „rührt von Minenbesitzern her, welche den Werth ihres“ „Produktes zu erhöhen wünschen, von Schuldnern,“ „welche ihre Gläubiger betrügen möchten, und von“ „verrückten Häringen, welche nichts von der Geld-“ „Wissenschaft verstehen.“

Die Vertreter der Gold-Währung haben den Zweck und die Mitglieder der Freisilber-Bewegung mit einer solchen Beharrlichkeit verzerrt und verleumdet, daß gar Viele dieselben mit Verachtung betrachten und ihre Anhänger ohne Weiteres für egoistisch, unwissend oder unehrlich erklären. Aus diesem Grunde versäumen sie es, dem Gegenstande eine Aufmerksamkeit zu schenken, welche sie bald davon überzeugen würde, daß die Silber-Bewegung es mit einer die ganze Welt berührenden Frage zu thun hat, in deren großer Tragweite die Interessen von Minenbesitzern nur ein Tropfen im Eimer, und die dem Schuldner etwa erwachsenden Vortheile nur einen geringen Theil des für die ganze Menschheit zu erzielenden Segens ausmachen.

Nach der Auffassung dieser Gold-Advokaten ist es äußerst unanständig von den Vertretern westlicher Staaten, in denen Silber gewonnen wird, sich für Silber zu erklären, während es nur von Patriotismus und weiser Staatskunst zeugt, wenn die Vertreter der gewerbetreibenden östlichen Staaten einen Schutz-Zoll befürworten. Weder in dem einen noch in dem anderen Falle sind diese Vertreter zu tadeln. Während selbstredend die Wiederherstellung der Silber-Prägung von direktem Vortheil für die Minenbesitzer sein würde, würde doch der Hauptvortheil dem ganzen Lande zu Gute kommen. Thatsächlich ruht das Argument der Silberleute auf genau denselben Voraussetzungen, wie das der Schutzzöllner. Wenn von einer Maßregel Vortheil für das ganze Gemeinwesen erwartet wird, ist es kein Argument

Hosted by Google

dagegen, daß dieser Vortheil zunächst bestimmten Individuen zu Gute kommen wird. Die Freiprägung irgend eines Geld-Metalles macht dasselbe selbstverständlich im höchsten Grade werthvoll, aber das ist gewiß kein guter Grund, weshalb dem Silberminen-Besitzer die Freiprägung seines Produktes verweigert werden sollte. Wir hören sehr viel von der Ungerechtigkeit, den Preis des Silbers zum Besten der Produzenten auf Kosten des Volkes zu erhöhen, aber auch nicht ein Wort von dem Gewinne, welcher den Besitzern von Goldminen aus der bedeutenden Wertherhöhung ihres Metalles durch dessen Freiprägung erwachsen ist. Eine Prüfung der Sache führt schnell zu der Ueberzeugung, daß Menschenliebe durchaus nichts mit der Einführung oder Aufrechterhaltung der ausschließlichen Gold-Währung zu thun hat. Englische Staatsmänner machen durchaus kein Geheimniß daraus, daß ihre Weigerung einer internationalen Vereinbarung behufs Einführung einer allgemeinen Doppel-Währung beizutreten auf reiner Selbstsucht ruht. Baron Rothschild, einer der englischen Delegaten zur Münz-Conferenz von 1892, sagte ganz freimüthig, daß er keinen Nachtheil in niedrigen Preisen erblicken könne, daß Weizen zu 30 Shilling per Quarter, anstatt zu 45, ihm eher eine Segnung, als sonst etwas erscheine, obschon möglicher Weise der englische Ackerbau darunter leiden möchte. Gladstone sogar stellte in einer 1895 im Parlament gehaltenen Rede den englischen Widerstand gegen Doppel-Währung ganz einfach als Auswuchs selbstischen Interesses dar. Er wies auf die enormen Summen hin, welche fremde Nationen und Individuen dem englischen Volke schuldeten — er veranschlagte den Betrag auf $10,000,000,000.00 — und erklärte es für eine sehr ernste Sache, seinem Lande zuzumuthen, dieses großartige Selbstopfer zu bringen. Und was war dieses Selbstopfer? Nichts weiter, als die Annahme eines

Hosted by Google

internationalen Währungs-Systems, welches dem fortwährenden Wachsen der Kaufkraft des Goldes ein Ende machen sollte. Als eine Nation von Gläubigern konnte England nach Gladstone's Ansicht nichts thun, was den Werth der enormen, als Zinsen vom Ausland erhobenen Summen zu verringern drohe. Sir Wm. Harcourt stellte sich am 17. März 1896, bei Besprechung der Doppelwährungs-Frage, auf genau denselben Boden. Obschon die Ackerbauer und Gewerbetreibenden England's, welche bitter unter den bestehenden Währungs-Verhältnissen zu leiden haben, nach Doppel-Währung als Erlösung vom Uebel verlangen, weigert sich die von Gläubigern beeinflußte englische Regierung, ihr Währungs-System zu ändern.

Genau dasselbe ist auf dem europäischen Continent und in unserem eigenen Lande der Fall. Die großen Banken und die Besitzer von Werthpapieren und Hypotheken sind die stärksten Befürworter der ausschließlichen Goldwährung, welche ihnen zweifelsohne große Vortheile bringt, aber die Farmer und Geschäftsleute fangen an einzusehen, daß eine Aenderung absolut nothwendig ist. So lange Menschen durch Rücksicht auf den eignen Vortheil bestimmt werden, kann nichts anderes erwartet werden, als daß diejenigen, welche große Summen Geldes besitzen oder ausgeliehen haben, darnach streben die Kaufkraft des Geldes zu vermehren. Wem die Leiden seiner Mitmenschen gleichgültig sind, wird stets zu Gunsten eines Währungs-Systems sein, welches sein Geld mit jedem Tage werthvoller macht. Ihm ist es nur erwünscht, wenn sein Kapital ohne Anstrengung seinerseits und ohne irgend welches Risiko fortwährend zunimmt.

Die Entstellung des Motivs der Silber-Bewegung ist kaum größer gewesen, als die Verleumdungen, denen das Ansehen und der Charakter ihrer Anhänger ausgesetzt werden. Im Gegensatz zu dem falschen Eindruck, den die Goldleute hervorzubringen

Hosted by Google

suchen, sind die hervorragendsten Fachgelehrten Europa's Anhänger der Doppelwährungs-Theorie. Auf dem europäischen Continente zählen national-ökonomische Autoritäten, wie Cernuschi, Wolowski und Laveleye, Allard, Boissevain und Pierson, Arendt, Süß und Milewski, sowie prominete Bankiers, wie Magnin, De Normandie und Van den Berg, zu den eifrigsten und entschlossensten Vorkämpfern der Sache der Doppelwährung. In England hat seit 1873 ein wunderbarer Umschwung stattgefunden. Vor jener Zeit waren englische National-Oekonomen fast ausnahmslos für die ausschließliche Goldwährung. Jetzt ist beinahe das Gegentheil der Fall. Das Studium, welches die Währungsfrage während der letzten zwei Jahrzehnte in Anspruch genommen, hat eine vollständige Umwälzung in nationol-ökonomischen Lehren und Anschauungen zur Folge gehabt. Professoren der Volkswirthschaftslehre in Oxford, Cambridge, Glasgow und Edinburg und anderen Lehr-Anstalten sind Befürworter der Doppelwährung, Leute, die in ihrem Ansehen schwerlich durch den ihnen von unserern Bewunderern englischer Geld-Politik beigelegten Namen „Cranks" beeinträchtigt werden. Unter englischen Publizisten und Finanzleuten hat die Doppelwährung ebenfalls einen außerordentlichen Anhang gefunden. Wir erwähnen Balfour, Grenfell, Chaplin, Molesworth, Barbour, Hucks-Gibbs und Lidderdale, die beiden Letzteren früher Gouverneure der Bank von England. Die Liste der Vice-Präsidenten der English Bimetallic League enthält die Namen von über 170 der hervorragendsten Männer Englands. Dann mag noch Erzbischof Walsh von Dublin erwähnt werden, der sehr viel mit seiner Feder für die Sache gethan hat.

In unserem eigenen Lande sind die beiden bedeutendesten National-Oekonomen, die wir haben, Professor Andrews von der Brown Universität, und Professor F. A. Walker eifrige Verfech-

Hosted by Google

ter der Doppel-Währung. Das Studium der Frage bringt dem Silber täglich neue Anhänger. Ein früherer Finanzminister der Ver. Staaten wurde zur Doppel-Währung bekehrt, als er einen Vortrag über die Währungsfrage auszuarbeiten hatte. Die Mehrheit im Bundes-Senate hat schon seit langer Zeit die sofortige Wiederaufnahme der Silber-Freiprägung begünstigt. Da nur verhältmäßig wenig Senatoren Silberstaaten vertreten, kann man ihnen kaum nachsagen, daß sie aus persönlichem Interesse die Silbersache befürworten. Ist es nicht ebenso wahrscheinlich, daß die Senatoren von Virginien, Alabama oder den Dakota's, in welchen Staaten weder Silberminen noch große Kapital-Anhäufungen vorhanden sind, ihre Stellung zur Silberfrage aus ehrlicher Ueberzeugung genommen haben, wie daß die Senatoren von New York und Massachusetts sie aus reiner Menschenliebe bekämpfen?

In der ganzen Welt wird die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Silber-Freiprägung anerkannt und die größten Denker der Gegenwart beschäftigen sich ernstlich mit der Frage, auf welche Weise dieselbe am besten erreicht werden kann. Wer in dieser Frage nur den größeren oder geringeren Profit von Minen-Besitzern, oder ein Verlangen von Schuld-Erlaß sehen kann, giebt sich einfach als Jemand zu erkennen, welcher von den Denkern der Gegenwart nichts weiß und von der größten Bewegung der Neuzeit unberührt geblieben ist.

Hosted by Google

IV. „Kein Land hat jemals eine thatsächliche Doppel-“ „Währung gehabt. Von 1792 bis 1834 haben wir“ „fast ausschließlich Silber gebraucht, und von 1834“ „bis 1873 gar kein Silber in Umlauf gehabt.“

Doppel-Währung bezweckt keineswegs, daß fortwährend beide Metalle nebeneinander in vollem Umlauf sein sollen. Ebensowenig bedeutet sie aber, daß das eine Metall als Normal-Geld und das andere als Hülfs-Geld geprägt wird. Nach des deutschen Gelehrten Muhlemann Werk „Die Münz-Systeme der Welt“, bedeutet, streng genommen, das Wort Doppel-Währung ausschließlich die freie und unbeschränkte Ausprägung von Gold und Silber in Münzen von absolut schuldentilgender Kraft. Sie ist ein Münz-System, welches die beiden in der ganzen Welt für Geld angesehenen Metalle gleichmäßig benutzt und behandelt. Es paßt sich dem internationalen Verkehr vollständig an und entspricht stets den verschiedenen Anforderungen, die verschiedene Völker und verschiedene Zeiten mit sich bringen. Wenn unter diesem System das eine Metall in einem Lande knapp wird, so bedeutet es, daß es in einem anderen Lande nothwendiger war und dort als Geld dient. Wird das eine Metall ausgeführt, so wird das andere eingeführt und die Bewegung dauert fort, bis das auf irgend eine Weise irgendwo gestörte Gleichgewicht wieder erreicht ist. So sehr auch das quantitative Verhältniß zwischen den beiden Metallen in irgend einem bestimmten Lande sich verändern mag, die Gesammtsumme von beiden in allen Ländern bestimmt die Markt-Preise und dient somit als Werth-Maß. Wir hatten Silber vor 1834, weil wir es im Verhältniß von 15 zu 1 prägten, während die französische Münzrate sich auf $15\frac{1}{2}$ stellte. Sobald wir in 1834 die Münzrate auf 16 zu 1 erniedrigt hatten, wurde das Silber mehr in Frankreich werth als es hier war und folglich ausgeführt. Aber das nach Frankreich

Hosted by Google

fließende Silber löste dort einen entsprechenden Betrag von Gold vom Gelddienste ab, und wir erhielten dieses Gold. Der Gesammtbetrag von Gold- und Silber-Geld wurde durch diesen Vorgang nicht verändert. Dies zeigt, wie treffend der Vergleich zwischen Doppel-Währung und den zwei Füßen des Menschen ist. Der Mensch braucht beide Füße, ruht aber niemals auf beiden zu gleicher Zeit mit gleichem Gewicht.

Doppel-Währung ist in der That mit einem Compensations-Pendel zu vergleichen, welches aus zwei Metallen angefertigt ist, um seine Länge von Hitze und Kälte unabhängig zu machen. Wird das eine Metall condensirt, so dehnt sich das andere aus, und auf die Weise leisten zwei Metalle vereint einen Dienst von solcher Gleichmäßigkeit, wie ihn ein Metall nicht zu leisten im Stande ist.

V. „Es kostet weniger als fünfzig Cents um das in" „einem Dollar enthaltene Silber zu produziren; des-" „wegen beruht die Hälfte seines Werthes auf dem ihm„ „von der Regierung aufgedrückten Stempel. Ein ehr-" „licher Dollar ist ein solcher, dessen Herstellung volle" „hundert Cents gekostet hat."

Diese bemerkenswerthe Behauptung wurde kürzlich von einem prominenten Apostel des „ehrlichen" Geldes aufgestellt, als er sich der Aufgabe unterzog, das Volk von Chicago in der Geld-Wissenschaft zu unterrichten. Sie möge als Probe der gründlichen national-ökonomischen Studien gelten, welche diese freiwilligen Volkslehrer gemacht haben, unter deren Führung wir unseren gegenwärtigen bewunderungswerthen allgemeinen Wohlstand erreicht haben.

Hosted by Google

Wenn die Ehrlichkeit einer Münze von den Herstellungskosten des in ihr erhaltenen Metalles abhängt, dann giebt es in der Welt Goldmünzen von sehr verschiedener Ehrlichkeit. Ein gut Theil des gegenwärtig in Umlauf befindlichen Goldes hat nur wenige Cents die Unze herzustellen gekostet, während ein anderer Theil viel mehr als seinen Münzwerth in Herstellungskosten verbraucht hat. Die Behauptung ist eitel Unsinn und wird von keiner volkswirthschaftlichen Autorität aufrecht erhalten. Der Werth von Geld, womit nur seine Kaufkraft gemeint ist, wird nicht durch die Kosten der Gewinnung des darin enthaltenen Metalles bestimmt, sondern durch das Verhältniß der Gesammtmenge des in Umlauf befindlichen Geldes zu der Gesammtmenge der Gebrauchs-Artikel, deren Umsatz es zu vermitteln hat. Dies ist die quantitative Geld-Theorie, über deren Richtigkeit die Gelehrten sich vollkommen so einig sind, wir nur über irgend einen anderen Punkt.

„Der Werth von Geld," sagt Ricardo, „wird durch seine vorhandene Menge bestimmt." John Stuart Mills sagt: „Wir haben jedoch gesehen, daß sogar bei Metall-Geld die Quantität den Werth bestimmt." An anderer Stelle sagt derselbe Forscher: „Veränderungen in den Herstellungskosten des Geld-Metalles haben keinen Einfluß auf den Geldwerth, soweit sie nicht die Ursache der Vermehrung oder Verminderung des Geld-Vorrathes sind." John Locke, der große Philosoph, welcher einen lebhaften Antheil an der englischen Geld Reform gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts nahm, erklärt: „Der Geldwerth ist in irgend einem Lande die jeweilige Menge des in Umlauf befindlichen Geldes im Verhältniß zum jeweiligen gesammten Waaren-Umsatz." Hieraus leitet sich der von Professor Nicholson aufgestellte Lehrsatz ab, daß der allgemeine Durchschnitts-Marktpreis

Hosted by Google

von dem Verhältniß der verwendbaren Geldmenge zu der von ihm erwarteten Circulations-Thätigkeit abhängig ist. Der Begriff Geldmenge muß hier selbstredend so verstanden werden, daß er sich nicht blos auf die Anzahl geprägter Geldeinheiten bezieht, sondern auch deren Verwendbarkeit berücksichtigt, denn es liegt auf der Hand, daß unter Umständen eine bestimmte Summe Geldes zur Erledigung viel umfangreicherer Transactionen verwandt werden kann, als unter anderen Verhältnissen möglich sein würde. Daher kommt es, daß ein bestimmter Geld-Umlauf per Kopf der Bevölkerung sich für ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Zeitperiode ausreichend erweisen und für ein anderes Land, oder eine andere Periode gänzlich ungenügend sein kann.

Aus den im Vorgehenden dargelegten allgemeinen Grundsätzen folgt nun ganz klar, daß wenn eine Zunahme im Geschäfts-Umsatz stattfindet auch gleichzeitig eine Vermehrung des Geldumlaufes eintreten muß, wenn ein Sinken der Preise vermieden werden soll. Ebenso müssen Marktpreise sinken, wenn der Geld-Umlauf verringert wird, ohne daß gleichzeitig eine entsprechende Verringerung im Waaren-Umsatz eintritt. Die Wahrheit dieses Satzes läßt sich leicht genug demonstriren. Wenn eine sich vermindernde Geldmenge einem sich nicht verändernden Geschäfts-Umsatz zu dienen hat, liegt es klar auf der Hand, daß seine Vertheilung auf das Geschäft immer dünner werden muß. Wenn, z. B., der Tagelohn, wie es in manchen orientalischen Gegenden wirklich der Fall, zehn Cents beträgt, so kann Jemand mit $1,000 Kapital eintausend Tagelöhner zehn Tage lang mit seinem eigenen Kapitale beschäftigt halten, während er bei einem Tagelohne von $1 nur einhundert Mann für denselben Zeitraum würde beschäftigen können. Angenommen nun, Verhältnisse machten es unabwendbar, daß $1,000 genügen müßten, um tausend Arbeiter für zehn Tage zu bezahlen, so würden die tausend

Hosted by Google

Mann nicht anders können, als sich mit zehn Cents Tagelohn zufrieden geben. Wenn die geschäftlichen Anforderungen dieselben bleiben, die Menge des Geldes aber verringert wird, so muß jedes einzelne Geschäfts-Item, sei es nun der Preis von Waare oder der Lohn der Arbeit, sich mit einem kleineren Theil Geld begnügen. Andererseits aber wird sich der Antheil eines jeden Geschäfts-Items am Geld-Umlauf vergrößern, wenn derselbe sich im Verhältniß zum Geschäfts-Umsatze vermehrt, und als Folge davon müssen Preise und Löhne in die Höhe gehen.

Das Verständniß dieser, der einzig richtigen Theorie vom Werthe des Geldes, ist von allergrößter Wichtigkeit. Sie offenbart die erbärmliche Sophisterei jener Herrschaften, welche fortwährend von einem billigen Dollar für die Armen und einem guten Dollar für die Reichen als unausbleiblicher Folge der Wiederherstellung der Silber-Währung schwätzen, und wirft ein grelles Licht auf die geradezu lächerliche, obschon unaufhörlich aufgestellte Behauptung, daß wir gleichzeitig eine ganz außerordentliche Verminderung des Geldumlaufs durch das Verschwinden von Gold, und ein Verdoppeln der Preise als Folge unbeschränkter Silber-Prägung haben würden. Von dieser Theorie wird sehr richtig gesagt, daß es ohne sie als Schlüssel vergebliche Mühe für den Forscher sein würde, zu versuchen, die zur Erkenntniß der Geheimnisse der Geldwissenschaft führende Pforte zu öffnen.

Wenden wir nun diese Theorie auf die gegenwärtige Lage der Dinge an — ein lang anhaltendes, unaufhörliches Fallen der Preise — und denken dabei an die Aeußerung von Mill, daß ein allgemeines Sinken oder Steigen der Marktpreise einfach gleichbedeutend sei mit Veränderungen im Geldwerthe, so müssen wir zu dem Schluß gelangen, daß die Gegenwart an einem Mangel an genügendem Normal-Gelde leidet. Wird diese

Hosted by Google

Diagnose aber als richtig erkannt, so müssen wir vernünftiger Weise auf Vermehrung des Normal-Geldes bestehen, welche einzig und allein durch unbeschränkte Freiprägung von Silber in gesetzliche Zahlungsmittel erreicht werden kann. Aus diesem sehr triftigen Grunde sehen sich die Vertheidiger der ausschließlichen Gold-Währung genöthigt, diese Schlußfolgerung, daß es an einer genügenden Menge von Normal-Gelde mangele, zu verleugnen. In ihrer Verzweiflung bestreiten sie sogar die Richtigkeit der quantitativen Geld-Theorie, auf welcher sie beruht. Obgleich, wie der Edinburger Professor Nicholson nachgewiesen, alle Fachgelehrten von Ruf seit den Zeiten Ricardo's diese Theorie als richtig anerkannt haben, stellen die verblendeten Parteigänger der Gold-Währung ihre Richtigkeit in Frage und behaupten, Mill habe sie nie gebilligt. Weil Mill gesagt hat, daß wenn Kredit im Geschäftsverkehr angewandt wird, die Beziehung zwischen Preisen und der Menge des umlaufenden Normal-Geldes nicht so intim und direkt sei, behauptet ein sogenannter National-Oekonom, daß Mill die quantitative Geld-Theorie über den Haufen geworfen habe. Zugestanden, daß die Ausdehnung oder Einschränkung geschäftlicher Kredite Preise beeinflußt, so stützt sich doch die Ausdehnung der Kredite so vollständig auf den erreichbaren Geldvorrath, daß im allerletzten Grunde es immer nur die Menge des in Umlauf befindlichen Normal-Geldes ist, welche die Höhe der Marktpreise bestimmt. Dieser vergebliche Versuch einer unvermeidlichen, ihren Wünschen zuwider laufenden Schlußfolgerung durch Verleugnung eines allgemein anerkannten wissenschaftlichen Grundsatzes auszuweichen, kennzeichnet übrigens die von den Verfechtern der ausschließlichen Gold-Währung in Anwendung gebrachte Kampf-Methode, und läßt ihre Behauptung, daß die Gold-Währung sich auf Wissenschaft und Vernunft stütze, in sehr eigenthümlichem Lichte erscheinen.

Hosted by Google

VI. „Wir verlangen einen Dollar, dessen innerer Werth" „hundert Cents beträgt; das Metall in einem Gold-" „Dollar ist immer einen Dollar werth."

Der Irrthum, daß Gold einen bestimmten inneren Werth besitze, ist sehr allgemein verbreitet und die Ursache sehr vieler Trugschlüsse. Die dem Golde innewohnenden Eigenschaften mögen derartig sein, um es sehr nützlich zu machen, aber sein Werth wird immer von dem Verhältniß zwischen Bedarf und Angebot abhängen. Einen inneren, absoluten Werth besitzt überhaupt gar kein Ding. Ein innerer Werth muß allerzeits und allerorts derselbe sein und bleiben. Der Werthbegriff ist eben nur ein relativer, bildet keinen inneren Theil irgend einer Sache, und von einem inneren Werthe einer Sache kann daher keine Rede sein. Ueber diesen Punkt sind sich alle Autoritäten einig. Professor Jevons sagt: „Es gibt gar kein solches Ding als „innerer Werth". Professor Macleod erklärt: „Es ist von größter Wichtigkeit für das Studium der National-Oekonomie, diesen unseligen Ausdruck „innerer Werth" los zu werden, welcher einfach zwei einander widersprechende Begriffe enthält." Und doch verfällt der große Chicagoer Professor Laughlin in „Thatsachen über Geld" in diesen Irrthum. In seiner Verdammniß des Silber-Dollars gesteht er demselben einen „inneren Werth" von nur fünfzig Cents in 1895 zu, sagt aber an einer anderen Stelle, daß derselbe Silber-Dollar im Jahre 1873 einen „inneren Werth" von mehr als 100 Cents gehabt habe. Da in der Zwischenzeit sich der Silber-Dollar weder an Gewicht noch in der Qualität des Materials verändert hatte, so konnte der „innere Werth" des Silber-Dollars, wenn er 1873 mehr als einhundert Cents betrug, im Jahre 1895 nicht geringer gewesen sein.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß Gold einen ihm innewohnenden, keinem Wechsel unterworfenen Werth besitze, ist da-

Hosted by Google

her eine grundfalsche. Als Metall ist das Gold denselben Werth-Schwankungen ausgesetzt, wie irgend ein anderer Verbrauchs-Artikel. Als Geld bleibt es sich natürlich immer gleich, und daher der Glaube, daß sein Werth ein unwandelbarer sei; aber im Vergleich mit dem Waaren-Angebot, dem es gegenübersteht, ist seine Kaufkraft und mithin sein Werth, fortwährenden verändernden Einflüssen unterworfen. Die Stabilität des Geldwerthes, d. h. seine gleichmäßige Kaufkraft, ist ganz und gar von dem Durchschnitts-Marktpreise aller Verbrauchs-Artikel abhängig. Sind Preise häufigen Veränderungen unterworfen oder zeigen sie eine andauernde Neigung zu steigen oder zu fallen, so ist das ein Beweis, daß der Geldwerth schwankt. Um einen unwandelbaren Werth zu haben, müßte das Verhältniß zwischen der im Umlauf befindlichen Geldmenge und dem Gesammt-Waarenumsatz stets dasselbe sein. Wenn die Geldmenge nicht im Verhältniß zu den an das Geld gestellten vergrößerten Ansprüchen zunimmt, welche der Bevölkerungs-Zunahme oder vergrößertem Geschäftsbetriebe entspringen mögen, so nimmt der Werth des Geldes zu; in anderen Worten, Geld kauft mehr als zuvor. Dasselbe Resultat folgt einer Verringerung des Geldumlaufs ohne entsprechende Verringerung des Geschäfts-Umsatzes oder des Geldbedarfs. Ein allgemeines Sinken der Preise findet statt. Die stets nur relative Knappheit der Geldmenge entzieht sich der Beobachtung viel leichter als die in irgend einem Waaren-Bestande eintretenden Veränderungen. Da der Nennwerth der Münzen stets derselbe bleibt, glaubt man, daß auch ihr wirklicher Werth derselbe bleibe. Es ist dieser Mangel an einer genügenden Menge von Normalgeld, und der davon herrührende Niedergang aller Preise, worüber sich die Gegner der ausschließlichen Goldwährung beklagen. Er bildet in der That den Grund für ihr Verlangen nach der Wiederherstellung der Silber-Freiprägung.

Hosted by Google

VII. „Gold ist das beste Geld-Metall und seine Ver-“ „wendung als Normal-Geld ist eine natürliche Wir-“ „kung der Civilisation und des Fortschrittes.“

Wäre es wahr, daß die Anwendung der ausschließlichen Goldwährung ein Beweis des Fortschrittes seitens der betreffenden Nation ist, oder daß sie die Civilisation fördert, so würde man sich nur freuen, wenn eine neue Nation zur Goldwährung übergeht. Aber es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß Niemand, welcher wirkliche Kenntniß von den Geldverhältnissen der Welt besitzt, die Ausdehnung der Gold-Währung auf andere Völker wünscht. Hier haben wir den besten Beweis für die Unrichtigkeit der vorliegenden Behauptung.

Wie wir später des Näheren sehen werden, bezweckte die Pariser Münz-Conferenz von 1867, deren Nachwirkung gewöhnlich die Verbreitung der ausschließlichen Gold-Währung im Laufe der letzten 25 Jahre zugeschrieben wird, im Wesentlichen blos die Vereinbarung eines einheitlichen internationalen Münz-Systems. Die viel weiter reichende Frage der Vereinbarung über einen ausschließlichen Normalwerth wurde gar nicht berührt. Keine spätere Münz-Conferenz hat die ausschließliche Goldwährung empfohlen; im Gegentheil ist wiederholt die Erklärung abgegeben, daß die weitere Ausdehnung des Gebrauches von Gold als Normal-Geld nicht wünschenswerth sei. Auf der internationalen Conferenz von 1878 wurde einstimmig beschlossen, daß es eine Weltnothwendigkeit sei, die Geldfunktion von Silber sowohl wie von Gold aufrecht zu erhalten. Dies bezog sich keineswegs auf den Gebrauch von Silber als Scheidemünze, sondern es bedeutete unzweideutig den Gebrauch von Silber als Normal-Geld. Der englische Abgeordnete Goschen sagte ausdrücklich: „Ich möchte mich besonders gegen die Theorie jener National-Oekonomen aussprechen, welche die allgemeine Annahme

Hosted by Google

der ausschließlichen Gold-Währung befürworten, eine Maßregel, welche meiner Ansicht nach, das größte Unheil anrichten würde." Die englischen Abgeordneten sprechen in ihrem Berichte von einer verschiedentlich bemerklich gewordenen selbstmörderischen Absicht, die gänzliche Abschaffung von Silber als Normal-Geld zu beschleunigen. Die drei Münz-Conferenzen von 1878, 1881 und 1892 erkannten sammt und sonders die Thatsache an, daß die Abschaffung der Silber-Währung zu ernstlichen Geldstörungen geführt habe, welche gebieterisch Abhülfe verlangten. In all diesen Conferenzen hörte man nichts von den Segnungen der Gold-Währung, sondern widmete sich ausschließlich der Besprechung von Vorschlägen behufs Wiederherstellung der Silber-Währung. Während hervorragende Mitglieder dieser Conferenzen die Münzakte von 1871 und 1873 auf das Schärfste verdammten, erhob sich kaum eine Stimme zu ihrer Vertheidigung. Es ist eine Thatsache, daß ein jeder Befürworter des Gebrauchs von Silber als Normal-Geld im internationalen Verkehr nicht allein zugiebt, daß die weitere Ausdehnung der ausschließlichen Gold-Währung nicht allein nicht rathsam ist, sondern auch, daß die gegenwärtigen Goldwährungsländer ohne Gefahr zur Doppelwährung zurückkehren mögen. Die gescheidtesten Befürworter der Gold-Währung für England haben längst eingesehen, daß ihre allgemeine Einführung mit der größten Gefahr verbunden sein würde. So sagt Giffen, einer der hervorragendsten Gold-Advokaten England's: „Wir sollten gegen jeden Versuch von Silberländern, auch nur einen Theil ihres Silbergeldes durch Gold zu ersetzen, rathen. Es würde nur eine große Calamität für die Geschäftswelt werden, sollte sich ein weiterer Goldbedarf, wie der kürzlich in den Ver. Staaten und Deutschland entstehende, entwickeln." Man beachte die Bedeutsamkeit des am 17. März 1896 im englischen Unterhause ein-

Hosted by Google

stimmig angenommenen Beschlusses, welcher der Regierung dringend anheim stellt, auf dem Wege internationalen Abkommens eine Norm für den Austausch von Silber und Gold festzustellen.

Unter hervorragenden Fachgelehrten findet man die auch von vielen Finanzleuten der Welt getheilte fast einstimmige Ansicht vertreten, daß nicht allein die Gold-Währung nicht allgemein werden darf, sondern auch, daß dem Silber seine alte Stellung im Geldmarkte wieder eingeräumt werden sollte. So sagt Professor Sueß, der hervorragendste Oestreicher auf dem Gebiete der Finanz-Wissenschaft: „Die Frage ist nicht länger die, ob Silber je wieder ein vollwerthiges Geld-Metall sein wird, sondern durch wie viel Elend Europa sich durchwinden muß, ehe dieses Ziel erreicht werden kann."

Wenn somit die Anwendung der Gold-Währung nothwendiger Weise eine beschränkte sein, und die Nationen der Welt schließlich doch zur Doppelwährung zurück kehren müssen, scheint es doch die größte Thorheit, wenn unsere Gold Enthusiasten in hochtrabenden Redensarten von der Nothwendigkeit mit dem Fortschritt zu marschiren und das beste Geld der Welt zu haben, unser Land zur Beibehaltung der ausschließlichen Gold-Währung verpflichten wollen, eines Systems, welches sogar schon im Lande seiner Geburt verworfen wird.

VII. „Wir brauchen ein in der ganzen Welt gleich" „gutes Geld. Wir haben für unseren Auslands-" „Handel Gold-Geld nöthig."

Diese Behauptung ist absolut werthlos. Die Goldmünzen eines Landes hören auf Geld zu sein, sobald sie dessen Grenzen überschreiten. Im Auslande sind sie nichts weiter als eine

Hosted by Google

Waare. Werden sie wirklich auch im Auslande als Geld behandelt, so kommt das nur dann vor, wenn der Verkehr zwischen beiden Ländern ein so lebhafter ist, daß die so behandelten Münzen sofort wieder in das Land ihrer Prägung zurück geschickt werden können, um demselben schuldige Conten zu begleichen. Dies bezieht sich natürlich auf Geld, welches nicht schon in Folge von Gesetz oder Vertrag in anderen Ländern als solches anerkannt wird. In der That irgend ein Geld, welches bei uns zweifellos gut ist, wird in einem fremden Lande ebenso bereitwillig als Geld genommen werden, als irgend ein anderes von uns gemünztes oder ausgegebenes Geld, aber keineswegs mit Bezug auf den Stoff, aus welchem es gemacht ist, sondern lediglich mit Rücksicht auf die Kraft, Waaren zu kaufen und Schulden zu tilgen, welche es bei uns besitzt. Dies bezieht sich aber nur auf Geld, welches ohne weiteres gezählt wird. Zur Begleichung von Handels-Bilanzen im internationalen Verkehr wird Gold fast ausschließlich als Geld benutzt, aber nicht einfach gezählt. Es wird sorgfältig abgewogen, und wie irgend eine Waare zum Markt-Preise per Unze angenommen. Dies zeigt, daß es für uns ziemlich gleichgültig sein kann, welchem Gelde das Ausland den Vorzug giebt. Wenn es überhaupt von uns geprägtes Geld als Geld annimmt, so thut es das nur, weil dasselbe bei uns gültig ist und der Nehmer erwartet, es bei uns wieder anzubringen.

Berücksichtigen wir gleichzeitig die Thatsache, daß unser Auslands-Handel nicht mehr als ein Fünfzigstel unseres Inland-Handels-Verkehrs ausmacht, so erscheint es geradezu lächerlich, unser Geld-System von den angeblichen Erfordernissen unseres auswärtigen Geschäftes abhängig machen zu wollen. Aber noch mehr; es ist gar nicht wahr, daß wir für unseren Ausland-Handel Gold-Geld nöthig haben. Der bei weitem größte Theil unserer Einfuhr wird durch unsere Ausfuhr beglichen. Ist die

Hosted by Google

Handels-Bilanz gegen uns, so muß der Importeur dafür in Gold bezahlen. Haben wir Gold-Geld im Umlauf, so kauft er Gold mit Waaren—denn Gold wird ebensogut mit Waaren gekauft, wie Gold Waaren kauft—und bezahlt seine Schuld durch die Ausfuhr von Gold. Dies Gold wird wie jede andere Waare exportirt. Es ist thatsächlich nichts weiter als Begleichung der Einfuhr durch Ausfuhr. Haben wir kein Gold-Geld, so kauft er Gold wie jede andere Waare, und das Resultat ist dasselbe. Das von Ricardo formulirte und jetzt überall angenommene volkswirthschaftliche Gesetz, daß die Edelmetall-Vorräthe unter den verschiedenen Nationen sich im Verhältniß zu deren Reichthum vertheilen, findet in beiden Fällen seine volle Anwendung. Wenn wir im Stande sind, Gold als courante Münze zu gebrauchen und im Lande zu behalten, so würden wir auch Gold im Lande haben, selbst wenn wir es nicht prägten. So lange wir die Mittel haben es zu kaufen, wird es uns stets zur Verfügung stehen, wenn wir es gebrauchen.

Uebrigens beweist die Erfahrung der Neuzeit, daß der ausschließliche Gebrauch von Gold als Geld durchaus nichts hilft, das Gold im Lande zu behalten. Seit einer Reihe von Jahren schon haben die Goldländer die großartigsten Anstrengungen zu machen, um den Abfluß von Gold zu hemmen. Wir selbst haben durchaus keinen Grund zu der Annahme, daß Goldprägung das Gold verhindert unsere Gestade zu verlassen. Innerhalb von drei Jahren haben wir uns genöthigt gesehen, unsere Nationalschuld um $262,000,000.00 zu vermehren, um dieses bevorzugte Metall bei uns zu behalten. Würden wir sowohl Silber, wie Gold als Normal-Geld verwenden, könnte eine solche Schwierigkeit gar nicht vorkommen. Irgend eine zeitweilige Goldnoth würde durch den Silber-Vorrath aufgewogen werden. Die große Bank von Frankreich, welche bereits zweimal die Bank

Hosted by Google

von England aus großer Goldnoth gerettet hat, ist derartigen Gefahren nicht ausgesetzt. Sie löst ihre Noten nach Belieben in Silber oder Gold ein, und läßt auf die Weise das eine Metall das andere beschützen. Die Panik, welche, wie man uns versichert, einer solchen Verwendung des Silbers bei uns folgen würde, hat sich dort nie sehen lassen. Wir sind das bei Weitem reichste Land der Welt und werden jeder Zeit den uns zukommenden Theil des in der Welt vorhandenen Silber- und Gold-Vorrathes haben, einerlei, welches Metall wir als Geld benützen.

Es mag auch noch darauf hingewiesen werden, daß die Doppel-Währung den Gebrauch von Gold-Geld für den internationalen Handel durchaus nicht ausschließt. Im Gegentheil, weil sie dem in Umlauf befindlichen Geldbetrage Silber hinzufügt, bewirkt sie, daß man mehr Gold für die etwa nöthige Ausfuhr zur Verfügung hat.

Unsere Erfahrung während der Zeit von 1872 bis 1879, als wir nur Papiergeld im Umlauf hatten, liefert einen weiteren Beweis dafür, wie unnöthig Gold-Geld für das ausländische Geschäft ist. Zu keiner Zeit ging es uns besser und es bestand gar keine Schwierigkeit, das für Begleichung internationaler Bilanzen nöthige Geld zu beschaffen. Deutschland hatte von 1857 bis 1873 die Silber-Währung, ebenso Holland von 1847 bis 1875, und beide Länder machten ausgedehnte und profitable Geschäfte mit allen Ländern der Welt. Rußland hat nominell die Silber-Währung, gebraucht aber im Inland-Verkehr fast nur Papiergeld, und doch hatte die Bank von Rußland im April 1896 die ungeheure Summe von $390,000,000.00 in Gold in ihren Gewölben liegen. Die Volkswirthschaftslehre unterstützt die vorliegende Behauptung der Goldleute in keiner Weise. Professor Jevons sagt: „Gold ist in Wirklichkeit eine Nothwendigkeit nur für internationale Zahlungen, und der Gold-Vorrath

Hosted by Google

braucht darum nicht viel größer zu sein, als der voraussichtliche Export-Bedarf." In der Londoner "Times" hieß es im Jahre 1890, daß es einem reichen Silber-Währungs-Lande niemals schwer fallen würde, einen für alle Bedürfnisse genügenden Gold-Vorrath zur Verfügung zu haben.

IX. „Wir wollen kein sich entwerthendes Geld haben." „Es betrügt Gläubiger und zwingt den Arbeiter hö-" „here Preise für seine Bedürfnisse zu zahlen, ohne" „eine entsprechende Lohnerhöhung zu erhalten."

Wenn sich in einem Lande der Geldumlauf im Verhältniß zum Waarenumsatz erhöht, entwerthet sich das Geld entsprechend und höhere Preise sind die unausbleibliche Folge. Ebenso folgen einer Verringerung des Geldumlaufs ein höherer Geldwerth und niedrigere Preise. Das ideale Geld ist stabil, d. h., seine Menge steht stets im gleichen Verhältniß zum Waaren-Umsatz oder Geld-bedarf. Die praktische Frage, mit welcher wir darum zu thun haben, ist diese: Gereicht es uns, als Nation, zum größeren Vortheil, die gegenwärtigen Verhältnisse mit ihrem fortwähreud im Werthe steigenden Gelde und ihren fortwährend fallenden Preisen beizubehalten, oder ein System anzunehmen, welches die Kaufkraft des Geldes verringern und Preise in die Höhe bringen wird?

Es bedarf nicht vielen Nachdenkens über die Frage, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß wir nicht mehr viel länger mit einem fortwährend an Werth gewinnenden Normalgelde bestehen können. Früher oder später muß das zur Zerstörung alles geschäftlichen Verkehrs führen und alles Eigenthum in die Hände derer bringen, welche das Normalgeld des Landes controlliren.

Hosted by Google

Einen Profit zu machen ist der Zweck eines jeden Geschäftes. Der Mensch treibt ein Geschäft und beschäftigt Andere in den großen Gebieten des Handels und Gewerbes aus dem einzigen Grunde, weil er damit einen Profit zu erzielen hofft. Fallende Preise verringern und zerstören schließlich allen Profit. Darum liegt es auf der Hand, daß dieselbe Ursache, welche Preise verringert, schließlich Leute aus dem Geschäfte treiben und die Gelegenheit für Beschäftigung von Arbeitern verringern muß. Jedermann weiß, daß es bei fortwährendem Fallen der Preise nur eine Frage der Zeit ist, wann das Kapital aufgezehrt sein und es dem Geschäftsmann unmöglich gemacht werden wird, seine Schulden zu bezahlen. Auf diese Weise ruinirt das System nicht allein Schuldner, sondern macht eine fortwährend anwachsende Zahl von Schuldnern aus bisherigen Gläubigern. Die Folge ist, daß kaum ein vernünftiger Mensch den Muth hat, sich in neue Unternehmungen hinein zu wagen, daß die Geschäfte in allen Zweigen eingeschränkt werden, Arbeiter keine Beschäftigung finden können, der Bedarf für Waaren geringer wird, Preise noch weiter fallen und das Unheil sich immer weiter ausdehnt. Und am unausbleiblichen Ende kommt dann der allgemeine Bankerott, der vollständige Ruin aller produzirenden Klassen, und die glücklichen Besitzer des Geldes eignen Alles was des Besitzens werth ist.

Aber, sagt man uns, im Werthe abnehmendes Geld betrügt den Gläubiger. Es ist ja wahr, daß ein Abnehmen der Kaufkraft des Geldes es dem Schuldner möglich macht, sich seiner Schuld mit einem geringeren Aufwand von Arbeit oder Waaren zu entledigen, und daher in einem gewissen Sinne dem Gläubiger weniger giebt, als er von ihm empfangen. Der eine verliert; der andere gewinnt. Keiner von beiden sollte eigentlich weder gewinnen noch verlieren. Aber wenn das Geld an Kaufkraft zunimmt, gewinnt der Gläubiger auf Kosten des Schuld-

Hosted by Google

ners. Wenn nun einer von beiden verlieren muß, so ist es doch in der Regel der Gläubiger, dem der Verlust am Wenigsten schwer fällt. Es ist der Schuldner, welcher sich auf neue Unternehmungen einläßt und sein Kapital wie seinen Kredit daran wagt. Es ist der Schuldner, welcher große Geschäfte betreibt, welcher Arbeitern lohnende Beschäftigung giebt, neue Herstellungs-Methoden entwickelt und das gewerbliche Gebiet erweitert. Es ist in der That das rechte Arbeitsfeld des Geldes und seine vornehmste Aufgabe, die größtmöglichste Vertheilung lohnbringender Arbeit zu ermuthigen und möglich zu machen, damit menschliche Thätigkeit in der großen Mannigfaltigkeit und der fortwährenden Zunahme der Produktion die ausgedehnteste lohnbringende Verwendung finden kann. Geld, als Verkehrsmittel, hatte seinen Ursprung in dem Bedürfniß nach Arbeitstheilung, und findet noch immer seine segensreichste Verwendung in dieser Grundlage allen gewerblichen Fortschrittes. Aber ein an Kaufkraft zunehmendes Geld eignet sich für diesen Zweck nicht. Zusammenziehung der Geldmenge und fallende Preise verringern Profite, vermehren die Schuldenlast, verhindern neue Unternehmungen, löschen den Unterschied zwischen des Schuldners Vermögen und seinen Schulden aus, verringern Werthe, lähmen Handel und Gewerbe, und verkleinern fortwährend das Arbeitsfeld des Lohnarbeiters. Diese Resultate lassen sich heut zu Tage in jedem Goldwährungs-Lande beobachten. Andererseits werden ein sich vermehrender Geldumlauf und steigende Preise von Wachsthum in allen Industriezweigen begleitet; sie bringen lohnende Beschäftigung für Alle, welche arbeiten wollen, die Förderung von neuen Erfindungen und Unternehmungen, einen allgemeinen Wohlstand und reges Schaffen in jeder Richtung zur Förderung persönlicher und nationaler Wohlfahrt. Sie werden somit zur Wohlthat für den Lohnarbeiter, wie den Geschäfts-

Hosted by Google

mann. Wie der hervorragende französische National-Oekonom Chevalier es ausdrückt: „Solch eine Veränderung muß von Vortheil für Alle sein, welche auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind; schaden kann sie höchstens denen, welche von den Früchten früherer Arbeit, sei es der eigenen oder ihrer Vorfahren, leben. Sie wirkt genau in derselben Richtung, wie fast alle Entwicklung, welche dem großen Gesetze der Civilisation entspringt, und der wir den vornehmen Namen Fortschritt beigelegt haben."

Aber keineswegs wird ein Jeder, der nur zum Theil von den Früchten früherer Arbeit lebt, nachtheilig berührt. Der Farmer, welcher sein eigenes Land bewirthschaftet, oder der Grundbesitzer, der seinen Besitz für nur kurze Termine verpachtet, verliert nichts, wenn Preise in die Höhe gehen. Nur wer ein fixirtes Geldeinkommen besitzt, oder sich ein Geschäft aus dem Anhäufen von Geld macht, wird von einer nachtheiligen Wirkung der erwähnten Veränderung betroffen. Nun sind aber so sehr Viele in beiden Klassen zugleich, daß die Zahl der eigentlich Betroffenen nicht so bedeutend sein kann. Der bekannte englische Fachmann McCulloch sagt darüber: „Obschon die Verminderung der Kaufkraft des Geldes unleugbar für Manche von Nachtheil ist, so ist sie doch für eine unvergleichlich höhere Zahl eine Wohlthat und von größtem Vortheil für die Gesammtheit." Nach einer erschöpfenden Untersuchung der Wirkung der Geldentwerthung der Jahre 1850 bis 1870 kam Professor Jevons zu dem Schlusse, daß dieselbe auf das Land, als ein Ganzes, einen höchst gewaltigen, wohlthätigen Einfluß ausgeübt habe.

Es war die große Geldvermehrung nach der Entdeckung von Gold und Silber in Amerika, welche jene glänzende Periode literarischen, künstlerischen und gewerblichen Aufschwunges herbeiführte, die wir das Zeitalter Elisabeth's (die Zeit der Re-

Hosted by Google

naissance) nennen. Es war die enorme Geldzunahme von 1850 bis 1870, welche durch Verringerung der Kaufkraft des Geldes um 20 Prozent die Welt vom drohenden Universal-Bankerott rettete und Handel und Wandel neues Leben einflößte. Zu allen Zeiten und allenthalben hat ein Steigen der Preise Wohlstand und intellektuellen, wie materiellen Fortschritt im Gefolge gehabt.

Würden alle Geschäfte durch Baarzahlungen beglichen, würde diese Frage von geringer Tragweite sein, aber so lange Zeitgeschäfte, d. h., Verpflichtungen, welche erst Monate oder Jahre, nachdem sie eingegangen, eingelöst werden sollen, einen so großen Theil aller Geschäfts-Transactionen ausmachen, ist es von der allerhöchsten Wichtigkeit, daß des Geldes Kaufkraft möglichst wenig Wandlungen ausgesetzt ist. Nimmt das Geld an Kaufkraft zu, so bedarf es jeden Monat einer größeren Arbeit und größerer Opfer, um dieselbe Summe Geldes zu beschaffen. Der Gläubiger empfängt jeden Monat eine Vermehrung seines Guthabens, wofür er absolut gar nichts geleistet hat. Professor F. A. Walker sprach sich im Jahre 1879, als Gold erst um 16 Prozente im Werthe gestiegen war, über das Uebel eines Geldes mit wachsender Kaufkraft wie folgt aus:

„Was bedeutet eine Zunahme von 16 Prozent in der Kaufkraft des Goldes?

„Sie bedeutet, daß alle bestehenden Schulden von Nationen, Körperschaften oder Individuen, da fast alle nationalen Schulden und der größere Theil von Privatschulden in Gold zahlbar sind, sich um ein Sechstel vermehrt haben. Sie bedeutet, daß an jedem Tage, welchen der Tagelöhner hergiebt, um seinen Antheil an der Bezahlung öffentlicher Schulden und der darauf auflaufenden Zinsen zu leisten, oder um die auf seiner Hütte oder Farm lastende Hypothek zu verzinsen oder zu verringern, er nicht blos

Hosted by Google

zwölf, sondern vierzehn Stunden zu arbeiten hat. Während der Qual dieser letzten zwei Stunden, wenn Hand und Hirn von übermäßiger Anstrengung erschlaffen, sollte er daran denken, wie viel Dank er diesen Finanzleuten und National-Oekonomen schuldet, welche zu einer Zeit, da die Gesammt-Produktion der beiden historischen Geld-Metalle stille stand oder sich sogar verringerte, das große Werk einer Geld-Reform vollbrachten, durch welche der ganze Vorrath des einen Geldmetalles, die Ansammlung von Jahrtausenden, seiner Verwendung als Vollgeld entzogen und, soweit Europa in Frage kommt, zur Scheidemünze erniedrigt wurde, während der Rest nach dem Orient verschifft wurde, um dort liegenden für die Welt nutzlosen Schätzen beigefügt zu werden; und das Alles lediglich um mathematische und metrische Münzeinheit für den internationalen Verkehr zu erzielen."

Auf der 1894 in London abgehaltenen Doppel-Währungs-Conferenz wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die britische National-Schuld, obschon das englische Volk in den vorhergehenden zwei und fünfzig Jahren £172,000,000 davon abgetragen hatte, in ihrem Verhältniß zum Waarenpreise in diesen 52 Jahren um £157,000,000 zugenommen hatte. Dasselbe ist in unserem Lande der Fall. Obgleich wir seit Beendigung des Krieges einen geradezu unglaublichen Betrag an Kapital und Zinsen bezahlt und nominell unsere National-Schuld von über $2,500,000,000 in 1865, auf weniger als $900,000,000 in 1894, verringert haben, so ist dieselbe, wenn ihr Werth in den hauptsächlichsten Verbrauchs-Artikeln berechnet wird, nichts weniger als kleiner geworden Im Gegentheil, es bedarf heute den Verkauf einer weit größeren Menge unserer Stapel-Produkte um den heutigen Schuldenrest zu tilgen, als die ursprüngliche Schuldsumme im Jahre 1866 hätte kaufen können. Auf die Weise

Hosted by Google

werden die Produzenten aller Länder, deren National-Schuld in Gold zahlbar ist, durch die Zunahme der Kaufkraft des Geldes zum Besten der Inhaber von Staats-Schuldscheinen beraubt.

Weil ein Dollar immer ein Dollar ist, glaubt der Durchschnittsmensch, daß Gold einen festen Werth habe, und so wird er diesen Diebstahl nicht gewahr. Wir hören so viel von der Unehrlichkeit eines Dollars, dessen Kaufkraft sich verringert, und der sogenannte fünfzig Cents Dollar wird als das Symbol aller geschäftlichen Schurkerei gebrandmarkt, aber ist der 200 Cents-Dollar ehrlich? Ist es ehrenhaft mehr zu erpressen, als einem zukommt, aber Schurkerei, weniger zu bezahlen, als man schuldet? Wenn man zwischen den Beiden nun einmal zu wählen hat, wer sollte mehr begünstigt werden, der Gläubiger oder der Schuldner? Wenn es der Endzweck der Regierung ist, das größte Gut für die größte Menge zu erzielen, kann es uns nach dem oben Gesehenen nicht schwer fallen zu sagen, was unter bestehenden Verhältnissen unsere Pflicht von uns zu thun erheischt. Der geringe Verlust, der einigen Wenigen durch die Wiederherstellung des Silber-Normal-Geldes erwachsen kann, wird mehr als aufgehoben durch den Segen, den sie den Vielen bringt, und die Rettung Aller von unausbleiblichem schließlichen Untergange.

X. „Das Sinken der Preise ist Ueberproduktion zuzuschreiben, sowie verbesserten Herstellungs-Methoden und neuentdeckten Produktions-Gebieten."

Dies ist die Erklärung für den allgemeinen Fall der Preise von Verbrauchs-Artikeln im Weltmarkt. Man muß allgemeine Ueberproduktion meinen, weil das Fallen der Preise ein allgemeines ist. Aber eine allgemeine Ueberproduktion ist ein Ding der

Hosted by Google

Unmöglichkeit. Ueberproduktion in einem Zweige, bedingt das Aufhören der Produktion in einem anderen, so lange erstere anhält, und so kann von einer gleichzeitigen Ueberproduktion in beiden Zweigen keine Rede sein. Ueber diesen Punkt sind sich die Fachleute einig. John Stuart Mill sagt: „Ein allgemeines Steigen oder ein allgemeines Fallen von Werthen ist ein Widerspruch, und ein allgemeines Steigen oder Sinken von Waarenpreisen ist nur gleichbedeutend mit einer Veränderung im Werthe des Geldes.“ Das meint, daß wenn ein allgemeines Fallen der Preise zugestanden wird, man der Schlußfolgerung nicht ausweichen kann, daß die Kaufkraft des Geldes zugenommen hat. Die Theorie, daß Ueberproduktion niedrige Preise verursache, steht im Widerspruch mit constatirten Thatsachen und mit den Gesetzen der Volkswirthschaftslehre. In erster Reihe müssen wir berücksichtigen, daß, da das Fallen der Preise immer noch so fortgeht, wie seit zwanzig Jahren, die Ursache dafür immer noch in Kraft sein muß. Aber begegnen wir heute irgendwelchen wunderbaren Ersparnissen in den Kosten der Herstellung oder des Transportes? Besteht ein irgendwie bemerkenswerther Aufschwung in allen Produktions-Zweigen? Gehen in irgend einem Industriezweige die Verbesserungen über den Fortschritt der Menschheit hinaus, deren Lebensbedürfnisse fortwährend in Qualität wie in Menge zunehmen? Kann man irgendwo in der Zeit seit 1873 irgendwelche auffallende Veränderungen im Produktions- oder Transportwesen finden, auf deren Rechnung dieses lang anhaltende beharrliche Fallen der Preise gesetzt werden könnte? Es ist ja wahr, daß während dieser Periode auf allen Gebieten große Fortschritte gemacht sind, aber noch weit größere Fortschritte wurden in den vorhergehenden dreißig Jahren gemacht. Während der angezogenen Periode sind keine Verbesserungen in Kunst und Gewerbe gemacht worden, die sich irgendwie mit den Errun-

Hosted by Google

genschaften der vorhergehenden Jahre auf demselben Gebiete messen können. Die Ausnutzung der Dampfkraft mit ihren umwälzenden Folgen für das Gewerbe und den Verkehr, die Erfindung des Telegraphen, des "Cotton Gin", der Maschinenweberei und Spinnerei, der Ernte- und Dreschmaschine, der Nähmaschine, die wunderbaren Verbesserungen in der Verarbeitung von Holz oder Metall, der Bessemer Prozeß und andere große Fortschritte in der Metallgewinnung, bestanden schon vor 1873, und ihr Einfluß auf die Produktion und auf das Verkehrswesen war unendlich viel größer, als von irgend einer Neuerung während der letzten zwei Jahrzehnte ausgeübt worden ist. Aber ihnen folgte kein Sinken der Preise. Der Weizenbau liefert ein Beispiel. Im Jahre 1873 befanden sich die Säe-, Ernte- und Dreschmaschinen thatsächlich auf der Höhe der Vollkommenheit und in allgemeinem Gebrauch. Keine einzige seitdem eingeführte Neuerung kann sich auch nur annähernd mit dem Beseitigen des Handsäens, der Sense und des Dreschflegels messen, welche bereits während der vorhergehenden fünfundzwanzig oder dreißig Jahren stattgefunden hatte. Während derselben Zeit war die der Weizen-Cultur unterworfene Bodenfläche im Westen ungeheuer vergrößert worden. Trotzdem will man uns einreden, daß das Sinken des Weizenpreises seit 1873 eine Folge billigerer Herstellungskosten und vermehrter Produktion sei. Weizen sollte in Folge vergrößerter Produktion nicht billiger sein, wenn die Produktion nicht auch gleichzeitig im Verhältniß zur Bevölkerung zugenommen hat. Im Jahre 1882 produzirten wir 9.6 Bushel Weizen per Kopf und der Exportpreis betrug $1.13. Im Jahre 1893 war unser Produkt um 108,000,000 Bushel geringer, oder nur 6.6 per Kopf, und der Preis war 67 Cents. Noch hat während der letzten Jahre eine Ueberproduktion von Weizen in der Welt stattgefunden. Nach den zuverlässigsten Berechnungen

Hosted by Google

stellte sich das Weizen-Produkt der ganzen Welt in 1893 auf etwa ein zehntel Bushel per Kopf weniger als für das Jahr 1891, und doch fiel der Weizen zwischen den genannten Jahren von 93 auf 80 Cents. Dies beweist überzeugend, daß Ueberproduktion mit fallenden Weizenpreisen nichts zu thun hat, denn wir sehen, daß der Weizen, als er am knappesten auch am billigsten war.

Auch sind die Herstellungskosten nicht im selben Maße heruntergegangen, wie der Preis des Weizens. Der statistische Ausweis des "Illinois State Board of Agriculture" vom 1. August 1895 giebt eine Uebersicht der Produktionskosten von Weizen in Illinois während der letzten 35 Jahre. Laut derselben kostete dem Farmer der Bushel Weizen im Durchschnitt 72 Cents von 1873 bis 1895; von 1881 bis 1895 75.6 Cents, und von 1893 bis 1895 inclusive 69.4 Cents. Für ihre letzten drei Ernten erhielten die Farmer im Durchschnitt nur 48.1 Cents per Bushel. Eine Prüfung anderer Produktionszweige wird einen ähnlichen Stand der Dinge offenbaren.

Man muß im Auge behalten, daß wir es nicht mit einer blos zeitweiligen oder sich auf einzelne Zweige erstreckenden Preiserniedrigung zu thun haben. Das Sinken der Preise ist lang anhaltend und allgemein. Es wurde zuerst in England, dem Geburtsort und Heim der ausschließlichen Gold-Währung, empfunden, wo seit 1876 eine Commission nach der anderen sich abgequält hat, den Ursachen der allgemeinen Geschäftsstockung und Werthstörungen auf den Grund zu kommen. Wenn wir die gegenwärtige Lage der Dinge auf Rechnung der angeblichen Ueberproduktion stellen wollen, so müssen wir zunächst annehmen, daß die gesammte Menschheit darauf besteht, von Jahr zu Jahr mehr zu produziren, als sie verbrauchen kann. Die von Sauerbeck und anderen Fachleuten sowohl in England wie auf dem

Hosted by Google

europäischen Festlande zusammengestellten Statistiken erbringen den unwiderleglichen Beweis, daß Ueberproduktion nicht die Ursache der gegenwärtigen Erscheinung sein kann. Von 1860 bis 1875 hob sich die Gesammtproduktion der Welt um jährlich 2.8 Prozent, während die Preise in derselben Zeit um 20 Prozent in die Höhe gingen. Von 1873 bis 1885 nahm die Gesammtproduktion der Welt um nur 1.6 Prozent jährlich zu, d. h. um beinahe die Hälfte weniger, und Preise gingen um 32 Prozent herunter. Seit 1885 sind alle Preise beständig gefallen und am 1. Januar 1895 waren sie nach Ansicht des London "Economist" so niedrig, wie nur je seit dem Mittelalter. Weder Theorie noch Thatsachen weisen auf Ueberproduktion als Ursache des gegenwärtigen Nothstandes hin. Es ist unmöglich, daß jemals irgend etwas, das dem Menschen wirklich dienlich, im Ueberfluß hervorgebracht werden kann. Weil die Geschäfte stocken und sich folglich kein Geld in den Händen der Masse findet, tritt wohl ein verringerter Verbrauch ein und damit ein Aufspeichern von Bedarfsartikeln. Daß das gegenwärtig der Fall, geht aus der allgemeinen Geschäftslage hervor. Es zeigt sich auch z. B. aus der Statistik des Weizenverbrauchs. Im Jahre 1877 verzehrten wir 232,312,564 Bushel Weizen, oder 5.01 Bushel per Kopf der Bevölkerung, zum Preise von $1.17 per Bushel. Im Jahre 1894, bei einer um beinahe 18,000,000 größeren Kopfzahl, verzehrten wir nur 232,815,041 Bushel, oder 3.41 Bushel auf den Kopf, und der Weizen brachte nur 67 Cents den Bushel.

Der Versuch das Fallen der Preise durch Ueberproduktion zu erklären ist geradezu lächerlich. Wären Preise gefallen, weil es weniger Anstrengung kostete um die betreffenden Artikel herzustellen, so würden wir nothwendiger Weise in einem Ueberfluß von billig hergestellten Bedarfs-Artikeln schwelgen. Ueberfluß

Hosted by Google

und nicht Mangel würde dann das auffallendste Merkmal der Zeit sein. Aber ist es denkbar, daß inmitten allgemeinen Ueberflusses, wenn alle Bedarfs-Artikel durch ihre Menge billig im Preise geworden sind, Tausende von ehrlichen Leuten um Nahrung und Kleidung Noth zu leiden haben, daß sie zum Gegenstand der Wohlthätigkeit geworden, weil sie nach Arbeit suchen und sie nicht finden können? Ist es ein Zeichen, daß das Glück sein Füllhorn über die Welt ausschüttet, wenn wir uns von unfreiwilligem Müssiggange, von Elend und Leiden für einen großen Prozentsatz des Volkes umgeben sehen? Ist denn wirklich Armuth der legitime Lohn des Fleißes? Fülle der Produktion ist bisher immer von reger Geschäftsthätigkeit begleitet gewesen, aber heute liegt in jedem Goldwährungslande das Geschäft darnieder, das Kapital findet keine Verwendung und das Land hallt wieder von den Klagen der Handel- und Gewerbetreibenden. Der Mehlthau eines an Kaufkraft gewinnenden und alle anderen Werthe zerstörenden Normal-Geldes ist auf diese Länder gefallen. Fallende Preise verringern Profite, verhindern die volle Verwendung der Arbeit, und führen somit zur Beschränkung der allgemeinen Kaufkraft, zur Unterdrückung des Bedarfs für Waaren, von denen dann natürlich mehr produzirt zu sein scheint, als verzehrt werden kann. Das Ueberprodukt ist eine Wirkung, keine Ursache. Gegen dieses Ueberprodukt können wir, behufs Ausgleichung des Contos, den Hunger, die Nacktheit und das Elend von Tausenden aufschreiben, welche dasselbe verbrauchen würden, wäre ihnen nicht die Gelegenheit sich die Kaufkraft für diese Waaren durch ihrer Hände Arbeit zu erringen, schnöde geraubt worden. Es ist kein wirkliches Ueberprodukt, sondern nur das Maaß des Elends und der Noth, welchen die Schwachen und Geringen zum Opfer gefallen sind.

Hosted by Google

XI. „Das Sinken der Preise wird nicht durch einen" „Mangel an Gold verursacht. Gold ist im Ueberfluß" „vorhanden und nimmt nicht im Werthe zu."

Um diesen Punkt dreht sich die ganze Geldfrage. Ist die eben aufgeführte Behauptung wahr, so fällt der triftigste Grund für Wiedereinführung der Doppelwährung weg. Die Ermittlung der Wahrheit oder Unwahrheit dieser Angabe ist darum von der allerhöchsten Wichtigkeit.

Ist die jetzige und die voraussichtlich zukünftige Goldproduktion ausreichend, um der Welt als ausschließliches Metall für das Normal-Geld zu dienen? Ist sie nicht ausreichend, so muß der Aufrechterhaltung der Gold-Währung die Zusammenziehung des Geld-Umlaufes unausbleiblich folgen, und nicht allein eine vorübergehende, sondern eine anhaltende Zusammenziehung, so lange die fortwährende Bevölkerungszunahme den Geschäfts-Umsatz vermehren und dem Unternehmungsgeiste neue Gebiete eröffnen muß. Eine sich verringernde Geld-Cirkulation, sei es durch Verringerung der Menge des Normal-Geldes, oder durch einseitige Zunahme des Geschäfts-Umsatzes, ist die unvermeidliche Ursache eines allgemeinen Preissinkens. Sie verursacht nicht blos ein augenblickliches Fallen der Preise, welches an und für sich kein Uebel sein würde, sondern ein beständig anhaltendes Fallen des Durchschnittswerthes aller Verbrauchs-Artikel, und das ist immer ein Uebel. Nun wird von allen anerkannten Autoritäten zugestanden, daß seit zwanzig Jahren in allen Goldwährungs-Ländern der Durchschnittspreis aller Verbrauchs-Artikel in fortwährendem Niedergange begriffen ist. Wenn man aber sagt, daß der allgemeine Durchschnittspreis gefallen, so giebt man einfach zu, daß Geld in die Höhe gegangen ist, denn, wie Mill sagt, das eine Ding ist gleichbedeutend mit dem anderen. Die Thatsache, daß in den Silberwährungs-Ländern Preise nicht

Hosted by Google

gefallen sind, bestätigt die Annahme, daß eine unzureichende Goldmenge die Ursache der Nothlage ist.

Die Zunahme in der Kaufkraft des Goldes wird dadurch veranlaßt, daß dem vergrößerten Bedarf für Gold kein vergrößerter Zufluß desselben Metalles gegenübersteht. Das Gold hat ebenso wenig einen festen Werth, wie irgend ein anderer Bedarfs-Artikel, er beruht, wie bei allen anderen, auf dem Verhältniß zwischen Bedarf und Angebot oder Zufluß. Darum war es vernünftiger Weise auch gar nicht zu erwarten, daß das Gold denselben Geld-Bedarf zu befriedigen im Stande sein würde, welchen bis 1873 Silber und Gold zusammen zu befriedigen hatten, ohne das Geld-System der Welt einer bedeutenden Spannung auszusetzen. Nur zwei Nationen von Bedeutung, England und Portugal, hatten im Jahre 1870 die ausschließliche Gold-Währung, während ein großer Theil der Welt Gold ausschließlich zur Begleichung internationaler Geschäfte verwandte. Als später eine Nation nach der anderen die Gold-Währung einführte, zeigte sich die unausbleibliche Folge des vergrößerten Bedarfs in dem zunehmenden Werthe des Goldes. Als sich schließlich dieser Bedarf nicht mehr auf blos 36,000,000 Menschen erstreckte, wie im Jahre 1870, sondern von mehr als 300,000,000 getheilt wurde, wie es 1890 der Fall war, wurde die Spannung unerträglich, das große Bankhaus der Barings ging in finanziellem Ruin unter, und der Universal-Bankerott wurde nur durch ein Darlehen der durch Doppelwährung früherer Zeiten gekräftigten Bank von Frankreich an die Bank von England abgewendet.

Der Fortschritt der durch den zunehmenden Goldbedarf verursachten Bedrängniß läßt sich deutlich verfolgen. Während des ersten Jahrzehntes seit 1876 führte England mehr Gold aus, als es einführte, und der Statistiker der Londoner Börse, Giffin, hebt hervor, daß fast in jedem dieser zehn Jahre die Schwierig-

Hosted by Google

keit, den außergewöhnlichen Goldbedarf zu befriedigen, zur Geschäftsbedrängniß führte. Bis 1886 war der Durchschnittspreis der Bedarfsartikel seit 1873 um nahezu 40 Prozent gefallen. Dann suchte England Erleichterung dadurch, daß es ausstehende Kapitalien kündigte. Das brachte nun zwar eine vergrößerte Goldzufuhr für England, aber Ruin für seine Schuldner. Argentinien machte 1890 bankerott und die ganze übrige Welt fühlte die Erschütterung. Im nächsten Jahre fand Australien die Spannung zu groß und gab den Versuch auf, ihr länger zu widerstehen; 1893 brach ein finanzielles Ungewitter über uns los, dessen Wirkung wir noch immer verspüren. Die Nationen Europa's haben ebenfalls die tödtliche Wirkung dieser sich über die ganze Welt erstreckenden Zusammenziehung des Geldumlaufes gespürt und ganz bedeutend unter der allgemeinen Geschäfts-Drangsal gelitten.

Dies ist nicht allein historische Thatsache, sondern auch die Erfüllung einer Prophezeihung. Schon vor 1873 hatten Wolowski und Seyd, wie späterhin noch andere hervorragende Nationalökonomen, diesen Stand der Dinge als die unausbleibliche Folge der allgemeinen Annahme der Goldwährung vorausgesagt.

Die hervorragendsten Fachleute der Welt gestehen die Thatsache zu, daß das Gold fortwährend an Kaufkraft gewinnt. Herr Giffen, der bedeutendste Befürworter der Goldwährung in England, hat über diese Frage sehr viel geschrieben und jederzeit das Zunehmen des Goldwerthes als unbestrittene Thatsache behandelt. In seinem 1890 herausgekommenem Buche, "The case against Bimetallism", sagt er: „Wir sehen also, wie sehr sich jene Monometallisten im Irrthume befinden, welche in ihrer Abneigung gegen die Doppelwährung in Abrede gestellt haben, daß die neuerdings im Verhältniß zu seinem Angebot so bedeutend

Hosted by Google

gestiegene Nachfrage nach Gold dessen Werth im Austausch gegen andere Bedarfsartikel erhöhen würde. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Fallen der Preise in sich selbst ein Beweis, daß Gold im Verhältniß zum gegenwärtigen Bedarfe knapper geworden ist. Jedermann, der Gold gebrauchte, hat mehr dafür hergeben müssen, als früher." Das heißt doch klar und deutlich genug, daß man von allen Dingen, außer Geld selbst, mehr für Gold zu geben hat, als früher, und was heißt das anders, als daß Gold an Kaufkraft, d. h. an Werth zugenommen hat. Herr Goschen, einer der gescheidtesten englischen Staatsmänner, hat wiederholt auf die Werthzunahme des Goldes aufmerksam gemacht und schrieb sogar, als er im Jahre 1891 britischer Finanz-Minister war, eine Broschüre, um auf die Gefahr hinzuweisen, welche aus der unzureichenden Goldmenge drohe. Die Professoren Rogers von Oxford, Foxwell von Cambridge und Nicholson von Edinburg haben in ihren Beiträgen zur Erläuterung der Geldfrage wiederholt die vermehrte Kaufkraft des Goldes besprochen und auf die daraus entstandenen mißlichen Verhältnisse hingewiesen. Während des Jahres 1875 sagte die London "Daily News": „Die Vereinigten Staaten scheinen die ausschließliche Goldwährung annehmen zu wollen und das ist, was ihnen bis vor Kurzem jeder englische National-Oekonom zu thun gerathen haben würde. Damals waren eben die Schattenseiten des Systems noch nicht entdeckt." Im October 1876 gab das Londoner "Banker's Magazine" an, daß der Werth des Goldes um 15 Prozent gestiegen sei, und im August 1882 bedauerte dasselbe Journal die Wiederaufnahme der Metallzahlungen Seitens Italiens, weil das Gold schon so wie so knapp sei. Am 5. November sagte der "Statist", eins der angesehensten Londoner Finanz-Journale: „Wir haben gesehen, wie von 1873 bis 1880 alle in Gold notirten Preise in Verderben bringender Weise ge-

Hosted by Google

fallen sind. Wir haben weiter gesehen, daß während derselben Zeit die in Silber notirten Preise nicht gefallen sind. Das heißt, in anderen Worten ausgedrückt, daß von Jahr zu Jahr eine kleinere Quantität von Gold gegen eine größere Quantität aller anderer Bedarfs-Artikel, einschließlich von Silber, ausgetauscht worden ist, während dieselbe, oder beinahe dieselbe Quantität von Silber für die gleiche Quantität aller anderer Bedarfs-Artikel, ausschließlich von Gold, eingetauscht wurde. Folgt hieraus nicht nothwendiger Weise, daß sich wohl die Bedingungen, von denen der Werth des Goldes abhängt, geändert haben, nicht aber die Bedingungen, welche den Werth des Silbers bestimmen; oder, um die Sache noch deutlicher auszudrücken, daß der Werth von Silber während der letzten zwanzig Jahre weit beständiger gewesen ist, als der des Goldes?"

Hier sind eifrige Vertreter der Goldwährung, welche die Veränderung des Goldwerthes, sowie die weitere Thatsache anerkennen, daß im Vergleich mit allen Werthen, außer Gold, der Werth des Silbers unverändert geblieben ist. Die Fachmänner der Silberländer, welche darauf bestehen, daß Silber nicht hinunter, Gold aber in die Höhe gegangen sei, haben darum vollkommen recht. Dr. Sötbeer, Deutschlands größter Finanz-Statistiker, Professor Süß in Wien und Präsident Van den Berg von der Groote Nederlands Bank in Amsterdam, bezeugen sämmtlich die Thatsache, daß die Kaufkraft des Goldes im Zunehmen begriffen ist und daß daraus großes Unheil entstehe. Niemand der nicht absichtlich unwissend bleiben will, oder der nicht darauf ausgeht zu täuschen, kann die Wahrheit dieser Thatsache bestreiten. Schon 1883 sagte Goschen: „Der Fall in den Preisen kommt vom Steigen des Goldwerthes. Glücklich sind die Besitzer von Sovereigns; aber wehe den Unglücklichen, deren Habe aus Bedarfs-Artikeln, aus Industrie-Produkten oder anderen Waaren besteht."

Hosted by Google

Es ist und bleibt eine unverkennbare Thatsache, daß sich nicht Gold genug in der Welt befindet, um deren Geld-Bedarf, zu befriedigen.

Es ist nun aus dem Niedergehen aller Preise, und auf Autorität der hervorragendsten National-Oekonomen der Welt nachgewiesen worden, daß seit zwanzig Jahren Gold im Werthe gestiegen ist und daß daraus klar und deutlich ein Mangel an einer genügenden Menge Gold hervorgeht. Dieser Mangel zeigt sich auch in der unaufhörlichen Jagd nach Gold, welche sich in allen Marktplätzen der Welt beobachten läßt. Nie zuvor hat man gesehen, wie überall die Kaufleute mit fieberhafter Angst die Schwankungen der Gold-Reserven in den Banken und im National-Schatze verfolgen. Herr Goschen errieth die Bedeutung dieses Schauspiels, als er 1883 im Parlamente sagte: „Es bereitet mir eine Art von Scham, bemerken zu müssen, wie die Ausfuhr von zwei oder drei Millionen Gold von unserem Lande nach Brasilien oder irgend einem anderen Lande, sofort große Besorgniß in den Geschäftskreisen des Landes erregt."

Die Erhöhung der Disconto-Rate ist das zur Verhütung der Goldausfuhr in Anwendung gebrachte Mittel. Wie sehr man in England in fortwährender Besorgniß um den Goldbestand zu schweben hat, geht daraus hervor, daß die Bank von England sich von 1883 bis 1890 62 Mal genöthigt sah, ihr Disconto zu ändern, während die durch Doppelwährung gekräftigte Bank von Frankreich in derselben Zeit nur siebenmal eine ähnliche Nothwendigkeit verspürte. Auf der Brüsseler Conferenz von 1892 sagte Baron Rothschild, einer der englischen Abgeordneten, daß von Deutschland kein Gold zu erwarten sei, daß Italien keins entbehren könne, daß Rußland große Beträge absorbire und aufspeichere, und daß Oesterreich gerade dabei sei, Gold aufzukaufen, um die Goldwährung bei sich einzuführen. „Darum,"

Hosted by Google

fügte er hinzu, „um die Sachlage in kurzen Worten hinzustellen, müssen wir in London, als dem Mittelpunkte der Finanzwelt, sehr auf der Hut sein, um unseren Goldbestand zu beschützen.“ So sagt auch Professor Sueß: „Gold steht in seiner eignen Metropole auf der Defensive.“ So vollkommen augenscheinlich ist dieser Goldmangel, daß ein anderer englischer Abgeordneter zur selben Conferenz, Herr Currie, allen Ernstes den Vorschlag machte, die allgemeine Goldwährung, aber ohne wirklichen Umlauf von Goldmünzen, einzuführen. So weit ist man also mit diesem viel gepriesenen Systeme, mit diesem schönsten, glänzendsten Ergebniß des Fortschrittes gekommen! Es hat uns zwanzig Jahre fallende Preise gegeben, welche einen unglaublichen Betrag von Eigenthumswerthen vernichtet und die Schuldenlast verdoppelt haben; es hetzt die Nationen zum Kampf untereinander um den Besitz des Goldes auf und verursacht ein Gefühl der Unruhe und Unsicherheit, welches alles Geschäft hier, wie in allen Goldwährungsländern gelähmt hat. Muß es nicht Jedermann einleuchten, daß von einer dauernden Besserung in der Geschäftslage nicht die Rede sein kann, so lange irgend ein unerwarteter Bedarf nach Gold eine Bedrängniß und vielleicht eine wirkliche Panik zu verursachen im Stande ist?

Daß es nicht genug Gold gibt, wird des Weiteren durch einen Vergleich zwischen seiner Produktion und seinem Verbrauch klar gelegt. Die durchschnittliche jährliche Gold-Produktion der Welt betrug von 1873 bis einschließlich 1894 ungefähr $124.000.000. Die Befürworter der Goldwährung pflegen bei Berechnung der für Münzzwecke zur Verfügung stehenden Goldmenge, sich auf den großen deutschen Fachmann Dr. Soetbeer zu beziehen, welcher einmal veranschlagte, daß wahrscheinlich die Hälfte des gesammten Goldproduktes für künstlerische und gewerbliche Zwecke verbraucht würde. Aber sie ignoriren höchst sorgfältig seine späte-

Hosted by Google

ren Beobachtungen, welche er in einem kurz vor seinem Tode veröffentlichten Werke folgendermaßen zusammenfaßte: „Es ist unmöglich, durch Zahlen die Grundlosigkeit der Annahme darzuthun, daß neuerdings der gewerbliche Goldverbrauch, sowie der Bedarf des Orients und das Treiben unserer eigenen Geizhälse die Vermehrung des Geldvorrathes im Geldumlauf wesentlich verhindert und wahrscheinlich das jährliche Goldprodukt völlig absorbirt hat; zu gleicher Zeit fehlt es aber auch an Beweisen für die gegentheilige Behauptung." Diesem selben Gelehrten zufolge beläuft sich die Gesammtsumme der Bankreserven und der thatsächlichen Gold-Cirkulation, also der gesammte Normal-Geldvorrath der Welt, auf nur wenig mehr als zwei Drittel der gesammten Gold-Produktion während der letzten 40 Jahre. Das andere Drittel zusammen mit dem ungeheuren Produkt der vorausgegangenen Jahrtausende ist einfach aufgebraucht und nicht mehr für Geldzwecke verwendbar. Hieraus ergibt sich, daß man den Goldbestand der Welt ganz bedeutend überschätzt. Der Wiener Professor Süß sagte darüber 1893: „Der gewerbliche Bedarf nimmt in jedem Jahre mit dem Wachsthum persönlichen Wohlstandes zu. Wir haben entweder schon den Zeitpunkt erreicht oder sind nahe daran, wenn die Goldminen weniger produziren werden, als die Industrie verbraucht."

Herr Giffen sprach schon 1889 die Ansicht aus, daß die jährliche Goldproduktion im Kunstgewerbe aufgebraucht werde, und Herr Fawcett veranschlagt in seinem Buche „Gold und Schulden" den jährlichen Verbrauch von Gold für künstlerische und gewerbliche Zwecke auf $110.000.000. Sir John Playfair veranschlagt, daß zum Mindesten 75 Prozent des jährlichen Goldproduktes für andere als Münzzwecke aufgebraucht wird und aus dem Markte verschwindet. Schon 1869, als der Goldbedarf nicht ein Zehntel seiner jetzigen Höhe besaß, sprach der „Econo-

Hosted by Google

mist", London's bestes Finanz-Journal, die Befürchtung aus, daß die jährliche Goldernte kaum genügend sei, um den laufenden Bedarf für andere als Geldzwecke zu decken.

Daß daher, ungeachtet der ganz bedeutenden Zunahme der Gold-Produktion, der Geldvorrath der Welt weder jetzt, noch, aller menschlichen Berechnung nach, in der Zukunft den Bedarf der Geschäftswelt genügend zu decken vermag, wird durch die Aussage der competentesten Forscher auf diesem Gebiete constatirt. Ist es vernünftig, ein System beizubehalten, welches uns jeden Tag ärmer macht und welches für die Zukunft keine Verbesserung verspricht? So sagt Herr Greenfell, früher Gouverneur der Bank von England: „Der Kampf gegen fallende Preise und Entwerthung von Waarenvorräthen läßt sich unmöglich auf die Dauer durchfechten. Manche halten ihn aufrecht in der Erwartung besserer Zeiten, aber bessere Zeiten können keinem Gold-Währungslande erblühen, so lange der Goldwerth im Steigen bleibt. Die bedauernswerthe Armee der Arbeitslosen muß ohne ihre Schuld sich fortwährend vergrößern." Ueber den Segen, welcher sich über die ganze Welt von der ausschließlichen Gold-Währung ergossen hat, läßt sich Herr Everett, ein Mitglied des englischen Parlaments im Mai 1894 folgendermaßen vernehmen: „Blicken wir auf das europäische Festland, so finden wir in Deutschland, in Frankreich und in den kleineren europäischen Ländern eine ähnliche Noth unter den Ackerbauern, wie bei uns. Kreuzen wir den atlantischen Ocean und halten Umschau in den Ver. Staaten, so begegnet uns überall ein ähnliches Schauspiel. Ich mache mich keiner Uebertreibung schuldig, wenn ich behaupte, daß einerlei, ob wir auf unser eignes oder ein anderes europäisches Land, ob wir auf die Ver. Staaten oder auf die australischen oder andere von uns abhängigen ackerbautreibenden Colonien blicken, überall sehen wir dasselbe Bild: fortwährender

Hosted by Google

Niedergang des Ackerbaus, fallende Preise für sein Produkt und andauernde Entwerthung alles Farmeigenthums. Fortwährende Zunahme der Kaufkraft des Normalgeldes und ein darum unvermeidliches Niedergehen aller landwirthschaftlichen Werthe verbittert dem Ackerbauer das Leben in jedem Goldwährungslande der Welt. Während er seine Acker pflügt oder seine Heerden weidet, folgt ihm die Gold-Währung, wie sein böser Geist, und bringt ihm den grausamen bitteren Fluch vergeblicher Arbeit, vergeblich, weil der Werth seiner Erzeugnisse im fortwährenden Sinken begriffen ist."

Und das hier geschilderte Elend ist ein Bild von der Lage unserer bedeutendsten und wichtigsten produzirenden Klasse, unserer Farmer, von deren Wohlfahrt das Wohlsein unserer ganzen Geschäftswelt abhängt.

Die Befürworter der Gold-Währung sehen alle diese Resultate ihrer Lieblings-Theorie mit unerschütterlicher Ruhe an und beabsichtigen, dem Untergang und Ruin freien Lauf zu lassen. So sagt u. A. Herr Giffen: „Ich kann im Allgemeinen keinen anderen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage sehen, als das allmählige Anpassen der Preise zu dem verhältnißmäßig fortwährend geringer werdenden Goldbestande, welcher eine unausbleibliche Folge des Wachsthums der Goldwährungsländer an Bevölkerungszahl und Reichthum zu sein scheint."

Wahrlich, die Goldwährung muß um jeden Preis aufrecht erhalten werden!

Hosted by Google

XII. „Geschäfte werden jetzt so viel auf Kredit ge-“ „macht und Bank-Checks u. s. w. finden eine so aus-“ „gedehnte Verwendung, daß der wirkliche Geld-“ „bedarf ein nur sehr geringer ist.“

Dies ist die Antwort der Gold-Monometallisten auf die Behauptung, daß die Menge des gemünzten Goldes nicht mit dem in Folge der Bevölkerungszunahme und Geschäfts-Ausdehnung vergrößerten Geldbedarf Schritt gehalten hat. Sie stützt sich auf die Voraussetzung, daß Ersatzmittel für wirkliches Geld in ausgedehnten Gebrauch gelangt sind. Aber der ausgedehnte Gebrauch solcher Ersatzmittel ist nichts Neues. Man behauptet daß gegenwärtig in England und bei uns 95 Prozent aller Geschäfte vermittelst Checks, Tratten und anderer Kreditübertragungen abgewickelt werden, aber englischen Autoritäten zufolge wurden bereits 1839 weniger als 4 Prozent des Umsatzes mit baaren Gelde beglichen. Nach Erhebungen des Londoner statistischen Vereins gebrauchten die Londoner Banken in ihrem Geschäfte im Jahre 1880 genau denselben Prozent-Satz von Normalgeld, wie im Jahre 1884. Im Jahre 1883 konnte Hr. Goschen keine Ersparniß im Goldgebrauch sehen, welche den steigenden Bedarf in England, Frankreich, Deutschland oder anderwärts hätte aufheben können. Sowohl Herr Giffen, wie Herr Bagehot bezeugen, daß schon seit vor 1850 England das Bank-Hülfsmittel auf den höchstmöglichen Grad der Anwendung gebracht hatte und daß in der Neuzeit keine erheblichen Verbesserungen eingeführt sind. Die Statistiken über Bank-Abschlüsse in diesem Lande zeigen, daß bei uns der Prozentsatz des Baargeldes bei denselben in den letzten Jahren eher zu als abgenommen hat. Es liegt klar auf der Hand, daß die Banken durch ihre Vermittelung den durch die Bevölkerungszunahme entstandenden Zuwachs im Geldbedarf nicht gedeckt haben.

Hosted by Google

Ebensowenig kann man behaupten, daß Kredite die Stelle von Geld behufs Aufrechterhaltung der Marktpreise einzunehmen vermögen, obschon stets großes Gewicht darauf gelegt wird, daß man durch Anwendung des Kredits die Nothwendigkeit für wirkliches Geld umgehen kann. Es mag zugegeben werden, daß eine Ausdehnung oder Zusammenziehung von Krediten Preise für den Augenblick zu beeinflussen vermag, aber die Wirkung ist nur eine vorübergehende. Der Kredit selbst muß immer in einem festen Verhältniß zu der im Umlauf befindlichen Menge Normalgeldes stehen, und daher immer dem Geldbestande entsprechen. Die Wirkung bleibt im Grunde genommen stets dieselbe und Preise bleiben für irgend. eine Zeitperiode immer von der wirklich in Umlauf befindlichen Geldmenge abhängig. So sagt Professor Jevons sehr deutlich: „Es ist möglich für Marktpreise, zeitweilig unabhängig von der im Lande befindlichen Goldmenge zu steigen oder zu fallen, aber schließlich werden sie doch durch die Geldmenge bestimmt. Kredit schafft einen gewissen Spielraum, kann aber am Ende den Marktpreis vom Goldbestand nicht unabhängig machen.“ Diesem Satz wird von allen Volkswirthschaftslehrern von Ansehen beigestimmt. Wenn wir nicht bereit sind zuzugeben, daß auch die noch übrigen vier oder fünf Prozent von Geschäfts-Transactionen ebenfalls durch Kreditübertragungen erledigt werden können, müssen wir stets zugestehen, daß ein gewisser Betrag von wirklichem Normalgelde eine absolute Nothwendigkeit ist. Das Sinken der Preise beweist, daß was immer auch dieser unabweisbar nöthige Betrag sein möge, der gegenwärtige Goldbestand ihn nicht zu decken im Stande ist. Die Frage, welche zu beantworten ist, bleibt daher einfach die, ob der gegenwärtige Stand von Normalgeld den eingestandenermaßen bestehenden Geldbedarf zu decken vermag, und da weder Bankanweisungen noch Kredite Normal-Geld

Hosted by Google

sind, kann von ihnen hier keine Rede sein. Wäre es wahr, daß Kredite und Checks immer mehr die Stelle von Geld einnehmen, so würde das Bedürfniß für Gold nachlassen; wir wissen aber, daß das nicht der Fall ist. Noch niemals war der Goldbedarf dringender, als gerade jetzt, und niemals war es so schwierig, ihn zu befriedigen.

XIII. „Löhne sind höher als je zuvor. Zunehmende" „Preise sind kein Vortheil für den Lohnarbeiter." „Löhne gehen erst zu allerletzt in die Höhe."

Seit es unumstößlich feststeht, daß seit zwanzig Jahren der Durchschnittspreis aller Bedarfsartikel im fortwährenden Abnehmen begriffen ist, daß mithin der Werth des Arbeitsertrages vermindert worden, so würde es in der That sehr zu verwundern sein, wenn Arbeitslöhne nicht auch heruntergegangen wären. Es ist fast unmöglich, auch nur daran zu denken, daß ein Arbeitgeber großherziger Weise den ganzen ihm aus dem Sinken der Preise erwachsenden Verlust auf die eigene Schulter nehmen und der Arbeit denselben Preis zugestehen würde, wie zuvor. Wir wissen thatsächlich, daß dies nicht der Fall ist.

Sir Robert Giffen sagt: „Früher oder später müssen die Löhne nominell verringert werden, wenn man nicht thatsächlich eine Erhöhung der Löhne beabsichtigt. Für Manchen mag es scheinen, daß ein Arbeitgeber sich nur einer günstigen Gelegenheit bedient, wenn er bei allgemeinem Arbeitsmangel und der Demoralisation der Industrien durch fallende Preise Löhne verringert; aber thatsächlich würde es für ihn auf die Länge ein Ding der Unmöglichkeit sein, dieselben Löhne zu zahlen, wie zuvor, weil das in Wirklichkeit eine ungerechtfertigte Lohnerhöhung sein

Hosted by Google

würde. Selbst die Börse eines Crösus würde durch einen solchen Verlust bald entleert werden."

Die vorliegende Behauptung begründet sich in der That nur auf einige in wenigen begünstigten Erwerbszweigen herrschende Lohnsätze. Diese Lohnsätze sind durch Organisation der Arbeiter aufrecht erhalten, und wir alle wissen nur zu wohl, welche verzweifelte Kämpfe deswegen geführt worden sind. Die Frage ist auch nicht, wie viel Lohn dieser oder jener Arbeiter erhält, sondern, was ist der Lohn der Arbeit im Allgemeinen? Es genügt nicht, wenn vielleicht zwei Drittel der Arbeiter guten Lohn bekommen, während das andere Drittel nur wenig oder gar nichts erhält. Erfreuen sich sogar diejenigen, welche zu guten Löhnen beschäftigt werden, eines besonderen Vortheiles unter einer Lage der Dinge, welche sie nicht allein zwingt, große Beiträge zur Erhaltung ihrer Arbeiter-Vereinigung beizusteuern, um ihren Lohnsatz zu schützen, sondern sie auch der Nothwendigkeit aussetzt, zum Unterhalt von beschäftigungslosen Freunden und Anverwandten beizutragen? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß gegenwärtig in der civilisirten Welt Millionen von Arbeitern ohne Beschäftigung sind, oder verkürzte Zeit arbeiten, und daß der Durchschnittsertrag der Lohnarbeit weit unter dem Durchschnitt von vor zwanzig Jahren steht. Es ist diese Thatsache, die bedauernswerthe Lage der auf Lohnarbeit angewiesenen Massen, welche die Frage der Doppel-Währung zu einer brennenden Lebensfrage macht, und die Forscher auf dem Gebiete der Geldwissenschaft anspornt, Anstrengungen behufs ihrer baldigen Lösung zu machen.

Man will uns einreden, daß niedrige Preise ein Segen für die Armen seien. Aber welchen Nutzen hat der Mensch von billigen Preisen, wenn es ihm überhaupt an Geld fehlt? Dies ist die wahre Situation: fallende Preise haben das Feld für die

Hosted by Google

lohnende Beschäftigung der Arbeit so beschränkt, daß der Arbeiter weder Beschäftigung noch Geld hat. Wenn die Lage des Arbeitsstandes eine so zufriedenstellende ist, warum hören wir fast täglich, daß irgend ein entmuthigter Arbeitsmann, müde noch länger die nutzlose Anstrengung Arbeit zu finden fortzusetzen, seinem elenden Dasein ein Ende gemacht hat? Sind in England die Löhne auf ihrer alten Höhe geblieben? Wenn dem wirklich so ist, so möge uns der folgende Auszug aus der London „Daily News" vom 7. September 1893, erzählen, wie es gemacht wird: „Niemals hat England einen solchen Industriekrieg zu durchleben gehabt, wie jetzt; niemals hat es solches Elend, soviel Mißmuth und soviel leicht entzündliche Unzufriedenheit im innersten Herzen des Landes gegeben. Hülfs-Ausschüsse und Suppen-Anstalten sind im ganzen Gebiete unaufhörlich an der Arbeit. Um das zur Vertheilung gelangende Brod kämpfen halb verhungerte Männer und Weiber wie wilde Thiere; Gemüse- und Fruchtgärten werden in der verzweifelten Suche nach Nahrung ausgeplündert. Kinder kommen so ausgehungert in die Schule, daß sie zu schwach sind um zu lernen, und Frauen ziehen von Dorf zu Dorf und betteln um Geld oder Brod."

Dies ist ein Bild der Lage des Lohnarbeiterstandes im Geburtslande der ausschließlichen Gold-Währung, und wo deren segensreiche Einflüsse seit über siebzig Jahren gewirkt haben. Wir finden, gering veranschlagt, in England allein drei Millionen Menschen, nahezu zehn Prozent der gesammten Bevölkerung, in einem Zustande größter Noth und Entbehrung. Wir finden ferner, daß dort über die Hälfte der Lohnarbeiter, welche über 60 Jahre alt werden, ihr kümmerliches Dasein im Armenhause zu beschließen haben.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß nicht allein der Tagelöhner ein Arbeiter ist. Der Farmer und seine Familie erhalten

Hosted by Google

ihren Lohn durch den Verkauf seiner Ernte. Der Preis der Farmprodukte bestimmt den Arbeitslohn der Farmer. Es liegt auf der Hand, daß bei den gegenwärtigen Preisen diese, die zahlreichste Arbeiterklasse, sich mit einem geringeren Lohn zufrieden geben muß, als seit vielen Jahren. Die folgenden Auszüge aus einem Leitartikel der "New York Sun" vom 10. September 1893, geben ein Bild davon, wie es damals in unserem Lande beim Farmer aussah. Es geht jetzt noch schlimmer zu:

„Wenn in Folge ungünstiger Verhältnisse fast die halbe Bevölkerung ganz oder theilweise ihrer Kraft, die Produkte der Gewerbsthätigkeit zu kaufen, beraubt ist, so muß die ganze commerzielle, wie industrielle Welt wie von einem lähmenden Schlagflusse leiden. Der Handelsverkehr geräth in Unordnung, Geld wird der Circulation entzogen, Finanznoth ist die Folge, Mühlen, Fabriken und Hüttenwerke werden geschlossen, Arbeiter hören auf zu verdienen, verlieren damit die Kraft, das Produkt der eignen oder der Arbeit Anderer zu kaufen, und der Kreis gelähmter Thätigkeit erweitert sich fortwährend.

„Das ist die gegenwärtige Lage der Dinge bei uns, und dieselbe ist zum größten Theile, wenn nicht ganz und gar die Folge davon, daß etwa 45 Prozent unserer Bevölkerung nicht im Stande sind, mehr als was unbedingt zum Leben nothwendig ist zu kaufen.

„Mit dem Sinken der Preise der Farmprodukte ist auch die Kaufkraft jener großen Armee von Produzenten, nahezu die Hälfte der Arbeitskraft der Nation, eingeschrumpft und damit ist der Wohlstand Aller geschwunden.

„Obgleich die Herstellungskosten seit 1875 um noch keine 5% niedriger geworden sind, so haben doch die hauptsächlichsten Farmprodukte in den mit 1875 zu Ende gegangenen fünf Jahren um 82% höhere Preise gebracht, als jetzt. Dies ist besonders

Hosted by Google

wahr mit Bezug auf die fünf großen Stapel-Artikel: Korn, Weizen, Hafer, Heu und Baumwolle, welchen 195 von den unter dem Pfluge befindlichen 206 Millionen Acker unseres Farmlandes gewidmet sind.

„Die folgende Tabelle zeigt den Goldwerth des Produktes der genannten fünf Stapel-Artikel im lokalen Markte, in fünfjährigen Durchschnitts-Perioden, seit 1866 und eine Abschätzung des entsprechenden Werthes für 1893, unter Annahme einer Durchschnitts-Ernte.

Werth des Produktes per Acker.

	1866–70.	1871–75.	1876–80.	1881–85.	1886–90.	1893.
Korn.....	$12.84	$11.30	$9.62	$10.25	$8.81	$8.35
Weizen.....	13.16	11.90	12.00	10.20	9.07	6.00
Heu.....	13.28	14.38	11.57	11.15	10.19	10.00
Hafer.....	10.92	9.81	8.58	9.17	7.50	5.75
Baumwolle..	28.01	28.55	17.65	15.63	13.84	10.65
Total.....	78.21	75.94	59.42	56.40	49.44	40.75
Durchschnitt.	15.64	15.19	11.88	11.28	9.89	8.15

„Wenn, wie sehr wahrscheinlich ist, das Einkommen von jedem mit den oben erwähnten Früchten bebauten Acker seit 1885 die Kosten der Bestellung und Einheimsung nicht überstiegen hat so liegt klar auf der Hand, daß die Arbeiter unter den 30.000.000, welche die Farmen der Vereinigten Staaten bewohnen, seit acht Jahren nicht mehr als den niedrigsten Tagelohn verdient haben und nicht im Stande gewesen sein können, mehr, als was absolut zum Lebensunterhalt nothwendig, zu kaufen. Da die jetzt geltenden Preise um 21% hinter dem Durchschnitt für von 1866 bis 1890 zurück bleiben, so liegt auf der Hand, daß die Produkte des Ackerbaus heute für weniger als die Produktionskosten ver-

Hosted by Google

kauft werden, und daß der Farmer selbst keine andere Kaufkraft haben kann, als die, welche er als gewöhnlicher Farmarbeiter sich erwerben kann."

Dies ist die Lage unserer Farmer, deren Wohlergehen die Grundlage unseres gesammten nationalen Wohlstandes bildet. Wie können wir denn eine Besserung in der Geschäftslage erwarten, so lange kein Mittel gefunden wird, um diesem schreienden Uebel abzuhelfen? Die Befürworter der Doppelwährung bieten ein solches Mittel an; die Advokaten der ausschließlichen Goldwährung bieten Nichts.

Steigende Preise drohen dem Lohnarbeiter keine Gefahr und es ist einfach nicht wahr, daß die Löhne erst zu allerletzt in die Höhe gehen. Es ist allerdings Thatsache, daß früher die Volkswirthschaftler sich darüber einig waren, daß der Lohnarbeiter erst in letzter Reihe einen Vortheil aus der Preissteigerung ziehen könne, aber diese Theorie ist von einem so tiefen Denker, wie Professor Cairnes, längst über den Haufen geworfen. Er geht von der Thatsache aus, daß höheren Preisen zunächst eine regere Nachfrage vorausgehen muß, und daß die Nachfrage seitens der Lohnarbeiter, welche doch einen bedeutenden Theil der Gesammt-Nachfrage ausmacht, erst dann kommen kann, wenn ihre Kaufkraft eine Aufbesserung erfahren, daß mithin die Erhöhung der Löhne eine Hauptursache höherer Preise sein, und ihr in einem hohem Grade vorausgehen muß. Aber auch noch andere Thatsachen rechtfertigen die Annahme, daß der Lohnarbeit ihr Antheil an dem allgemeinen Aufschwung ohne großen Aufschub zukommen wird. Die Arbeits-Statistiken, auf welche sich die alte Theorie stützte, stammen aus vergangenen Zeiten, in denen der Arbeiter viel weniger unabhängig war, als er heute ist. Damals mußte er nehmen, was er kriegen konnte, und sich noch obendrein dafür bedanken. Heute kennt er sein Recht und weiß, wie er es

Hosted by Google

behaupten kann. Die Arbeit ist heute organisirt, wie sie es noch nie war, und große Massen handeln wie ein Mann. Wenn wir sehen mit welcher Verzweiflung, und auch mit welchem Erfolge, die Lohnarbeit der Herabsetzung von Löhnen zu widerstehen weiß, können wir kaum daran zweifeln, daß wenn Preise in die Höhe gehen, die Arbeit auch schnell Mittel und Wege finden wird, den ihr zukommenden Antheil an der Erhöhung auch sofort zu bekommen. Wenn unter der Einwirkung höherer Preise die Nachfrage nach Arbeit eine regere wird, werden die Arbeiter-Organisationen schon für entsprechende Lohnsätze sorgen. Unter gegenwärtigen Verhältnissen ist das Gegentheil der Fall. Einerlei wie hoch die Lohnsätze, was nützen sie dem Arbeiter, der keine Beschäftigung finden kann? Dann aber wird für Alle Arbeit vorhanden sein und die Lohnsätze werden sich dem bestehenden Durchschnitt aller Löhne anpassen. Die jetzt von der organisirten Arbeit erzwungenen Lohnsätze werden dann allen Arbeitern zu Gute kommen, und alle Löhne auf gleiche Höhe bringen. Es liegt somit auf der Hand, daß die von den Goldwährungsleuten betreffs des Schicksals der Lohnarbeiter ausgesprochenen Befürchtungen allen Grundes entbehren. Auf alle Fälle würde es schon eine Besserung sein, überhaupt Gelegenheit zum Verdienst zu haben, als gar keinen, und es mag häufig vorkommen, daß Leute bei hohen Preisen zu irgend welchem Preise ihre Arbeit verkaufen können, die heute gezwungen sind zu feiern.

Hosted by Google

XIV. „Wer heute auch wirklich weniger für sein Pro-" „dukt erhält, kann auch alle seine Bedürfnisse billiger" „kaufen, und leidet somit keinen Schaden."

Hätte Niemand Schulden und wären alle Herstellungskosten im selben Verhältniß verringert, wie die Preise niedergegangen sind, so würde ein niedriger Durchschnittspreis, vorausgesetzt, daß er ein ziemlich fester wäre, keinen Grund zur Klage bieten. Aber es besteht eine ungeheure Gesammtsumme von Schulden, und ein Fallen der Preise vermehrt jede Schuld im Lande. Eine Schuld, welche vor fünf Jahren durch den Verkauf einer bestimmten Menge von Verbrauchs-Artikeln hätte gelöscht werden können, bedarf heute des Verkaufs einer um zehn Prozent höheren Menge. Die Thatsache, daß keine größere Anzahl Dollars dazu nöthig ist, als vorher, verhüllt die wirkliche Zunahme der Schuldenlast. Der Dollar, in welchem die Schuld ausgedrückt ist, hat an Werth im Verhältniß zu Bedarfs-Artikeln zugenommen und die Schuld ist daher thatsächlich vergrößert worden. Der Schuldner muß das zur Ablösung seiner Verpflichtung nöthige Geld entweder mit Arbeit oder Waaren erkaufen, und wenn das Geld im Werthe gestiegen ist, was dasselbe Ding wie ein Niedergehen der Preise ist, so muß er einen höheren Preis für das Geld bezahlen. Die auf ihm ruhende Last wird dadurch vergrößert. Er wird durch eine Veränderung im Contrakt benachtheiligt, die allerdings nicht in Worten ausgedrückt, aber eine Folge seiner Bedingungen ist.

Des Weiteren ist zu bemerken, daß das Fallen der Preise keineswegs alle Ausgaben verringert hat. Viele Herstellungskosten sind unverändert geblieben. Der Durchschnitts-Produzent hat viele fixirte Kosten zu bestreiten, denen er nicht entgehen kann. Steuern, Doktor- und Advokaten-Gebühren, Erziehungskosten in allen Zweigen, die Ausgaben für kirchliche und Wohl-

Hosted by Google

thätigkeitszwecke, für Konzerte, Theater, Vorlesungen und andere Unterhaltungen, Eisenbahn- und Reisekosten, sind alle ungefähr auf derselben Höhe geblieben, auf welcher sie zur Zeit standen, da Preise um fünfzig bis siebzig Prozent höher waren, als sie es heute sind.

Der Produzent, welcher Arbeiter beschäftigt, muß denselben weniger bezahlen, wenn er bei dem niedrigeren Preise seines Produktes sein Auskommen finden will. Aber dieselben Herrschaften, welche darauf bestehen, daß der Produzent für niedrigere Preise durch billigere Deckung seiner Bedürfnisse entschädigt wird, versichern uns, daß Arbeitslöhne höher sind, als zuvor. Da der Preis der Arbeit einen bedeutenden Theil der Produktionskosten ausmacht, so liegt es klar auf der Hand, daß beide Behauptungen nicht zusammen wahr sein können. Es ist gewiß, daß die Löhne heruntergegangen sind, aber das gewährt z. B. dem Farmer noch lange keine Entschädigung, denn er muß für sehr viele seiner Bedürfnisse noch immer den alten Preis zahlen, während er kaum die Hälfte für sein Produkt erhält.

Es sind die Gläubiger, Leute mit festen Einkommen, besoldete öffentliche Beamte, die Lehrer, Prediger und Doktoren und Advokaten, welchen die Werthzunahme des Geldes Vortheil bringt. Aber sie dürfen auch nicht vergessen, daß ihr Einkommen schließlich auch davon abhängt, daß andere Leute auch Geld haben, und daß, wenn die Produktion aufhört sich zu lohnen, sich ein jeder neuen Verhältnissen anzupassen haben wird, und welche Folgen das haben wird, kann Niemand voraussagen.

Hosted by Google

XV. „Es besteht gar kein Mangel an Geld. Die" „Banken sind voll davon und Zinsen sind noch nie" „so niedrig gewesen, als neuerdings."

Hier beruft man sich auf die Resultate des Geldmangels, um zu beweisen, daß es im Ueberfluß vorhanden. Daß Geld in den Banken aufgehäuft liegt beweist noch lange nicht, daß sich reichlich davon in den Verkehrsadern befindet. Im Gegentheil sein Ruhen in den Banken und der niedrige Zinsfuß beweisen, daß keine Nachfrage danach besteht und daß mit den Geschäften irgend etwas los ist. So sagt Sir W. H. Houldsworth in einem kürzlich veröffentlichen Artikel:

„Die Thatsache, das hinter dem Mühlendamme eine große Wassermenge aufgestaut ist, beweist noch lange nicht, daß der Wasserstand im unteren Flußlauf nicht zu niedrig ist. In der That ist der außergewöhnlich große Geldbestand, der sich gegenwärtig in europäischen Banken befindet, zusammen mit dem überall landläufigen niedrigen Zinsfuße und dem fortgesetzten Sinken der Preise, ein auffallender Beweis für die abnormalen Zustände, die gegenwärtig in der Geschäftswelt vorherrschen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde ein niedriger Zinsfuß zur Zerstreuung übermäßiger Bank-Reserven, und diese Zerstreuung zu höheren Preisen führen. Aber in diesen außergewöhnlichen Zeiten hält der andauernde Fall von Preisen und Werthen vorsichtige Kapitalisten davon ab, sich mit irgend etwas anderem als goldbordierten Sicherheiten zu befassen, macht Borger zurückhaltend und bestimmt die Banken nur dann Geld auszuborgen, wenn sie thatsächlich gar kein Risiko laufen. Dies ist die Erklärung der vom Finanzminister in seiner neulichen Rede hervorgehobenen bemerkenswerthen Thatsache, daß das nämliche Jahr in welchem die Bank von England diesen ungeheuren, noch nie vorher dagewesenen Gold-Vorrath besitzt, auch

Hosted by Google

die niedrigsten je notirten Preise aufweist. Die Thatsache ist, daß der eine Umstand des anderen Ursache ist. Das Sinken der Index-Ziffern des „Economist" von 2.235 am 1. Januar 1890 auf 1.999 am 1. Januar 1896, ein Fallen von 10 Prozent, ist sowohl die Ursache wie die Wirkung der Aufstauung des Goldes in der Bank. Bis dem Fallen der Preise durch die ungehinderte Circulation einer genügende Menge beider Geld-Metalle vorgebeugt und ein allgemeiner Durchschnittspreis aufrecht erhalten wird, werden wir diese merkwürdige Anomalie eines Ueberflusses von Gold in den Banken und trotzdem eines Mangels von Geld im Verhältniß zu der Menge der Verbrauchsartikel in der ganzen Welt zu beobachten haben."

Es bedarf keines Argumentes, noch statistischer Ausweise, um zu beweisen, daß nur wenige Geschäftszweige heute einen Profit machen und seit längerer Zeit sich überhaupt bezahlt haben. Wenn wenig oder gar kein Profit im Geschäft steckt, hüten sich Kapitalisten vor neuen Unternehmungen und ziehen ihr Geld aus dem Geschäfte, wo sie es nur können. Die Folge davon ist, daß das Geld sich in den Banken aufhäuft und Niemand Lust hat, es für legitime Zwecke zu borgen. Zinsen fallen natürlich mit der verminderten Geldnachfrage. Hohe Zinsraten sind ein Zeichen hoch profitabler Geldverwendung, ebenso wie hohe Löhne ein Zeichen einer hohen Produktionskraft der Arbeit sind. Umgekehrt sind niedrige Zinsraten ein überzeugender Beweis dafür, daß im Durchschnitt nur geringe Profite erzielt werden. Der Mangel an einer genügenden Menge von Normalgeld hat einen fortwährenden und noch immer andauernden Fall der Preise verursacht, welcher Profite zerstört und allen Unternehmungsgeist gelähmt hat. Der Ueberfluß in den Banken ist das Symptom eines außer Ordnung gerathenen Finanz-Systems, einer Unterbrechung der normalen Funktionen eines gesunden Geschäftslebens.

Hosted by Google

Beseitigt die Ursache, thut dem Fallen der Preise und dem Einschrumpfen der Werthe Einhalt, so daß Unternehmungsgeist und Fleiß ihres Lohnes sicher werden, und das jetzt in den Banken müssig liegende Geld wird zurückfließen in die Adern von Handel und Gewerbe zum Segen von Kapital und Arbeit.

XVI. „Alle großen Nationen der Welt haben die" „Gold-Währung angenommen und aufgehört Silber" „zu prägen. Warum haben sie das gethan, wenn" „Silber ein so gutes Metall ist?"

Diese Frage ist in sehr verschiedener Weise beantwortet worden. Die einen haben Habsucht, die anderen Unwissenheit für Abschaffung der Silberwährung verantwortlich gemacht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Ursachen das jetzt uns vorliegende Resultat verschuldet haben. Soviel steht fest, daß die Repräsentanten großer Geld-Interessen, seit Silber entrechtet worden, noch zu jeder Zeit bewiesen haben, daß sie den großen Vortheil, welcher ihnen aus dem zunehmenden Werthe von Geld und von Geld-Papieren erwächst, sehr wohl zu würdigen wissen, und diese Würdigung der Vortheile eines fortwährend steigenden Goldwerthes für sie macht sie zu sehr entschiedenen Gegnern eines jeden Versuches, Rückkehr zur Doppelwährung herbeizuführen. Welchen Antheil Geldgier auch an dem ursprünglichen Akt gehabt haben mag, daran ist nicht zu zweifeln, daß sie heute, mit Unwissenheit als Bundesgenossin, das Meiste thut, um zu verhindern, daß ein vor zwanzig Jahren begangener Fehler wieder gut gemacht werde. Der geschichtliche Verlauf der Bewegung, welche zur Aufhebung der Silber-Währung führte, war kurz der Folgende:

Hosted by Google

Unter Führerschaft von Lord Liverpool führte England im Jahre 1816 die ausschließliche Gold-Währung ein und hörte auf, Normal-Geld aus Silber zu prägen. Frankreich hatte damals volle Doppel-Währung im Verhältniß von 15½ zu 1, und England konnte daher ohne Schwierigkeit beide Metalle in einem festen, unwandelbaren Werthverhältnisse zu einander austauschen. Somit blieb England thatsächlich auf der Doppel-Währung bestehen, wenigstens hatte seine Einführuug der Einzel-Währung keinen störenden Einfluß auf das im Geldmarkt nöthige Gleichgewicht.

Thatsächlich wurde die ausschließliche Gold-Währung erst auf die Probe gestellt, als auch die Münzen von Frankreich die Freiprägung von Silber einstellten, was 1873 geschah. Es ist darum Thorheit, zu behaupten, daß die Einführung der ausschließlichen Gold-Währung durch andere Nationen sich auf die damit gemachten günstigen Erfahrungen gestützt habe. Die Gründe dafür waren ganz anderer Natur. Die Vortheile eines internationalen Münz-Systems waren seit langer Zeit gewürdigt worden, und die Bildung der sogenannten lateinischen Union im Jahre 1865 war der erste Schritt behufs Erreichung derselben. Auf der Pariser Conferenz, welche 1867 abgehalten wurde, fand das System internationaler Münzeinheit volle Billigung, und, um dasselbe zu fördern, empfahl man die Annahme einer Einzel-Währung. Da England, die größte Handelsnation, damals bereits die ausschließliche Gold-Währung bei sich eingeführt hatte, wurde Gold als das Metall gewählt, aus dem das internationale Normal-Geld geprägt werden sollte.

Es ist jetzt nur zu klar geworden, daß die Befürworter des sehr anziehenden Planes einer allgemeinen Münzeinheit sich nie sehr eingehend mit volkswirthschaftlichen Studien befaßt hatten, und daher sich mehr von den auf der Oberfläche erscheinenden

Hosted by Google

Vortheilen eines Systems bestechen ließen, als sich um die weitreichenden, umwälzenden Folgen bekümmerten, welche seine praktische Einführung haben würde. Dr. Arendt, ein angesehener deutscher Fachmann sagt darüber: „Wenn man die älteren schriftstellerischen Versuche über die Geldfrage durchliest, muß es einem auffallen, wie wenig Verständniß ihre Verfasser für die soziale und wirthschaftliche Bedeutung der Währungsfrage besaßen, und wie sie darin nichts weiter als eine Frage von Münzen und von Werthmetallen sehen konnten. * * * * Was man 1867 bezweckte war lediglich Münzeinheit. Die Goldwährung wurde nur als Mittel zum Zwecke der Erreichung von Münzeinheit vermittelst eines allgemeinen Münzvertrages betrachtet."

Es ist zu bemerken, daß man gleichzeitig bemüht war, eine allgemeine Maß- und Gewichtseinheit zu erzielen, und, soweit sich ersehen läßt, hielt man die eine Frage für von nicht größerer Wichtigkeit als die andere. Das ist auch durchaus nicht zu verwundern. Man hatte der großen Währungsfrage bis dahin eben nur sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt und die Forscher und Schriftsteller auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete hatten ihr durchaus keine Gerechtigkeit widerfahren lassen.

So bemerkte Robert Barclay während der 1894 in London abgehaltenen Doppelwährungs-Conferenz: „Der vollständige Mangel an Aufklärung über diesen Gegenstand, welcher vor zwanzig, achtzehn und sogar noch fünfzehn Jahren vorherrschte, ist geradezu unbegreiflich. Es fehlte vollständig an Daten. Im Jahre 1876 hatten wir noch keine Spur von Statistiken über die Silberproduktion. Der allererste Lichtstrahl kam uns von der Silber-Commission, welche 1876 unter Goschen's Vorsitz tagte."

Obgleich die Förderer dieser allgemeinen Einzelwährung für die ganze Welt nicht im Stande gewesen zu sein scheinen, die Folgen ihrer Politik abzusehen, gab es doch Andere von klarerem

Hosted by Google

Blick und tieferem Wissen, welche ohne Weiteres ihre Warnungsrufe ertönen ließen.

Sowohl der Franzose Wolowski, wie der englische Gelehrte Seyd, erhoben von Anfang an den Einwand daß nicht Gold genug in der Welt vorhanden sei, um den Geldbedarf genügend zu befriedigen, und prophezeihten, daß die Einführung der empfohlenen Einzel-Goldwährung ein allgemeines Fallen der Preise und weitverbreitete Finanznoth zur Folge haben werde. Die folgende Voraussage, welche Seyd bereits 1871 machte, liest sich heute wie das inspirirte Wort eines wahren Propheten:

„Es ist ein großer Irrthum zu glauben, daß die Annahme der Goldwährung durch andere Nationen außer England irgend welchen Vortheil bringen wird. Sie kann nur das bisher bestandene Gleichgewicht im Geldmarkte stören und einen Niedergang im Silberpreise veranlassen, unter welchem Englands Handel und besonders alle indischen Werthe mehr zu leiden haben werden, als alle anderen Interessen, obgleich in der ganzen Welt die allgemeine Wohlfahrt in erschrecklicher Weise abnehmen wird. Die in England mit Bezug auf die Goldwährung bestehende Schulweisheit ist so blind, daß, wenn die Zeit des Niederganges kommt, das Folgende sich ereignen wird: Die wirthschaftlichen Autoritäten des Landes werden sich weigern, die hier vorausgesagte Ursache anzuerkennen und werden jeden nur denkbaren Versuch machen, die Handelsnoth allen sonstigen möglichen und unmöglichen Ursachen aufzubürden. Der Arbeiter und seine Ausstände werden zuerst herhalten müssen und dann werden Spekulation und Ueberproduktion an die Reihe kommen. Wenn dann später fremde Nationen in ihrer Unfähigkeit, mit Silber zu kaufen, sich hinter Schutzzöllen zu verschanzen suchen und sich eine ganze Anzahl secundärer Ursachen entwickelt, dann werden diese auf ihre angebliche Gelehrsamkeit pochenden Herrschaften reichlich

Hosted by Google

Gelegenheit haben, auf specifische Ursachen hinzuweisen, welche ihrer Ansicht nach den Niedergang in jedem einzelnen Handelszweige veranlaßt haben. Eine Menge anderer Behauptungen werden aufgestellt werden, die absolut mit der Sache nichts zu thun haben, die aber den moralisirenden finanziellen Schriftstellern in ihren Kram passen."

Aber diese Warnungsrufe verhallten ungehört. Deutschland adoptirte die Goldwährung 1871, ließ aber dem Silber sein Recht bis zum Juli 1873. Im Februar 1873 machten die Vereinigten Staaten, ohne daß vorher dem Volke Gelegenheit gegeben wurde, sich über die Frage zu unterrichten und auszusprechen, und ohne daß die Mehrheit von Senatoren und Congreßmitgliedern etwas davon gewahr wurde, den Golddollar zur Grund-Einheit unseres Normalgeldes und warfen Silber aus der Landesmünze. Dann folgten Frankreich und die anderen zur lateinischen Union gehörigen Länder im Reigen, hörten auf, Silber als Normalgeld zu prägen, und Habgier und Unwissenheit hatten ihr Werk vollendet. Hierbei muß jedoch hervorgehoben werden, daß Frankreich sich der Bewegung nicht anschloß, weil es der Silberprägung müde geworden, sondern weil es glaubte, sich gegen eine mögliche Silberfluth von Deutschland aus schützen zu müssen.

Weder 1867, zur Zeit der Pariser Conferenz, weder 1870, als der erste Gesetzentwurf behufs Aufhebung der Silberwährung im Congreß eingebracht wurde, noch 1873, als das Gesetz angenommen wurde, bestand eine bemerkenswerthe Zunahme in der Silber-Produktion, noch war ein Fallen des Silberpreises in Aussicht. Silber wurde gestürzt, lediglich weil eine Versammlung von unpraktischen Schriftgelehrten, auf der Suche nach Münzeinheit, die Goldwährung empfahl, ohne zu ahnen, daß sie damit das Gleichgewicht im Gelde der Welt zerstören würden.

Hosted by Google

VII. „Das Aufheben der Silber-Prägung in 1873" „wurde zur Nothwendigkeit, wegen der enormen Zu-" „nahme der Silber-Produktion und des damit ver-" „bundenen Sinkens seines Preises."

Auf die Wahrheit oder Unwahrhrit dieser Behauptung kommt bei der gegenwärtigen Discussion sehr viel an, denn sollte es sich zeigen, daß Silber aus dem angeführten Grunde damals als Geldmetall verworfen werden mußte, so würde, bei der seither stattgefundenen großartigen Vermehrung des Silberproduktes, dieses Muß heute noch viel unwiderstehlicher sein. Thatsächlich bestand aber um das Jahr 1873 keine Zunahme in der Silberproduktion, welche irgendwelche Befürchtung wegen fortgesetzter Verwendung des Silbers als Normalgeld hätte rechtfertigen können. Niemand verlangte auch die Aufhebung der Silberprägung aus diesem Grunde; überhaupt, soweit sich in Erfahrung bringen läßt, wurde die Sache gar keiner Erörterung unterworfen. Der angebliche Grund ist augenscheinlich nur ein Nachgedanke.

Das Gewichts-Verhältniß der Silber- und Gold-Produktion betrug 1871 10.94 zu 1; es betrug 12.68 zu 1 in 1872, und 13.61 zu 1 in 1883, stand also damals noch 2.69 unter dem in diesem Lande bestehenden Münzverhältnisse. Es fiel 1874 auf 12.60 zu 1, in 1877 auf 11.36 zu 1, und erst 1882 wurde das Gewichtsverhältniß höher als unsere alte Münzrate von 16 zu 1. Hätte, als im Februar 1873 die Aufhebnng der Silberprägung verfügt wurde, eine solche Zunahme in der Silberproduktion bestanden, daß jene Maßregel zur Nothwendigkeit wurde, so müßte dieselbe sich schon 1872 gezeigt haben. Aber das Silberprodukt von 1871, $61,050,000, vermehrte sich 1872 auf nur $65,250,000. Zur selben Zeit, von 1870 bis 1876, war die Gold-Produktion im steten Sinken, aber der Verbrauch des Metalles

Hosted by Google

für andere als Geldzwecke in stetiger Zunahme begriffen. Es ist darum auch nicht die geringste Rechtfertigung für die so oft gehörte Behauptung zu entdecken, daß die verschiedenen Nationen sich zur Goldwährung bekannten, weil gegründete Aussicht vorhanden war, daß die Goldproduktion im Stande sein werde, den Bedarf für Normalgeld allein zu decken. Aber nicht allein die jährliche Produktion sondern auch der in Sicht befindliche Bestand ist bei Edelmetallen zu berücksichtigen, da dieselben nicht wie andere Produkte nur gewonnen um sofort verbraucht zu werden. Henry Hucks-Gibbs, der angesehene englische Finanzmann, berechnete das Verhältniß zwischen Gold und Silber im Geldbestand der ganzen Welt für 1892 auf 15½ Silber zu 1 Gold. Während der 70 Jahre bis 1873 hatte sich der Silberpreis nicht wesentlich verändert, und war zwei Jahrhunderte lang keinen bedeutenden Schwankungen ausgesetzt gewesen. Von 1803 bis 1873 war nur dreimal der Jahresdurchschnitt des commerziellen Silberpreises, in Gold ausgedrückt, niedriger, als 16 zu 1, nämlich 16.08 in 1808, 16.11 in 1812, und 16.25 in 1813, sämmtlich während der Zeit der Napoleonischen Kriege und der damit verbundenen großartigen Geschäftsstörungen. Im Jahre 1814, nach Ende des Krieges, stieg die Rate auf 15.04, den höchsten Punkt, welchen sie zwischen 1790 und 1873 je erreichte. Im Jahre 1873 war der Londoner Durchschnitts-Silberpreis nur um einen Penny die Unze höher, als im Jahre 1833, so gering war die Wirkung der ungeheuren Zunahme der Goldproduktion auf das commerzielle Werthverhältniß zwischen den beiden Metallen gewesen. Auch ist zu bemerken, daß wie die von Sir Guilford angestellten Nachforschungen klar dargethan haben, wenigstens seit 1833 die Schwankungen im Londoner Preise des Silbers sehr genau den Schwankungen im Wechselkurse zwischen London und Paris entsprachen. In der letzt-

Hosted by Google

genannten Stadt wich der Marktpreis des Silbers nur um den Betrag der Münzgebühr von dessen Münzwerthe ab. Das machte den Pariser Marktpreis einer Rate von 15.62 zu 1 gleich. Aus Londoner Notirungen des Silberpreises läßt sich also gewiß nicht nachweisen, daß der Münzwerth des Silbers nicht im Markte anerkannt wurde. Es ist eine unbestreitbare Thatsache daß zu keiner Zeit seit 1813 der Marktwerth des im Normal-Dollar enthaltenen Silbers weniger als einen Dollar Gold betragen hat, so lange wir Silber-Freiprägung hatten. Es ist sehr unbillig, den Preis des Silbers, seit ihm das Münzrecht in allen großen Nationen entzogen ist, mit dem des Goldes zu vergleichen, das zu allen Münzen freien Zutritt hat. Ein billiger und wissenschaftlicher Vergleich zwischen dem Werthe beider Metalle kann nur dann gezogen werden, wenn beide gleichen Bedarfsbedingungen unterworfen sind.

Wir haben gesehen wie stetig sich der Goldpreis des Silbers behauptet hat, ehe ihm das Münzrecht versagt wurde; wie ging es ihm nachher?

Die niedrigste Londoner Notirung in 1872 war 59¼d.; in 1873, 58⅞d.; in 1874, 55¼d.; in 1875, 55½d.; und in 1876, 46¾d. Hier sehen wir einen Niedergang von über 20% in fünf Jahren, und das angesichts der Thatsache, daß während derselben Zeit das Produktionsverhältniß zwischen den beiden Metallen sich nur von 12.68 zu 1 in 1872 auf 13.51 zu 1 in 1875 erhöhte.

Betrachten wir die Stabilitöt des Silberpreises vor Aufhebung seines Münzrechtes trotz ganz außerordentlicher Veränderungen im Produktionsverhältnisse der beiden Metalle, so müssen wir zu dem Schlusse gelangen, daß die Demonetisation des Silbers keine Nothwendigkeit war, und daß das Sinken des Silberpreises ausschließlich eine Folge davon ist, daß das Silber nicht mehr als Normalgeld verwendet wird. Dies ist auch die

Hosted by Google

von der englischen Silber-Commission des Jahres 1876 erreichte Schlußfolgerung, welche ihr Bericht in Folgendem ausspricht: „Ungeachtet der großen Zunahme, während der letzten Jahre, der Silberproduktion in ihrem Verhältniß zu der von Gold, ist ihr Verhältniß zum Gold noch immer weit unter dem in 1848 bestandenen, gar nicht zu reden von der Zeit, da das Verhältniß wie drei zu eins war. Wir fühlen uns daher berechtigt, aus der Betrachtung der in der Vergangenheit zwischen den beiden Metallen bestandenen Beziehungen den Schluß zu ziehen, daß der Fall im Silberpreise keiner im Verhältniß zum Golde übermäßigen Produktion zuzuschreiben ist."

Auch die 1888 eingesetzte königliche Gold- und Silber-Commission, welche aus zwölf Mitglieder bestand, sämmtlich anerkannte Größen auf dem Gebiete der Finanzwissenschaften, kam einstimmig zu dem Schluße, obschon in vielen anderen Punkten große Uneinigkeit bestand, daß die Ursache des Niederganges des Silberpreises zunächst nicht in einer vermehrten Produktion zu suchen sei, und daß, wenn dem Silber volle Münzfreiheit zugestanden werde, kein Grund vorhanden sei, weßhalb der Marktpreis wesentlich von dem gesetzlich bestimmten Münzwerthe abweichen sollte. (Siehe Bericht der Royal Commission im Anhange.)

Was soll angesichts dieser Thatsachen von der Ehrlichkeit oder dem Verstande Derer gehalten werden, welche darauf bestehen, die diesem Kapitel vorangestellte Behauptung zu vertreten? Wenn eine Sache durch solche Lügen und Entstellungen unterstützt wird, kann man gewiß daran zweifeln, daß ihr Triumph der Menschheit zum Vortheil gereichen werde, oder daß ihre Befürworter irgend einen anderen als den eigenen Vortheil im Auge haben.

Hosted by Google

XVIII. „Silber ist ja gar nicht demonetisirt worden;“ „wir haben mehr davon in Circulation als je zuvor,“ „und dasselbe ist bei anderen Nationen der Fall.“ „Darum kann das Aufhören der Silber-Freiprägung“ „keinen Einfluß auf Marktwerthe ausgeübt haben.“

Diese Behauptung geht thatsächlich von der Voraussetzung aus, daß das jetzt im Gebrauch befindliche Silbergeld in den Ländern, welche die freie Prägung des Silbers abgeschafft haben, einen Theil des Normalgeldes jener Länder ausmache. Dies ist ein offenbarer Widerspruch. Es ist unmöglich für Silber einen Theil des Normalgeldes in solchen Ländern zu bilden, welche die ausschließliche Goldwährung angenommen haben. Soweit Preise in Frage kommen, könnte dieses Silbergeld ebenso gut Papiergeld sein. Es hängt vom Golde ab und wird einfach als bloßes Werthzeichen, als Scheidemünze behandelt. Unter wahrer Doppelwährung wird der Marktwerth der Bedarfs-Artikel durch den Bestand beider Metalle, Gold und Silber zusammen, bestimmt. Ist Gold aber das ausschließliche Normalgeld, so werden alle Geschäfte mit ausschließlicher Rücksicht auf Gold gemacht. Es ist dann die ausschließliche Basis, auf welcher alles Papiergeld, aller Kredit und alle die bei der Feststellung von Preisen in Betracht kommenden Faktoren ruhen, und durch welche sie beschränkt werden. Darum müssen die Marktpreise jederzeit in einem mehr oder weniger gleichmäßigen Verhältnisse zum Goldvorrath stehen. Wenn es nicht wahr ist, daß die Goldwährung Gold zum ausschließlichen Werthmaßstabe für alle Marktpreise macht, worin besteht denn dann der vielgerühmte Vortheil der Goldwährung? Wenn Silber einen Theil dieses Maßstabes ausmacht, warum heißt er dann Goldwährung?

Die Demonetisation des Silbers, womit gemeint wird, daß dem Silber nicht länger die Funktion zustehen soll, als Normal-

Hosted by Google

geld zu dienen, hat die Metallgeld-Basis der Welt ganz bedeutend verkleinert. In allen Goldwährungsländern bestimmt die Goldmenge allein die Marktpreise und die letzteren sind darum niedriger. Wo die ausschließliche Goldwährung besteht, kann Silber nur in einem beschränkten Maße als Geld verwandt werden, und damit geht der halbe Vortheil eines automatischen Geldsystems verloren. Gilt aber das andere System und genießen Gold und Silber zusammen das gleiche und unbeschränkte Münzrecht, so wird die Menge des Metallgeldes durch den Bedarf geregelt und nur durch die Menge des aus den Minen förderbaren Metalles beschränkt sein. Kein willkürliches Handeln von Individuen oder Regierungen kann den Bestand verringern. Mehrt sich der Bedarf für Geld, so wird sein Werth und mit ihm der Werth der Geldmetalle steigen. Es wird dann möglich sein, Minen zu bearbeiten, welche bei geringerem Metallwerthe keinen Porfit abwarfen. Der Metallvorrath wird dann wieder steigen und der Geldbedarf kann wieder voll befriedigt werden. Auf die Weise werden Naturgesetze und nicht menschliche Willkür den Geldbestand regeln. Da es Veränderungen in der Produktion der Geldmetalle eine lange Zeit nimmt, sich fühlbar zu machen, gibt die Doppelwährung dem Werthe des Geldes eine Beständigkeit, welche sich auf keinem andern Wege erzielen läßt.

XIX. „Das Gesetz von 1373 hat nur eine bereits be-“ „stehende Demonetisation des Silbers anerkannt.“ „Damals war kein Silber in Umlauf und von 1792“ „bis 1873 waren überhaupt nur 8,000,000 Silber-“ „Dollars geprägt worden.“

Es ist wahr, daß wir vor 1860 nur wenig Silber gemünzt haben. Wir waren als Nation verhältnißmäßig arm und hatten

Hosted by Google

kein sehr großes Geldbedürfniß. Fremde Silbermünzen circulirten frei im ganzen Lande und galten eine zeitlang als gesetzliches Zahlungsmittel. Außerdem münzte Frankreich Silber im Verhältniß von 15½ zu 1, während bei uns die niedrigere Rate von 16 zu 1 galt. Dies machte das Silber in unserem Dollar in Frankreich etwa $1.03 werth, und darum gaben die Besitzer von Silber der französischen Münze den Vorzug vor der unsrigen.

Aber wenn es so viel ausmacht, daß wir 1875 keine Silber-Dollars in Circulation hatten, was sollen wir denn vom Golde sagen? Davon war damals in unserer Circulation so gut wie gar nichts zu sehen. Die Thatsache, daß bis 1873 nur 8,000,000 Silberdollars geprägt waren, verliert alle Bedeutung in der gegenwärtigen Diskussion, wenn man berücksichtigt, daß über die Hälfte dieses Betrages erst während der letzten fünf Jahre der genannten Periode gemünzt wurde. Es ist nutzlos, in Abrede stellen zu wollen, daß lediglich das Gesetz das Ausprägen von Silberdollars verhinderte, wenn man sich der Thatsache gegenüber sieht, daß in 1871 $1.115.760, in 1872 $1.106.450, in 1873, vom 1. Januar bis zum 12. Februar, dem Tage der Demonetisation, $293.600, was einem Jahresbetrage von etwa $2.500.000 gleich kommt, gemünzt wurden. Es ist geradezu lächerlich, anzunehmen, daß wir uns nicht der vermehrten Silbererzeugung bedient haben würden, um uns auf die Wiederaufnahme der Metallgeldzahlung vorzubereiten. In einem von General Grant 1872 geschriebenen Briefe sagt er voraus, daß das Prägen von Silber, dessen vermehrte Produktion er als einen Segen begrüßte, uns sehr helfen würde, die Hartgeldzahlung wieder aufzunehmen, von anderen wohlthätigen Resultaten gar nicht zu reden. Das Münzgesetz von 1873 nahm Jedermann das von ihm zuvor besessene Recht, sein Silber zur Münze zu bringen und es dort in gutes, vollgültiges Geld aus-

Hosted by Google

geprägt zu erhalten. Kein vorhergehendes, sich auf unser Münzwesen beziehendes Gesetz kann in irgend einer Weise als eine Beschränkung oder gar Aufhebung dieses Rechtes der Freiprägung ausgelegt werden, und wer das Gegentheil behauptet, begeht eine große Täuschung. Das Recht der freien Silberprägung war bis zum 12. Februar 1873 in voller Kraft und ausgedehntem Gebrauche. Aber selbst wenn dem nicht so gewesen wäre, so bleibt zu bedenken, daß der Werth eines Rechtes nicht immer von seinem wirklichen Gebrauche abhängt. Die Thatsache, daß ein Bürger sein Stimmrecht nur selten ausgeübt hat, macht einen Versuch, ihn dessen zu berauben, nicht weniger schändlich. So lange eine große Anzahl von Menschen sich des Stimmrechtes erfreut, wird dasselbe als Beschränkung von Uebergriffen Seitens der Regierungsgewalt wirken. In gleicher Weise hat die Freiprägung von Silber nicht allein den Silberpreis aufrecht erhalten, sondern es auch unmöglich gemacht, den Vorrath von Normalgeld geringer zu machen, als den Gesammtvorrath von Gold und Silber zusammen.

Wäre es bei der Freiprägung des Silbers geblieben, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Preis des Silbers nicht gefallen sein würde. Wie General Grant schon andeutete, würden wir selbst einen sehr großen Betrag für unser eigen Geld absorbirt haben, während dann auch kein Grund für die lateinische Union bestanden haben würde, ihre Silberprägung zu beschränken. Was Frankreich in den fünfziger Jahren thun konnte, um den Preis des Goldes trotz der ungeheuer vermehrten Produktion aufrecht zu erhalten, würden wir in den siebziger Jahren für Silber gethan haben. Die Gleichberechtigung beider Metalle würde gewahrt, die große Zusammenziehung des Normalgeld-Vorrathes würde verhindert, und der ganzen Welt würde in einem hohen Grade das entsetzliche Leiden erspart

Hosted by Google

worden sein, welche sie zwei Jahrzehnte lang in Folge finanzieller Störungen zu erdulden gehabt hat.

XX. „Die große Zunahme in der Silberproduktion" „hat früher bestandene Werthverhältnisse so bedeu=" „tend verändert, daß an eine Wiederherstellung des" „früheren Silberwerthes gar nicht zu denken ist."

Wo ist der Beweis für diese Behauptung? Die Geschichte beider Metalle zeigt, daß so lange die Münzen beiden Metallen offen standen, selbst in den Zeiten ganz außerordentlicher Produktionsverhältnisse, das Werthverhältniß derselben keinem wesentlichen Wechsel unterworfen war. Beim Beginne dieses Jahrhunderts war die Produktion von Silber, ihrem Münzwerth nach gerechnet, etwa dreimal so groß, wie die von Gold, und, dem Gewicht nach, fünfzigmal so groß. Nach der Entdeckung von Gold in Californien im Jahre 1849, welcher zwei Jahre später die Entdeckung der australischen Goldfelder folgte, stieg die Goldproduktion, wie im Sprunge, von $27.000.000 in 1849 auf $55.450.000 in 1853, während der Silbergewinn in derselben Zeit nur von $39.000.000 auf $40.600.000 stieg. Dies kehrte das alte Verhältniß vollständig um. Von 1851 bis 1855 war das Goldprodukt, dem Münzwerth nach gerechnet, mehr als dreimal so groß, wie das des Silbers. Von 1851 bis 1871 belief sich die Goldproduktion auf über 2.500.000.000, und kam fast dem gesammten Goldbestande der Welt bei Beginn jener Periode gleich. Während derselben Zeit betrug die Silberproduktion nur $879.000.000. Es ist wahr, daß dieser wunderbare Wechsel im Produktionsverhältnisse der beiden Metalle große Besorgniß erregte. Gold wurde als ein billiges und un=

Hosted by Google

zuverlässiges Metall verdammt und seine Demonetisation aus denselben Gründen verlangt, welche man heute gegen die Silberwährung in's Feld führt. Ein angesehener französischer Gelehrter, Herr Chevalier, schrieb ein Buch über den Fall des Goldes, in welchem er nachwies, wie unrecht es sei, die Inhaber fälliger Obligationen zu zwingen, Gold in Zahlung zu nehmen, und daß sie ein Recht hätten, zu erwarten, daß man sie in Silber bezahle. Holland und mehrere deutsche Staaten führten die Silberwährung ein, aber Frankreich hielt an der Doppelwährung fest, und fuhr fort in seinen Münzen alles angebotene Gold und Silber in unverändertem Verhältniß in gesetzliches Normalgeld umzuprägen. Noch im Jahre 1863 war Besorgniß vor der Goldmasse vorherrschend und Professor Jevons verdammte das weitere Ausprägen von Gold als ein schreiendes Unrecht an der Menschheit. Aber diese Angst erwies sich als grundlos; anstatt Unheil kamen wohlthätige Wirkungen. Das gesetzlich festgestellte Münzverhältniß wurde aufrecht erhalten und die Veränderung im Goldwerthe fand so allmälig statt, daß sie keine üble Wirkung hervorbrachte.

Im Vergleich mit den oben erwähnten, sind die Veränderungen, welche neuerdings im Produktionsverhältniß zwischen Silber und Gold vorgekommen, nur gering zu nennen. Von 1871 bis 1874 ist die Silberproduktion 1 1–6 Mal größer gewesen, wie die von Gold und während der letzten fünf Jahre dieses Zeitraums 1½ Mal größer. Wenn es möglich war ein Münzverhältniß auch dann aufrecht zu erhalten, welches bestand, als die Welt dreimal soviel Silber als Gold produzirte, sich dieses Verhältniß umkehrte, die Goldproduktion sich verzehnfachte und über dreimal größer, als die von Silber wurde, scheint es durchaus ungerechtfertigt zu behaupten, daß wir das alte Münzverhältniß nicht wieder herstellen oder behaupten können, trotzdem

Hosted by Google

jetzt nur ein unbedeutender Unterschied in der Produktion beider Metalle besteht. Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß gerade jetzt die Gold-Produktion eine sehr bedeutende ist und beständig zunimmt, während nur wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Silberernte für längere Zeit die von Gold an Menge übertreffen wird. Auch darf nicht vergessen werden, daß der Welthandel, welcher vielmal größer ist, als in der erwähnten Periode, bedeutend größere Geldbeträge zu absorbiren im Stande ist, und daß schon deshalb die Aufrechterhaltung des Münzverhältnisses weniger Schwierigkeit als damals machen wird.

Die Münzstatistik weist nach, daß die Fähigkeit der Welt die beiden Werthmetelle für Geldzwecke zu absorbiren stets mit der Produktion derselben Schritt gehalten hat.

Von 1792 bis 1849 wurden in den Ver. Staaten nur $85.588.038 in Gold ausgeprägt. Als die Gold-Produktion so colossal zunahm prägten wir in zwei Jahren, 1851 und 1852, $110.460.680, und von 1849 bis 1895 im Ganzen $1.670.225,-725. Von 1851 bis 1866 münzte Frankreich allein mehr Gold, als die gesammte Münzprägung der Ver. Staaten, von Großbritannien und Frankreich zusammen bis 1852 ausgemacht hatte. Die Wirkung dieser Zunahme mag nach der von Mulhall constatirten Thatsache bemessen werden, daß sich das Geschäft der Welt von 1850 bis 1880 geradezu vervierfacht hat. Hier haben wir den unwiderleglichen Beweis dafür, daß eine Zunahme im Bestande des Metallgeldes auch eine Zunahme im Geschäfte zur Folge hat, und daß die Möglichkeit einer solchen Geschäftszunahme einen Geldbedarf hervorbringt, welcher die Geldmetalle zur Münze zieht und dadurch eine Werthabnahme derselben verhindert.

Hosted by Google

XXI. „Ein Freiprägungsgesetz würde unser Land" „mit all dem Silber der Welt überfluthen."

Dies ist das Schreckgespenst der Silberfrage und die gewöhnliche Antwort auf jeden Vorschlag, Silber wieder in seine Rechte einzusetzen, ohne noch länger darauf zu warten, daß England seine Hand zu diesem Akte der Gerechtigkeit bietet, und sich einem internationalen Währungs-Abkommen beizutreten bereit erklärt.

Die Behauptung setzt die Existenz an irgend einem Platze von einer Fluth von Silber voraus, welches billig bleiben und uns großen Schaden zufügen würde. Aber eine solche Voraussetzung entbehrt jeden vernünftigen Grundes. Nehmt zuerst den Preis des Silbers, denn es ist immer nur „billiges Silber," mit dem man uns überfluthen will. Daß in Folge der offenen Münze der Silberpreis in die Höhe gehen muß ist beinahe zur absoluten Evidenz erwiesen. Angenommen der Leser befindet sich im Besitz von Silber, wenn die Freiprägung des Silbers gesetzlich wieder eingeführt wird. Was wird er mit seinem Silber anfangen? Gewiß würde er doch zunächst ausfindig zu machen suchen, in wie viele Dollars die Münze seinen Silberschatz ausprägen würde, und wenn ihm nicht von irgend einem Silberkäufer wesentlich derselbe Betrag geboten werden würde, würde er das Silber zur Münze schicken und ausprägen lassen. Dies ist was ein jeder vernünftige Mensch thun würde, und doch hat man alles Ernstes behauptet, daß nur reiche Leute einen Vortheil aus dem Steigen des Silberpreises ziehen könnten, da sie allein das Geld haben würden, das Silber aufzukaufen, um es ausmünzen zu lassen. Gerade als ob irgend Jemand der Silber hat, wenn die Münze alles ihr gebrachte Silber ausprägt, es nicht ebenso gut zur Münze bringen kann, als irgend ein Bankier. Es liegt klar auf der Hand, daß Niemand Silber für weniger verkaufen wird, als es ihm auf der Münze bringen

Hosted by Google

kann. Der Marktpreis des Silbers an irgend einem gegebenen Orte würde demnach der Münzwerth sein, abzüglich der Transportkosten und eines Agios, welches dem durch die zum Transport und zum Ausprägen nöthige Zeit veranlaßten Zinsverlust entsprechen würde. Dasselbe gilt für den Auslandsmarkt und für den Preis von allem Silber, einerlei für welchen Zweck man das Metall verwenden will.

Daß dies die Wirkung einer offenen Münze sein würde, zeigte sich durch das Steigen des Silberpreises 1890, als die Aussicht auf einen vergrößerten Münzbedarf seitens unserer Regierung den Preis in New York auf $1.21 und in London auf $1.19¾ die Unze trieb. Die Käufer der ganzen Welt hatten mit unserem Münzbedarf zu concurriren, und der Preis mußte daher verhältnißmäßig in die Höhe gehen. Drum wird für den europäischen Besitzer von Silber gar kein Grund vorhanden sein, dasselbe hierher zur Münze zu schicken, denn der dortige Marktpreis wird ihm ungefähr dasselbe Geld bringen, worin er nach Abzug aller Kosten sein Silber hier würde ausgemünzt erhalten.

Man besteht aber darauf, daß dieses Argument hinfällig sei, weil die unter dem Bland-Gesetze von 1878 und unter dem Sherman-Gesetze von 1890 vorgesehenen Regierungs-Ankäufe von Silber es nicht vermochten, den Marktpreis des Silbers dauernd zu erhöhen. Aber die Bedingungen sind grundverschieden. In den erwähnten Fällen hatte die Regierung monatlich eine bestimmte Quantität von Silber zu kaufen. Der in einem Monate bezahlte Preis hatte keine nothwendige Einwirkung auf den Preis im nächsten Monate. Jeder Ankauf war ein selbstständiges Geschäft und wurde zu einem möglichst billigen Preise gemacht. Kam ein Besitzer von Silber in den Markt, nachdem der Regierungskauf gemacht war, so brachte ihm der letztere keinen anderen Vortheil, als den, welchen er von einem von irgend

Hosted by Google

einem Individuum gemachten Ankaufe erwarten konnte, dessen Bedarf ja immerhin einen Einfluß auf den Markt ausüben mußte. Wenn die Münze aber offen ist, weiß der Silberbesitzer zu jeder Zeit, wie viel Geld sein Eigenthum in der Münze repräsentirt, und daß dieser Betrag am ersten des Monats nicht verschieden von dem an irgend einem anderen Tage ist. Es ist gleichgültig, wie viele andere Leute Silberbarren haben, der Markt kann nicht brechen, die Münze muß jeden Tag für jede ihr übergebenen 371¼ Gran Feinsilber einen Normal-Dollar zurückgeben. Der Preis hängt nicht von menschlichen Berechnungen ab, noch von dem Verhältniß zwischen Nachfrage und Angebot, sondern er ist gesetzlich festgestellt und das Gesetz hält vermittelst der ihm innewohnenden Gewalt den Preis für immer aufrecht. Die offene Münze schafft einen Bedarf, nicht für eine bestimmte Quantität, sondern für alles Silber das zu ihr kommt, und zum festen Preise von $1.29 die Unze fein. Dieser fortwährende unbeschränkte Bedarf muß demnach den allgemeinen Marktpreis bestimmen, wogegen die einzige Wirkung der monatlichen Ankäufe darin bestand, dem Markte eine bestimmte Menge Silber zu entziehen und dadurch zeitweilig dessen Preis zu beeinflussen.

Aber wo soll denn das Silber herkommen, von dem wir überschwemmt werden sollen? Es kann absolut nur aus vier verschiedenen Quellen kommen, nämlich: 1. aufgespeicherte Silberbarren; 2. fremde Münzen; 3. Schmucksachen und andere aus Silber gefertigte Gegenstände; und 4. aus den Minen kommendes Rohsilber.

Aus den vom verstorbenenen Finanzminister Windom während der Verwaltung von Präsident Harrison angestellten Erhebungen ging klar hervor, daß sich nirgends in der Welt ein erheblicher Vorrath von Barrensilber entdecken ließ. Niemand behauptet zu wissen, wo sich eine bedeutende Menge münzfertigen

Hosted by Google

Silbers befindet, obschon man seit langer Zeit geflissentlich die Sage verbreitet, es sei irgendwo ein unendlicher Haufen Silber aufgespeichert, der nur auf die Gelegenheit warte, nach unserer Münze zu kommen. Es liegt klar auf der Hand, daß nichts Wahres an diesem Märchen ist. Wem würde es denn auch einfallen, einen Artikel aufzuspeichern, dessen Preis seit zwanzig Jahren fortwährend im Abnehmen begriffen gewesen ist? Neuere Untersuchungen haben festgestellt, daß der Vorrath der Welt an münzbereitem Silber nicht mehr als $8.000.000 Werth beträgt, nicht mehr als für den commerziellen Gebrauch hier und im Auslande vorräthig gehalten werden sollte.

Fremde Silbermünzen werden aus zwei Gründen nicht zu uns kommen: sie können in erster Reihe nicht gut aus der Circulation entbehrt werden, und zweitens könnten sie, mit Ausnahme der mexikanischen, nur mit einem Verlust von drei bis fünf Prozent in unsere Dollars umgemünzt werden. Unsere Münzrate ist 16 zu 1, die von Indien dagegen 15 zu 1, die von Frankreich und den anderen Ländern des lateinischen Münzvereins 15½ zu 1 und die der Scheidemünzen der verschiedenen Nationen noch höher, meistens 14 zu 1. Es ist schwer zu begreifen, wie Jemand dazu kommen sollte, fremde Münzen aufzukaufen, was nicht unter deren vollen Münzwerthe geschehen kann, um sie hier mit einem Verluste von drei bis fünf Cents am Dollar ummünzen zu lassen. Das Einmünzen von Schmucksachen und anderen Silberwaaren würde ein noch kostspieligeres Vergnügen sein, da in den meisten Fällen der Metallgehalt bei solchen Sachen nur einen verhältnißmäßig geringen Theil ihres Werthes ausmacht. Die Kosten der auf ihre Herstellung verwandten Arbeit, der dem Fabrikanten und dem Kaufmann gezahlte Profit würden dem Besitzer solcher Sachen gänzlich verloren gehen, sollte er dieselben zur Münze bringen oder für Münzzwecke verkaufen wollen. Also auch von dieser Seite ist keine Silberfluth zu erwarten.

Hosted by Google

Aber gesetzt den Fall, daß fremde Silbereigenthümer ihr Gut hierher brächten, um es münzen zu lassen, welchen Schaden könnte es uns thun? Das aus solchem Silber geprägte Geld müßte entweder hier verausgabt oder ins Ausland gebracht werden. Könnte es uns schaden, wenn es hier ausgegeben würde, um unsere Produkte zu kaufen, oder in unseren Unternehmungen angelegt würde? Suchen wir nicht fortwährend unser Ausland-Geschäft zu vergrößern, und Kapital für unsere Unternehmungen zu gewinnen? Wir würden gewiß keine Waaren im Austausch für dieses fremde Silber hergeben, wenn wir dabei nicht verdienen könnten, und die ganze Transaktion verspricht uns daher nur Vortheil und keinen Nachtheil.

Es bleibt jetzt noch das Rohsilber-Produkt der Minen zu berücksichtigen. Es herrscht die weitverbreitete Ansicht, daß das Produkt der Silberminen ein ganz ungeheures sei und daß seiner Vermehrung gar keine absehbare Grenzen bestehen. Ist das richtig?

Die größte bis jetzt in einem einzelnen Jahre vorgekommene Silber-Produktion war die vom Jahre 1894, welche sich auf $216.892.200 stellte und die des Goldes für dasselbe Jahr um etwa 20% übertraf. Die Gelehrten sind sich nicht ganz einig darüber, ein wie großer Theil des jährlichen Silberproduktes für künstlerische und gewerbliche Zwecke, sowie für Deckung des orientalischen Bedarfes aufgebraucht wird. Dieser Theil wird verschiedentlich auf ein bis drei Viertel veranschlagt. Wäre ein Viertel der gesammten Silberproduktion in den Ver. Staaten in Normalgeld ausgeprägt worden, so würden wir damit unsere Geld-Circulation per Kopf um nur etwa 80 Cents vergrößert haben. Hätten wir die Hälfte ausgemünzt und im Lande behalten, so hätten wir den von 1894 bis 1895 an unserer per capita Circulation erlittenen Verlust kaum mehr als gut gemacht.

Hosted by Google

Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß unseren Münzen jemals mehr Silber zur Prägung angeboten werden wird, als der Geldmarkt bequem gebrauchen kann, da andere Nationen eine große Menge aufbrauchen. Es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß trotz der großen Produktionszunahme der letzten Jahre sich kein großer Silber-Ueberfluß aufgehäuft hat. Allein der bestehende Münzbedarf ist nach amtlichen Münzberichten ein sehr bedeutender. Laut Berichtes unserer Münze hat die Gesammt-Silberproduktion der Welt von 1873 bis 1894 $2.754.452.900 betragen. Während derselben Zeit wurden $2.756.423.015, oder ein wenig mehr, als produzirt war, in Silber ausgeprägt. Selbstredend wurden auch große Silbermengen für andere als Münzzwecke aufgebraucht und so folgt, daß in dieser enormen Silberprägung die Umprägung alter Münzen und die Einmünzung alten Silbers eingeschlossen sein muß. Auf alle Fälle geht daraus hervor, daß in der Welt ein sehr bedeutender Münzbedarf besteht, welcher allein schon genügen dürfte, uns vor einer den Werth unseres Geldes gefährdenden Fluth fremden Silbers zu schützen. Der Rest der Welt bedarf Silber für Geld und für andere Zwecke, einerlei ob unsere Münze offen ist oder nicht.

Ebensowenig ist es möglich für die Silberminen eine unbeschränkte Menge von Silber zu produciren, einerlei wie hoch der Preis hinaufgehen mag. Der erhöhte Werth des Goldes hat dessen Produktion bedeutend angespornt, aber trotzdem fürchtet Niemand eine Goldüberschwemmung. Von beiden Metallen kann die Produktion nicht willkürlich erhöht werden, noch kann man auf Bestellung neue Minen entdecken oder eröffnen. Es giebt zur Zeit keine Gebiete in der uns bekannten Welt, in denen außerordentliche Entdeckungen oder eine große Vermehrung der Produktion der Geld-Metalle auch nur wahrscheinlich ist. Diese schreckliche Angst vor einer durch eine Erhöhung des Silberpreises

Hosted by Google

angeregten großartig erhöhten Vermehrung der Silbergewinnung wird von denselben Herrschaften gepredigt, welche so stark darauf bestehen, daß die unausbleibliche Folge der Silberfreiprägung ein Fünfzigcents-Dollar sein würde. Wenn das wahr wäre, so würde doch der Silberproduzent für sein Produkt nicht mehr bekommen, als jetzt, also jeder Grund den Ertrag seiner Minen zu vermehren, wegfallen. Außerdem ist doch auch billiges Geld gleichbedeutend mit hohen Preisen und darum würden die Kosten des Silberbaues in die Höhe gehen und der Profit des Besitzers geschmälert werden. Auf die Weise könnte sogar eine Verminderung des Silberbaues eintreten. In Wahrheit würde jede Wertherhöhung des Silbers mehr oder weniger zu einer Erhöhung der Herstellungskosten führen müssen, und sich somit die Sache zum größten Theile selbst reguliren. Die Prophezeiung von der großen Silberfluth wird auf alle Fälle nicht in Erfüllung gehen, aber sollte sie auch wirklich kommen, so würde sie uns kein Leid anthun können.

XXII. „Silber-Freiprägung ist gleichbedeutend mit" „ausschließlicher Silber-Währung; sie würde alles" „Gold aus dem Lande treiben und eine entsetzliche" „Verminderung der Geld-Cirkulation zur Folge" „haben. Die Silberbasis würde uns einen 50 Cents" „Dollar, billiges Geld und hohe Preise geben."

So komisch es uns auch vorkommen mag, der obigen Behauptung begegnen wir nicht allein sehr häufig in Zeitungsartikeln, sondern sie ist auch von einem angeblichen Lehrer der Volkswirthschaft an der Chicago Universität und dem Finanzminister der Vereinigten Staaten vertreten worden. Ihr erster Satz ist bloße

Hosted by Google

Vorausſagung und im Vorausſagen leiſten allerdings die Befürworter der Gold-Währung das Unglaubliche. Sie prophezeiten 1878, daß die Prägung von $50.000.000 Silber nichts wie Unheil anrichten und die Anſammlung von Gold behufs der bevorſtehenden Papiergeld-Einlöſung verhüten würde. Sie prophezeiten 1886, daß wenn das Ausprägen von Silberdollars nicht ſofort eingeſtellt würde, dieſelben in weniger als ſechs Monaten im Werthe fallen würden. Sie jammerten 1890, daß die Zunahme der Silberproduktion dem Lande ſofort den Untergang bringen werde, und verſicherten uns 1893, daß dem Widerrufe des Sherman-Geſetzes allgemeiner Wohlſtand und Frieden im Geldmarkte folgen werde. Trotzdem, daß ſie ſich mit all dieſen Weisſagungen unſterblich lächerlich gemacht haben, ſcheinen ſie ſich immer noch eine bedeutende Propy engabe zuzutrauen.

Bis jetzt iſt noch niemals und in keinem Lande die geſetzlich eingeführte Doppel-Währung zur ausſchließlichen Silber-Währung geworden. Daß das Geſetz völlig im Stande iſt, Gold und Silber in geſetzlich beſtimmtem Verhältniß gleichwerthig zu erhalten, hat, wie wir geſehen haben, die Erfahrung bewieſen. Wenn das geſchehen konnte, als der Handelsbedarf für Metall-Geld unendlich weit geringer war, als jetzt, und als das Produktionsverhältniß beider Metalle den größten Veränderungen unterworfen war, ſo kann man doch gewiß annehmen, daß es wieder gethan werden kann. Frankreich mit einer nur halb ſo großen Bevölkerung, wie die unſerige, mit noch nicht einem Zehntheil von unſerem Geldbedarf, war im Stande, ein feſtes Werthverhältniß zwiſchen Gold und Silber aufrecht zu erhalten, obgleich 40 Jahre lang ſich die Produktion von Silber zu der von Gold wie 71 zu 28, und 30 Jahre ſpäter wie 29 zu 70 verhielt. Und da ſollten wir nicht im Stande ſein, daſſelbe zu thun,

Hosted by Google

wenn die Produktion der beiden Metalle fast auf gleicher Stufe, ungefähr 60 Silber zu 50 Gold steht?

Das angeblich unvermeidliche Verschwinden des Goldes wird unsere Circulation um $600.000.000 einschränken, sagt man uns. Will irgend Jemand so freundlich sein uns mitzutheilen, wo diese colossale Summe sich gegenwärtig befindet. Ist sie in Circulation und thut sie in unserem Lande Gelddienste? Es ist sehr fraglich, ob sich mehr als Zweidrittel der erwähnten Summe im Lande finden lassen und nur sehr wenig davon ist wirklich im Umlauf. Würde es also uns auch wirklich entzogen werden, so würde das keine sehr wesentliche Veränderung in der allgemeinen Lage zur Folge haben können. Aber wie sollen wir das Gold auf einmal verlieren? Werden seine Besitzer es Hals über Kopf nach Europa schicken, oder soll es hier versteckt werden?

Man sagt uns, daß das Ausland die von uns ausgegebenen Werthpapiere auf unseren Markt zurückwerfen wird, als wenn das ein so schreckliches Unglück sein würde. Sind unsere Obligationen fällig, so müssen wir sie allerdings bezahlen, aber Niemand kann uns zwingen unsere Werthpapiere zu kaufen, wenn uns der Preis nicht paßt. Es könnte kaum ein Unglück genannt werden, sollten unsere im Ausland befindlichen Werthpapiere sämmtlich zurückgebracht und von uns zu einem uns genehmen Preise zurückgekauft werden. Gold dürfte vielleicht allmählich unser Land verlassen, aber jedenfalls nicht schneller, als Silber gemünzt würde, um seinen Platz einzunehmen, ausgenommen solches Gold, welches wir zur Geschäftsbegleichung ausführen müssen, ob wir nun unter ausschließlicher Gold- oder unter Doppel-Währung stehen.

Es scheint, man vermuthet, eine dem armen, überanstrengten Gresham-Gesetze innewohnende geheimnißvolle Gewalt, Gold ohne Rücksicht auf irgend welche Einflüsse aus dem Lande zu

Hosted by Google

treiben. Dieses sogenannte Gesetz ist nichts weiter als die Darstellung der beobachteten Thatsache, daß wenn zwei Sorten Geld von ungleichem Werthe in Umlauf sind, das billigere Geld stets das theurere verdrängen wird, sobald sich ein Ueberfluß von Geld in dem betreffenden Lande befindet. So lange also kein Ueberfluß vorhanden, sind beide Sorten Geld dasselbe werth, wenn aber Geld aus der Circulation entbehrt werden kann, so ist es zuerst die Sorte Geld, welche im Auslande das Meiste werth ist, welche der Circulation entzogen werden wird.

Es ist somit schwer zu begreifen, wie das Gold so schnell und plötzlich aus dem Lande vertrieben werden kann, da es doch unmöglich ist, eine so große Summe Silbers in kurzer Zeit zu münzen. Sollte aber unser Gold wirklich nach Europa gehen, so würde es den dortigen Bedarf stillen und damit den Goldwerth dort vermindern, was schließlich nur dazu dienen kann, die Gleichwerthigkeit der beiden Metalle wieder herzustellen.

Man wolle gefälligst bemerken, daß der Warnungsruf, mit dem wir es hier zu thun haben, mit einem Doppelschrecken droht, nämlich einer Zusammenziehung der Circulation, welche theures Geld bedeutet, und dann gleichzeitig eine Verwässerung derselben in einem so hohen Grade, daß der Werth des Dollars auf 50 Cents sinken müsse. Indem wir uns an den allgemein anerkannten volkswirthschaftlichen Lehrsatz erinnern, daß Geld nur in demselben Verhältniß verschlechtert wird, als seine Menge zunimmt, vorausgesetzt, daß alle anderen Bedingungen unverändert bleiben, finden wir, daß, um den Werth unseres Geldes um die Hälfte zu vermindern, wir seine Menge verdoppeln müssen.

Dem letzten Schatzamtsberichte nach beträgt unsere Gesammt-Cirkulation rund $1.600.000.000. Um 50-Cents Dollars zu machen, ist es also nöthig, diesen Betrag zu verdoppeln, was zusammen mit den zum Ersatz für das angeblich aus der Cir-

Hosted by Google

kulation vertrieben werdende Gold nöthigen 6 Millionen, eine Gesammtvermehrung um $2.200.000.000 erfordert.

Wir brauchen aber nicht zu erschrecken. Finanzminister Carlisle hat uns feierlichst erklärt, daß wir im günstigsten Falle nicht mehr als $40.000.000 Silber jährlich zu prägen vermögen, und mithin ist das grausige Zeitalter des 50-Cents-Dollars vermittelst eines Freiprägungsgesetzes nicht vor Ablauf von 54 Jahren zu erreichen und wahrscheinlich erst noch später, da das mit der Geschäftszunahme zunehmende Geldbedürfniß den Zeitpunkt um einige Jahre verschieben muß. In der Zwischenzeit kann der Gläubiger getrost seine Zinsen und Kapitalien einziehen und der Sparkassenbuch-Besitzer sich seine Einlagen zurückzahlen lassen und damit ist ja der größte Theil des prophezeiten Elendes abgewandt.

Unglücklicher Weise ist übrigens noch Niemand so liebenswürdig gewesen, ein wenig auf die Einzelheiten einzugehen und uns zu erklären, wie es möglich ist, daß eine so kolossale Verringerung der Cirkulation und ihre unendliche Verwässerung zu ein und derselben Zeit stattfinden und jede von ihren natürlichen Folgen begleitet sein können. Es will uns jedoch scheinen, daß die Verüber dieser Behauptung, wenn sie nicht inzwischen auch noch die Entdeckung gemacht haben, daß plus und minus ein und dasselbe bedeuten, es lieber nicht versuchen werden, sie zu erklären. Vielleicht sind die Herren am letzten Ende doch keine richtigen Propheten.

Hosted by Google

XXIII. „Die Wiederherstellung der Silberwährung" „würde ein Verbrechen an den armen Leuten sein," „deren Ersparnisse in den Banken dadurch um die" „Hälfte an Werth verlieren würden."

Wären alle Arbeiter voll beschäftigt und wäre das Geschäft in gesunder Verfassung, so würde irgend ein Vorschlag den Werth des Geldes zu verringern, nicht zu entschuldigen sein. Aber das ist nicht die gegenwärtige Sachlage. Ein Geld von fortwährend zunehmendem Werthe droht alle Industrien des Landes zu zerstören; es droht nicht allein, es hat bereits großes Unglück und Elend über einen großen Theil des Volkes gebracht. Es ist nicht die Frage, ob das in Sparbanken angelegte Geld einen Theil seiner Kaufkraft einbüßen, sondern ob den Einlegern auch nur ein Theil ihres Guthabens gerettet werden soll. Denn nichts liegt klarer auf der Hand, als daß, wenn nicht bald eine Aenderung in Handel und Gewerbe kommt und ein größerer Arbeitsbedarf entsteht, die Spareinlagen der Armen aufgebraucht werden müssen, um ihr Dasein zu fristen. Sie haben jetzt schon, wie aus den Ausweisen vieler Banken, und namentlich der Erfahrung vieler Bau- und Sparvereine hervorgeht, ihre Ersparnisse sehr stark in Anspruch genommen. Tausende von Mitgliedern solcher Vereine haben sich nicht allein genöthigt gesehen, Zahlung auf ihre Antheilscheine einzustellen, sondern auch die bereits gemachten Einzahlungen zurückzuziehen. Dem Arbeiter muß weit mehr daran liegen, dauernde Beschäftigung und guten Lohn zu bekommen und zu behalten, als die Kaufkraft seiner Sparbank-Einlagen aufrecht erhalten zu sehen, während er dieselben in unfreiwilligem Müssiggange aufzehrt, mit der einzigen Hoffnung, ein Unterkommen im Armenhause finden zu können, wenn seine Ersparnisse aufgezehrt sind.

Hosted by Google

XXIV. „Es ist unrecht, daß man den Werth des Pro-“ „duktes der Silbergruben auf Kosten des Publikums“ „erhöhen will. Wenn einmal Silber geprägt werden“ „muß, so sollte doch wenigstens der ganze Profit davon“ „der Regierung zukommen.“

Wohlgemerkt, dieser Einwand wird von denselben Leuten erhoben, welche, wie alle Gegener der Silberfreiprägung darauf bestehen, daß Freiprägung einen 50-Cents Dollar und hohe Preise für Alles bedeutet. Das in einem Dollar enthaltene Silber ist heute über 50 Cents werth. Sollen also die Silber-Barone für ihr Produkt in Folge von dessen Freiprägung einen höheren Preis erhalten, so muß, selbstverständlich, das in einem Dollarstück enthaltene Silber mehr werth werden, als es jetzt ist. Wie kann ein Silberdollar, welcher mehr als 50 Cents werth Silber enthält, nur 50 Cents werth sein? Wenn der Silber-Produzent die erforderliche Quantität Silber zur Münze bringt und dafür einen Dollar zurück erhält, welcher nur 50 Cents werth ist, hat er doch sicherlich nichts gewonnen. Wäre es anders so könnte das Publikum nichts verlieren. Die Regierung käuft kein Silber, sie verwandelt es einfach in Geld, welches dem Silberbauer mehr werth ist, als sein Produkt heute einbringt, aber das Publikum verliert nichts dabei. Offene Münzstätten können nicht bestehen, ohne dem freigemünzten Metalle einen neuen Werth zu verleihen. Niemand beklagt sich darüber, daß die Goldgräber den vollen Münzwerth für ihr Produkt erhalten und es ist doch gewiß kein Grund vorhanden, weshalb der Silberbauer verschieden vom Goldgräber behandelt werden sollte. Die Thatsache, daß das Silber gegenwärtig seines Münzrechtes entkleidet ist und daher keinen vollen Münzwerth hat, rechtfertigt es noch lange nicht, daß man es wie ein unedles Metall behandelt und derselben Privilegien unwürdig erklärt, welche man dem

Hosted by Google

Golde zugesteht. Wenn die Silber-Freiprägung dem Publikum Vortheil bringen muß, weil sie dem Normalgelde einen beständigeren Werth verleihen und Handel und Gewerbe im ganzen Lande aufbessern wird, sollten wir doch gewiß nicht blos deshalb, weil sie von besonderem Vortheile für Minen-Besitzer zu sein verspricht, zögern, sie wieder einzuführen.

XXV. „Es ist unehrlich, die Währung zu verändern" „und Leute zu zwingen Dollars zu nehmen, deren" „wirklicher Werth nur 50c. beträgt."

Falls dieser Einwand correct ist, so folgt daraus, daß, wenn einmal eine Währung angenommen ist, dieselbe nicht verändert werden darf, selbst wenn darüber die Nation zu Grunde gehen sollte. Dieser Einwand berücksichtigt in keiner Weise, daß allgemein empfundene Vortheile doch immer den vielleicht Einzelnen aus einer Veränderung erwachsenden Nachtheil wieder aufheben. Es ist unmöglich, zu irgend einer Zeit eine Veränderung in der Geldwährung vorzunehmen, ohne gleichzeitig Einzelnen Schaden zu thun. Wenn nun aber ein solcher Wechsel nicht allein einer viel größeren Anzahl hilft als schadet, und besonders wenn derselbe eine große Anzahl vor vollständigem Untergange bewahren wird, kann es nicht bezweifelt werden, daß derselbe zur Pflicht wird. Ist es weniger ehrlich, die Veränderung zu machen, obschon sie für den Augenblick alle Gläubiger schädigt, als zu gestatten, daß das Normalgeld von Jahr zu Jahr an Werth zunimmt und somit dem Gläubiger mehr giebt, als ihm zukommt, dem Schuldner mehr abnimmt, als er schuldet? Wenn entweder der Gläubiger oder der Schuldner einen Verlust erleiden muß, so sollte es doch sicherlich der Gläubiger sein, da er weit besser im

Hosted by Google

Stande ist, ihn zu ertragen; im schlimmsten Falle verliert er nur einen geringen Theil und behält doch etwas. Der Schuldner hat dagegen viel weniger zu verlieren und wenn er fortdauernden Verlusten ausgesetzt ist, wie er es bei fortwährend im Werthe steigendem Gelde sein muß, geht ihm schließlich seine ganze Habe verloren. Dieser Einwand der Unehrlichkeit wird im Interesse einer Klasse erhoben, welche am allerwenigsten auf Berücksichtigung von Seiten der Regierungsgewalt Anspruch machen kann. Er gründet sich lediglich auf einen Anspruch auf Werth, wofür keine Gegenleistung gemacht ist, bedeutet, daß gesetzlicher Schutz für die beansprucht wird, welche mehr verlangen, als ihnen zukommt, und läuft im Allgemeinen auf die Behauptung hinaus, daß das Gemeinwesen kein Recht habe, seine Regierungsgewalt zum Besten der Mehrheit auszuüben.

Der zweite Theil des Einwandes offenbart eine vollständige Unwissenheit von dem, was Geld überhaupt ist.

Professor F. A. Walker erklärt Geld als „das Ding, welches im ganzen Lande unbeanstandet von Hand zu Hand geht, um Schulden zu tilgen und volle Gegenleistung für Waaren oder Arbeit zu machen, und welches ohne Rücksicht auf den Charakter oder den Kredit der Person, welche es anbietet, empfangen, gleicherweise aber auch vom Empfänger in keiner anderen Absicht angenommen wird, als es für den gleichen Zweck, nämlich für Tilgung von Schulden oder den Erwerb von Gegenleistung wieder auszugeben.“ Andere Gelehrte haben es als „Anweisung auf Waaren“, andere wieder als „Tratte für eine bestimmte Menge Waaren auf irgend einen Geschäftsmann der Nachbarschaft ausgestellt“ erklärt. Professor Jevons sagt: „Wer im gewöhnlichen Geschäftsverkehr Münzen einnimmt oder ausgiebt, braucht nicht danach zu fragen, was ihr Metallgehalt ist. ..... Leute brauchen gemünztes Geld, um es auszugeben, nicht aber, um es in der eigenen Tasche zu behalten.“

Hosted by Google

Aus diesen Erklärungen von dem was gemünztes Geld ist, geht deutlich hervor, wie absurd es ist, von der Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit zu reden, welche darin bestehen soll, daß ein Gläubiger von seinem Schuldner einen angeblich nur 50 Cents werth Silber enthaltenden Dollar für voll anzunehmen hat. So lange der Silber-Dollar ein gesetzliches Zahlungsmittel ist, so lange kann er rechtlich und moralisch zur Tilgung einer in Dollars ausgedrückten Schuld verwandt werden, und Niemand hat das Recht, seine Annahme zu beanstanden. Der Arbeiter, um welchen man so liebevolle Besorgniß zu hegen vorgiebt, macht sich nichts aus dem Stoffe, aus welchem das Geld, in welchem er bezahlt wird, gemacht ist. Er schätzt es für das, was es ihm leistet. Wenn es kein Unrecht ist, in Greenbacks oder Banknoten zu bezahlen, deren Material doch vollkommen werthlos ist, so kann es doch sicherlich kein Verbrechen sein, in dem, was in jeder Hinsicht so gut Geld ist, wie die letzteren, aber gleichzeitig aus einem werthvollen Material gemacht ist, zu bezahlen. Der Einwand, daß Silbergeld unbequem schwer sei, macht nicht viel aus, da es ja gar nicht nöthig ist, weder Gold noch Silber thatsächlich zu cirkuliren. Gegen Gold und Silber ausgestellte Geldcertifikate werden genau denselben Dienst thun, wie gemünztes Geld und sich im Geschäftsverkehr weit dienlicher erweisen.

XXVI. „Freiprägung wird uns auf den Standpunkt" „mexikanischer Civilisation zurück bringen."

Wie wir bereits gesehen haben, ist die in dieser Behauptung enthaltene Voraussetzung, daß Silberfreiprägung gleichbedeutend mit ausschließlicher Silberwährung sei, ohne haltbaren Grund.

Hosted by Google

Aber selbst wäre diese Voraussetzung gerechtfertigt, so würde uns Silberwährung noch lange nicht auf die gleiche Stufe mit Mexiko bringen. Wenn die Währung allein den Rang und die Stellung einer Nation bedingte, so hätten wir schon seit 1873 auf gleicher Stufe mit Portugal, Egypten und Liberien, lauter Goldwährungsländern, stehen müssen. Man versichert uns, daß wir durch Aufrechterhaltung der ausschließlichen Goldwährung einen Platz neben England und Deutschland im Vorwärtsschreiten der Welt erwerben. Sehr gut; aber warum sollten wir, wenn wir wirklich durch Annahme der Doppelwährung ohne Mitwirkung des Auslandes zur ausschließlichen Silberwährung getrieben werden würden, dann nicht dieselbe fortschrittliche Stellung einnehmen, nicht etwa wie Mexiko, sondern wie Deutschland während der Zeit von 1857 bis 1873, jener Periode seiner höchsten Blüthe, während welcher es Oesterreich und Frankreich demüthigte und sich zur Weltmacht ersten Ranges aufschwang, ohne darin durch seine ausschließliche Silberwährung gehindert zu sein? Kann man in der That behaupten, daß Deutschland sich heute eines größeren Wohlstandes oder eines größeren Ansehens unter den Nationen der Welt erfreut, als es 1871 vor der Aufhebung seiner Silberwährung besaß? Ist Portugal heute mehr civilisirt, steht es höher in irgend einer Hinsicht, als Holland von 1847 bis 1875 zur Zeit seiner ausschließlichen Silberwährung stand? Haben Egypten und Liberien mehr Fortschritte in Kunst, Wissenschaft und allgemeiner Civilisation gemacht, als Mexiko? Es bedarf keiner Antwort auf diese Fragen. Natürlich hängt der allgemeine Wohlstand einer Nation in hohem Grade von ihren Währungsverhältnissen ab, es ist aber schließlich doch das Volk selbst, welches den Charakter der Nation und ihre Stellung bestimmt. Das ist eine Frage der Race, des Temperaments, der Erziehung, der Moral, aber nicht des Geldes.

Hosted by Google

Man sagt uns auch, daß die Wiedereinführung der Silberfreiprägung die Lohnsätze dieses Landes auf den mexikanischen Standpunkt erniedrigen, alle Werthe um die Hälfte verringern und uns fremdes Kapital fernhalten würde. Diese Behauptung setzt voraus, daß es das mexikanische Geld sei, welches die in Mexiko herrschenden Lohnsätze bestimmt. Aber das ist erwiesener Maßen nicht der Fall. Weder in Bezug auf Leistung der Arbeit noch in Bezug auf Arbeitsbedarf läßt sich irgendwie ein Vergleich zwischen beiden Ländern ziehen; die Verhältnisse sind grundverschieden.

Der Mangel an nationaler Entwicklung und Unternehmungsgeist, die Trägheit und Arbeitsunfähigkeit der eingeborenen Bevölkerung Mexiko's machen den Vergleich mit unserem Lande geradezu absurd. Nur etwa eine Million von ihrer 11.5000.000 Seelen zählenden Bevölkerung ist ungemischten europäischen Blutes, 5.000.000 sind Vollblut-Indianer, der Rest ist eine Mischrace. Das Land enthält kaum 100.000 Grundbesitzer. Und da will man behaupten, daß durch Rückkehr zu seinem alten Währungs-System, unter welchem es die größten civilisatorischen Fortschritte gemacht hat, unser Land von 70.000.000 Bevölkerung, die reichste und fortschrittlichste Nation, welche die Geschichte je gekannt, ohne Weiteres auf die Stufe von Mexiko zurücksinken muß!

Aber wenn man den Charakter der Bevölkerung und die dort noch vor zwanzig Jahren herrschenden Verhältnisse in Betracht zieht, kann man kaum in Abrede stellen, daß neuerdings Mexiko weit größere Fortschritte gemacht hat, als irgend ein Gold-Währungsland. Thomas Wentworth Higginson, ein scharfer amerikanischer Beobachter, schrieb kürzlich nach einer Reise durch Mexiko: „Welcher Theil der Vereinigten Staaten kann einen mehr ermuthigenden und entschiedeneren Fortschritt aufweisen,

Hosted by Google

als in Mexiko während des letzten Jahrzehntes vollbracht worden ist?" Löhne sind dort vielfach in die Höhe gegangen und das Arbeitsfeld ist unendlich erweitert. Sein Silbergeld besitzt noch immer dieselbe Kaufkraft, wie früher, ausgenommen für importirte Waaren, und die Geschäfte gehen gut und nehmen fortwährend an Umfang zu. Der Gewerbebetrieb ist namentlich ganz außerordentlich gewachsen, in den meisten Fällen in Folge der Anlage fremden Kapitals. Seit 1873 hat sich Mexiko's allgemeine Ausfuhr verdreifacht. Ausländisches Kapital hat von 1880 bis 1891 3400 Meilen Eisenbahnen gebaut und Eisenbahnen sind dort nicht so vielfach in den Händen von Concurs-Verwaltern, wie bei uns.

Man fragt uns, wie wir es fertig bringen wollen, den Werth des Silberdollars unter Freiprägung aufrecht zu erhalten, angesichts der Thatsache, daß der mexikanische Dollar, welcher mehr Silber als der unsrige enthält, außerhalb von Mexiko nur 55 Cents werth ist. Ein Vergleich zwischen den Verhältnissen beider Länder wird die Frage beantworten. Wir haben eine sechsmal größere Bevölkerung und einen unendlich viel größeren Geldbedarf. Wie viel Geld gebrauchen 10.000.000 Indianer und Mischlinge, um ihre Geschäfte abzuwickeln? Mexiko hat kaum eine Million von Einwohnern, deren Geldbedarf etwas ausmacht, aber im Ganzen noch weit geringer ist, als das Geldbedürfniß einer gleichen Bevölkerungszahl bei uns. Irgend einer unserer Staaten gebraucht mehr Umlaufsgeld für legitime Zwecke, als das ganze Mexiko. Wäre der mexikanische Dollar bei uns als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt, sein Werth würde sofort auf pari steigen. Nichts könnte das verhindern. So lange er dieselbe schuldentilgende und waarenkaufende Kraft besitzt, wie ein Golddollar, würde sich Niemand seiner Annahme widersetzen.

Eine Prüfung der Lage der Silberländer zeigt, daß dieselben

Hosted by Google

sich eines verhältnißmäßig weit größeren Wohlstandes erfreuen, als Goldwährungs-Nationen. Sie haben keinen Preisniedergang zu erdulden, ihre gewerbliche Thätigkeit hat sich in den letzten Jahren ganz bedeutend gehoben, Produktion aller Art ist in lohnender Zunahme begriffen, der Arbeitsbedarf kommt dem Angebot gleich, und die Ausfuhr nimmt fortwährend zu. Nur Unwissenheit und die Absicht zu täuschen können zu der Behauptung verleiten, daß die Silberwährungs-Länder unter ihrem Geld-System zu leiden haben.

Hosted by Google

Ein weiterer Grund für das Niedergehen der Preise.

Die Silber-Demonetisation hat es uns erschwert, mit Silberwährungs-Ländern Handel zu treiben und macht es ihnen möglich, mit uns im Weltmarkt zu ihrem großen Vortheil zu concurriren. Dies ist eine der Ursachen, weshalb Baumwolle und Weizen so billig sind.

Eine der schlimmsten Wirkungen des Auseinandergehens der Preise von Gold und Silber zeigt sich in dem schwankenden Wechselkurse zwischen Goldwährungs- und Silberwährungs-Ländern.

Der amerikanische oder englische Kaufmann läuft ein großes Risiko, wenn er Zeitverkäufe nach Indien oder China macht, welche nach Verlauf von Monaten mit Silber beglichen werden sollen, da er unmöglich im Voraus bestimmen kann, wieviel ein bestimmter Betrag von Silber zur Zeit der Fälligkeit werth sein wird. Andererseits können die Kaufleute in Silberländern nicht ohne großes Risiko Waaren zu Goldpreisen kaufen und für Silber verkaufen, weil des letzteren Preis im Verhältniß zum Golde so schwankend ist. Dieser Umstand bildet eine sehr bedenkliche Schranke für den Handelsverkehr zwischen dem Abend- und Morgenlande und hat die Wirkung, die Welt commerciell in zwei große Theile zu theilen: Die Goldwährungs- und die Silberwährungs-Nationen. China findet es bedeutend bequemer mit Japan und Indien, als mit England oder den Vereinigten Staaten Geschäfte zu treiben, aus welchem Grunde die gewerb-

Hosted by Google

lichen Industrie-Interessen jener Länder auf Kosten der letzteren außerordentlich zunehmen. Japan hatte 1883 nur 16 Baumwoll-Fabriken mit 43,700 Spindeln. Im Jahre 1893 beschäftigte die japanische Baumwoll-Industrie 600,000 Spindeln in 46 Fabriken. Während unsere Baumwoll-Fabriken wenig oder gar keinen Profit machen, verdienen ihre japanischen Collegen sehr anständig: die Durchschnitts-Dividende von 21 derselben belief sich 1892 auf 18%. Indien und China machen gleichfalls schnelle Fortschritte in derselben Richtung, und Bombay und Shanghai fangen an, Manchester und Fall River bedeutende Concurrenz zu machen. Präsident Andrews bemerkt: „In manchen Gegenden von Indien und China, wie auch in Mexiko und weiter südlich, kann man schon hohe Schornsteine rauchen sehen und das Lärmen von Maschinerien hören. Wenn die Geldfrage nicht bald erledigt wird, mag es sich ereignen, daß England und wir selbst alle Aussicht auf Kundschaft unter den vielen Millionen jener Länder verlieren."

Indien exportirte 1876 nach China und Japan 6,596,129 Pfund Baumwollgarn und vermehrte diese Ausfuhr fortwährend bis sie 1892 die Höhe von 178,249,034 Pfund jährlich erreichte. Andererseits betrug Englands Ausfuhr von Baumwollgarn nach diesen Ländern 1876 im Ganzen 29,838,459 Pfund, 47,479,200 Pfund 1881, und nur 31,886,000 Pfund im Jahre 1892. Ist es zu verwundern, daß das Drängen auf Einführung der Doppelwährung in englischen Kreisen fortwährend zunimmt? Leute von Fach haben diese Tendenz längst bemerkt, und schon 1886 sagte Ex-Mayor Fowler von London: „Die Silberentwerthung muß schließlich zum vollständigen Untergang der Weizen- und Baumwoll-Industrien Amerika's führen und Indien zum vornehmsten Weizen- und Baumwoll-Lieferanten für den Weltmarkt machen." Wie gefällt den Farmern im Norden und den Baum-

Hosted by Google

woll-Pflanzern im Süden die allmäliche Erfüllung dieser Prophezeihung, welche sie seit Jahren erfahren haben? Natürlich ist es Ehrenpflicht, stille zuzusehen, wie das Unheil immer mehr wächst, damit um des Himmels willen der Kredit unserer Nation nicht in den Augen der guten Leute leidet, welche freundlich genug sind, unsere Obligationen mit einem Profit von nur 10 oder 12 Prozent zu kaufen.

Nun fördert aber der fallende Silberwerth auf diese Weise nicht allein die industrielle Entwickelung der genannten Länder, sondern er wirkt auch thatsächlich als ein Draufgeld für ihre Ausfuhr nach allen Goldwährungs-Ländern. Er ermöglicht es Indien mit uns im Weltmarkte für Weizen und Baumwolle zu concurriren und deren Preis hinunterzudrücken. So schreibt Herr Jamieson im "Journal of the Royal Statistical Society" für December 1893: „Es ist thatsächlich das Silber, welches die Welt regiert. Die Kaufkraft des geringeren Metalles bestimmt die Preise für den Weltmarkt. Auf die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen gestützt, ist es vielleicht nicht zu kühn, zu prophezeien, daß die Preise aller Bedarfsartikel im europäischen Markte, soweit sie von Silberwährungs-Ländern bezogen werden können, fortfahren werden zu fallen, so oft der Goldpreis des Silbers weiter hinunter geht." Daß die niedrigen Weizen- und Baumwoll-Preise der letzten Jahre lediglich dieser Concurrenz zuzuschreiben sind, läßt sich leicht nachweisen. Nehmt z. B. Weizen. Im Jahre 1873 stand der indische Weizen in Bombay auf annähernd 10 Shilling per Cwt. Der Marktpreis in London war 12 Shill. 4 D. Zu diesen Preisen war es nicht möglich, an der Weizenausfuhr von Indien zu verdienen. Die Rupie, der indische Silberdollar, kostete 2 Shilling und 5 Rupien kauften ein Ctw. von Weizen. Sowie Silber zu fallen begann, ging auch der Goldpreis der Rupie hinunter, und bald

Hosted by Google

machte der Unterschied zwischen dem Goldpreis von 5 Rupien und dem Marktpreise von einem Ctw. Weizen in Liverpool einen hübschen Profit aus. Als z. B. Silber soweit gefallen war, daß die Rupie nur 1 S. 6 D. in Gold werth war, war der Weizenpreis im Bombay im Wesentlichen unverändert geblieben. Ein Cwt. Weizen kostete 5 Rupien wie zuvor, aber diese fünf Silberstücke kosteten anstatt 10 nur 7½ Shilling in englischem Golde. Das gab den englischen Weizenkäufern einen Vortheil von 2½ Shilling per Cwt. über den früheren Goldpreis. Hätte er diesen ganzen Profit für sich behalten, so würde der Weizenpreis nicht gefallen sein, aber da die Importation von Indien das Marktangebot vergrößerte, ließ er einen Theil seines Profits gehen und drückte den Preis hinunter, um schneller zu verkaufen. So ging der Marktpreis hinunter, als gleichzeitig sich die Concurrenz vermehrte, und der amerikanische Weizenbauer muß mit dem Preise zufrieden sein, zu dem sein indischer Concurrent verkauft, da der Preis in Liverpool den Marktwerth der gesammten amerikanischen Weizenernte bestimmt.

Selbstverständlich hat die durch das Fallen des Silberwerthes möglich gemachte indische Weizenausfuhr die indische Weizen-Cultur bedeutend gefördert und damit die Concurrenz bedeutend kräftiger gemacht. Der Baumwollenpreis ist auf dieselbe Weise hinuntergehämmert worden.

Dieselben Ursachen, welche die Marktpreise aller unserer Ausfuhrartikel, in denen wir mit den Silberwährungsländern zu concurriren haben, verringern, sind auch dem Exporthandel und der eignen Industrie-Entwicklung dieser Nationen im höchsten Grade förderlich. Wenn sie für die von ihnen importirten Waaren mit Gold bezahlen müssen, das ihnen mit jedem Jahre theurer wird, so suchen sie vernünftiger Weise ihre Einfuhr durch Ausfuhr von Produkten und Waaren zu begleichen, also ihren

Hosted by Google

Ausfuhrhandel auszudehnen, oder ihren Bedarf durch eigne Arbeit zu decken, was zu lebhafterer Gewerbethätigkeit führt.

Vor 1873 wurde weder Weizen noch Baumwolle von Indien nach Europa versandt, aber mit dem Niedergange des Silberwerthes nahm die indische Weizen- und Baumwoll-Ausfuhr ihren Anfang, welche jetzt so bedeutend angewachsen ist, daß sie unsere eigne Ausfuhr in diesen Artikeln für alle Zeiten zu gefährden droht. Dies ist ein Theil der gegenwärtigen Nothlage, welcher nach sofortiger Abhülfe verlangt, wenn überhaupt geholfen werden soll. Es ist immer weit leichter, Preise hinunter als hinauf zu treiben, und wir werden im günstigsten Falle einen harten Kampf zu bestehen haben, um unsere alte Stellung im Weltmarkt und die Preise wieder zu erobern, welche wir dummer Weise durch Tändeln mit dem Goldsystem der westlichen Welt eingebüßt haben.

Wenn man bedenkt, daß in Folge unserer gegenwärtigen Währungspolitik der Ausfuhrpreis des Weizens von $1.25 der Centner in 1880 auf 58 Cents in 1895 und der von Baumwolle von 11.5 Cents zu 5.8 Cents das Pfund für dieselben Jahre gefallen ist, so scheint es wohl an der Zeit darüber nachzudenken ob diese großen Produktionszweige nicht ein zum Mindesten eben so großes Anrecht auf Berücksichtigung seitens der Nation haben, wie die Ansprüche der Inhaber von Obligationen und Hypotheken, oder die nachgerade langweilig werdende Litanei von dem Kredite unsere Nation in den Augen der Welt. So lange Silberwährungsländer sich des oben beschriebenen thatsächlichen Draufgeldes für ihren Ausfuhrhandel erfreuen, kann uns nichts geringeres als ein 100 Prozent Schutzzoll mit ihnen auf gleichen Boden stellen. Aber wie kann ein von uns erhobener Schutzzoll die Preise in fremden Märkten aufbessern, in welchen wir mit der ganzen Welt zu concurriren haben? Und

Hosted by Google

dann noch, wenn es uns jetzt schon schwer wird der Concurrenz zu begegnen, wie können wir gegen die niedrigen Preisen unserer Concurrenten aus den Silberländern aufkommen, wenn wir durch hohe Einfuhrzölle die Herstellungskosten unserer Concurrenzprodukte erhöht haben? Sicherlich, ein höherer Schutzzoll, der von so Vielen als eine Rettung aus der Noth gepriesen wird, kann die Ursache des Uebels nicht beseitigen.

Hosted by Google

Freiprägung von Silber.

Sollen wir dieses einzige uns empfohlene Mittel versuchen?

Während dieser ganzen langen Zeit, in welcher die Marktpreise fortwährend tiefer gesunken sind und die allgemeine Geschäftsbedrängniß sich in allen Goldwährungs-Ländern immer fühlbarer gemacht hat, haben die Befürworter der ausschließlichen Gold-Währung uns fortwährend versichert, daß die Geschäfte sich bald wieder heben würden und daß, wenn wir nur ein wenig Geduld haben wollten, Alles auf's schönste ablaufen werde. Und nun da wir nach zwanzigjährigem geduldigen Warten den niedrigsten Durchschnitts-Marktpreis seit Jahrhunderten erreicht haben, da die Geschäftswelt in allen Theilen gelähmt, da Arbeit vergeblich auf Verwendung lauert, da uns Armuth und Entbehrung auf allen Seiten anstarren, jetzt, da allgemein zugegeben werden muß, daß es an aller Aussicht auf Besserung fehlt, jetzt sagt man uns wieder, daß wir keine Veränderung machen dürfen, um nur ja keine Störung in bestehenden Werthverhältnissen zu veranlassen. Wieder preist man uns „das beste Geld der Welt", und füllt uns die Ohren mit Voraussagung von schrecklichem Unheil, das der Annahme von irgend etwas Neuem auf dem Fuße folgen müsse.

Aber zwingt uns denn nicht die geradezu entsetzliche Lage, in welcher sich die Welt heute zu befinden scheint, irgend ein Mittel zu versuchen, selbst auf die Gefahr hin, beim ersten Versuche nicht gleich das allerbeste Mittel zu finden? Sollen wir denn fort-

Hosted by Google

während auf diesem Wege fortschreiten mit nichts als der Aussicht auf Bankerott, Armuth und Elend vor Augen, weil die Möglichkeit besteht, daß ein neues Geldsystem sich vielleicht nicht in jeder Hinsicht als vollkommen erweist? Das ist thatsächlich der Standpunkt derjenigen, welche darauf dringen, daß wir die ausschließliche Goldwährung beibehalten. Man sollte fast glauben, wenn man sie anhört, daß wir uns im Genusse des größtmöglichsten Wohlstandes befänden, welcher durch die vorgeschlagene Einführung eines ganz neuen, unerprobten Währungs-Systems einer großen Gefahr ausgesetzt werden würde. Aber gerade das Umgekehrte ist der Fall. Die ausschließliche Gold-Währung ist das Experiment; Doppel-Währung das einzige System, unter welchem es der Welt jemals geschäftlich gut gegangen ist. Obgleich England die ausschließliche Gold-Währung schon seit 1816 eingeführt hat, sind ihm doch alle Segnungen der Doppel-Währung geblieben, so lange Frankreichs Münzen alles ihnen gebrachte Silber in Normal-Geld ausprägten. Erst seit 1873 hat das Experiment mit der ausschließlichen Goldwährung wirklich begonnen und sein Resultat liegt vor unseren Augen. Irgend Jemand hat den weisen Ausspruch gethan, daß das beste Währungs-System dasjenige sei, welches keine besondere Aufmerksamkeit erwecke, denn so lange, wie es gut arbeite, bekümmere sich Niemand darum. Von diesem Standpunkt aus muß die Gold-Währung für einen vollständigen Mißerfolg erklärt werden. Sie hat die ganze Welt gezwungen, sich mit dem Studium der Geldwissenschaft zu befassen, weil ihrer Einführung so viel Unheil gefolgt ist. Es ist dies nach zwanzigjährigem Versuche durch seine eigenen Folgen verdammte Experiment, dessen Weiterführung man uns zumuthet. Es ist dies neue System, das Werk von Buchgelehrten, welche etwas ganz anderes vorhatten, heute von den bedeutendsten Köpfen im Lande seiner Geburt verworfen,

Hosted by Google

welches das Feld zu behaupten sucht gegen ein wohlbewährtes System, welches Generationen hindurch so ausgezeichnet gearbeitet hat, daß Niemand sich um die Geldwissenschaft zu kümmern brauchte, oder die Nothwendigkeit einer Aenderung verspürte.

Jetzt, wo wir die vollständige Werthlosigkeit des neuen Systems vor unseren eigenen Augen haben demonstrirt gesehen, wird der Vorschlag gemacht, zum alten System zurückzukehren. Kein anderes Mittel wird in Vorschlag gebracht, aber man sagt, daß wir es nicht wagen dürfen, es ohne die Mitwirkung anderer Nationen zu versuchen. Dabei spricht aber Niemand auch nur von der Wahrscheinlichkeit der Mitwirkung durch internationales Abkommen, und so lange wir keine Aussicht auf ein solches internationales Abkommen sicher vor Augen haben, sehen wir uns daher einfach der Frage gegenüber, ob wir den Versuch allein und auf eigene Faust unternehmen, oder gestatten sollen, daß die Sachlage sich ungestört zu verschlechtern fortfährt. Da thatsächlich zugestanden wird, daß der Wechsel wünschenswerth und das vorgeschlagene Mittel wirksam ist, so bleibt es schließlich nur die Frage, ob wir im Stande sind, das Mittel ohne fremde Hülfe in Anwendung zu bringen und ein von uns festgesetztes Werthverhältniß der beiden Werthmetalle bei unbeschränkter Freiprägung in unseren Münzen für beide aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten, die Frage ist die, können wir die Menge von Silbergeld, welche die Freiprägung uns bringen würde, auch absorbiren?

Wie wir gesehen haben, ist die Voraussagung, daß wir von fremden Silber überfluthet werden würden, ohne allen Grund und ihre Erfüllung unmöglich. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß unseren Münzstätten mehr wie $60,000,000 Silber jährlich zur Prägung gebracht werden wird, und sehr wahrscheinlich, daß unsere durchschnittliche jährliche Silber-

Hosted by Google

prägung bedeutend weniger betragen wird. Daß wir eine solche Quantität zum allgemeinen Vortheil absorbiren können, steht außer allem Zweifel. Falls unsere Bevölkerung fortfährt, in demselben Grade zuzunehmen, wie während des letzten Jahrzehntes, so bedürfen wir dieses Jahr einen Zuwachs von $58,000,000, um unseren Geldumlauf per capita auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, und jedes Jahr einen noch größeren Betrag. Selbstverständlich wird die beabsichtigte Vermehrung unseres Normalgeld-Vorrathes dem Geschäfte neues Leben einflößen und die Folge davon wird ein vergrößerter Geldbedarf sein, welcher dem plötzlichen Sinken der Kaufkraft unseres Geldes vorbeugen wird. Wie Mulhall nachgewiesen, hat sich der Geschäftsverkehr der Welt von 1850 bis 1880 in Folge der großen Goldfluth in den fünfziger Jahren vervierfacht. Mit jeder Zunahme im Reichthum einer Nation kommt ihr auch eine größere Fähigkeit, Geld zu absorbiren, zu. Wir sind jetzt die reichste Nation der Welt und unser Reichthum nimmt nach Mulhall's Beobachtungen täglich um $7,000,000 zu. Von 1821 bis 1890 betrug unsere jährliche Reichthums-Zunahme $900,000,000, oder $29 auf den Kopf der Bevölkerung für die ganze Periode. Der Reichthum unseres Landes ist um 35 Prozent größer, als der von Großbritannien; 94 Prozent unseres ungeheuren Reichthums haben wir seit 1840 angesammelt und seit 1860 haben wir ihm die fast undenkbare Summe von $49,000,000,000 hinzugefügt.

Wer will behaupten, daß unsere Nation mit diesem ungeheuren Reichthum in den Händen von 70,000,000, von denen 30,000,000 dem Arbeiterstande angehören, mit einem unabsehbaren Gebiet, mit unbegrenzter Gelegenheit für die gewinnbringende Anlage von Geld und mit einer andauernden Bevölkerungszunahme, welche allein eine jährliche Vermehrung der

Hosted by Google

Geld-Circulation um $58,000,000 nothwendig macht, nicht im Stande sein sollte, jährlich $60,000,000 oder gar $100,000,000 zu absorbiren? Wenn wir uns der Thatsache erinnern, daß Frankreich mit einer halb so großen Bevölkerung wie der unserigen im Stande war, für die Dauer von siebenzig Jahren ein festes Werthverhältniß zwischen Silber und Gold aufrecht zu erhalten, trotzdem daß damals das Geldbedürfniß nur ein Bruchtheil des heutigen war, und die außerordentlichsten Veränderungen im Verhältniß der Silber- und Gold-Produktion zu einander stattfanden, scheint es doch kaum fraglich, daß wir im Stande sein werden, mit Hilfe unserer ungeheuren Hilfsmittel ein Gleiches zu thun, wenn die jährliche Produktion der beiden Metalle fast auf gleicher Höhe steht. Wir besitzen gegenwärtig 32 Prozent aller Bankgewalt der Welt, während Frankreich 1870 nur 4 Prozent hatte. Wie Mulhall berechnet, haben die Vereinigten Staaten allein fast ebensoviel Produktionskraft wie Großbritannien, Frankreich und Deutschland zusammengenommen. Unser Auslandsgeschäft war 1895 um 40 Prozent bedeutender, als das Frankreichs 1870, und unser Inland-Handel war unendlich vielmal größer. Wenn es Frankreich möglich war, in den fünfziger Jahren den Schwall von Gold, damals das billigere Metall, zum Betrage von $100,000,000, in seiner Circulation zu absorbiren, ohne den Werth seines Geldes im Weltmarkte zu schädigen, sollten wir doch im Stande sein, jetzt für Silber ein Gleiches zu thun.

Wie schon früher gezeigt ist, kann von einem Vergleiche zwischen uns und Mexiko kaum die Rede sein, da es sich um die Fähigkeit Geld zu verwenden handelt, in welcher wir Mexiko so unendlich weit übertreffen. Mexiko prägte 1894 beinahe 30,000,000 Silberdollars aus, ungefähr $30.00 für jeden Einwohner europäischen Blutes. Im Verhältniß zur Bevölkerung würde dies

Hosted by Google

einer Prägung unsererseits von wenigstens $180,000,000 gleichkommen. Da aber unser Geschäftsumsatz mindestens dreißigmal so groß ist, wie der Mexiko's, so würden wir nicht weniger als jährlich 900,000,000 Silberdollars prägen müssen, um die mexikanischen Geldverhältnisse bei uns zu erreichen. Es ist gar nicht zu verwundern, daß der mexikanische Silberdollar weit unter hundert Cents bei uns werth ist. Er ist hier nichts weiter als ein Stück Silbermetall. Aber angenommen, mexikanische Dollars wären ein gesetzliches Zahlungsmittel und würden Schulden ebenso gut tilgen, wie Gold, so würden sie doch zweifelsohne ebenso gut vollwerthig in unserem Verkehr sein, wie sie es vor 1857 waren. Die Befürworter der ausschließlichen Goldwährung beklagen, daß die Silber-Agitation die Anlage von fremdem Kapitale bei uns verhindere und behaupten, wir könnten sehr gut $50,000,000 gebrauchen. Wenn wirklich ein Bedürfniß vorhanden ist, so kann dasselbe ebenso gut mit Silber wie mit Gold befriedigt werden, so lange beide Metalle vom Gesetze mit gleicher Schuldentilgungskraft ausgerüstet sind, während der Bedarf selbst die Aufrechterhaltung dieser gesetzlichen Gleichheit erleichtern würde. Man mag sagen, daß $60,000,000 nicht viel zur Aufbesserung von Preisen thun können, aber wenn dem Silber seine alte Geldfunktion zurückgegeben wird, so werden auch alle jetzt in Circulation befindlichen Silberdollars ebenfalls vollwerthiges Normalgeld werden und denselben Einfluß auf Preise ausüben, wie das Gold, was sie jetzt aber nicht thun.

Diese Besorgniß um unsere Fähigkeit, das Silber wieder in sein altes Amt einzusetzen, zeugt von großer Unkenntniß unserer nationalen Kraft und beruht auf Feigheit und Dummheit.

Als ein Volk haben wir uns über diese große Frage nicht bei unseren Staatsmännern Raths erholt, sondern bei den Repräsentanten großer Geld-Interessen, deren Furchtsamkeit no

Hosted by Google

orisch ist. Weil sich die Frage anscheinend nur um Geld dreht, sind wir den Ansichten von Bankiers gefolgt, welche Erziehung und Praxis äußerst zurückhaltend gegenüber jedem Risiko macht. Unsere Führer in der öffentlichen Meinung haben diesen angeblichen Autoritäten Gehör geschenkt und sind von ihrer Furchtsamkeit angesteckt worden. Wir lassen uns von derselben kaltblütigen, berechnenden Sorte von Leuten leiten, welche, um Störungen auf der Aktienbörse zu verhüten, ruhig zusehen, wenn der Nation Ehre mit Füßen getreten wird, und an welche die in anderen Ländern grausam unterdrückte Freiheit stets vergeblich appellirt, wenn irgend welche geschäftliche Interessen auf dem Spiele stehen. Für sie ist London der Sitz aller Weisheit, die gewaltige Kraft des eigenen Landes besteht für sie nicht, als starre Dogmatiker verschließen sie allen Vernunftgründen ihr Ohr, und um ihre Unwissenheit und Habgier zu verbergen, geben sie sich den Anschein zärtlicher Sorge um das liebe Volk und besonders um die armen Leute. Seit zwanzig Jahren haben sie aus uns eine Nation von Feiglingen gemacht.

Die große Menge ist über die Frage wenig unterrichtet aber voll Vertrauen auf diese selbstsüchtigen und folglich feigen Rathgeber, und ist darum zu der Ansicht gekommen, daß das Unternehmen Silber wieder in seine Rechte einzusetzen weit über unsere Kräfte hinausgehe. Aber trotzdem fehlt es im Auslande nicht an achtunggebietenden Autoritäten, welche diese Ansicht, die auch jeder thatsächlichen Begründung entbehrt, nicht theilen.

Herr Gibbs, ein früherer Gouverneur der Bank von England und einer der bedeutendsten von England's Finanzmännern, sagte schon 1886, daß irgend eine Nation erster Klasse ohne Gefahr die Einführung der Doppelwährung unternehmen könne. Herr Allard, der hervorragende belgische Abgeordnete zur Conferenz von 1892, Sir Guilford Molesworth, Moreton Frewen

Hosted by Google

und Hermann Schmidt haben sämmtlich die Ansicht ausgesprochen, daß die Vereinigten Staaten wohl im Stande sind, die volle Doppelwährung ohne Mithülfe anderer Nationen wieder einzuführen.

Diejenigen, welche gegen diesen Versuch rathen, sind dieselben, welche beharrlich Uebel vom Gebrauche des Silbers vorausgesagt haben und mit größter Regelmäßigkeit sich als falsche Propheten erwiesen haben. Sie können thatsächlich auf keine schlimmere Folge als möglich hinweisen, als ein gelegentliches Gold-Agio. Aber was würde das für die überwältigend große Mehrzahl bedeuten, welche kein Gold nöthig hat? Es ist sogar von äußerst competenten ausländischen Fachleuten behauptet worden, daß ein Gold-Agio uns möglicherweise von großem Vortheil sein könne, indem es die Ausfuhr vermehren, die Einfuhr vermindern und direkt, als Schutz für die heimische Industrie wirken würde. Die nur unbestimmt und nebelhaft ausgedrückten Schrecken, welche angeblich die Freiprägung bringen, sind keiner Besprechung werth. Sie sind bloße Schreckbilder, die bloßen Produkte der überreizten Phantasie blinder Verehrer des goldenen Kalbes.

Als Bürger der größten Nation der Welt, welche ohne fremde Hülfe verschiedene der verwickelsten Regierungs-Probleme gelöst, und deren Vergangenheit keinen Fehlschlag aufzuweisen hat, sollten wir uns eigentlich schämen, noch länger an einem Währungs-System festzuhalten, welches uns thatsächlich zu Frohnarbeitern für unsere großen Gläubiger über'm Wasser macht. Wir sollten uns nicht durch bloße Schlagworte verleiten lassen, eine Klasse auf Kosten aller anderen zu bevorzugen. Wir dürfen dreist etwas riskiren, wenn es sich darum handelt, unserem Lande finanzielle Unabhängigkeit und Aussicht auf Wiederkehr guter Zeiten zu sichern, welche auch gleichzeitig der leidenden Menschheit in anderen Ländern Erlösung versprechen. Ist es

Hosted by Google

nicht wirklich besser, sogar eine Panik zu riskiren, welche doch nur von beschränkter Dauer und Wirkung sein kann, wie uns einer chronischen Panik und endlosem Finanz-Unheil auszusetzen?

Die Wohlfahrt des großen Ackerbaustandes, die Leiden der mächtigen Armee schlecht bezahlter und unbeschäftigter Arbeiter, alle geschäftlichen Interessen unserer Nation verlangen gebieterisch, daß es anders werde und wenn wir uns nicht bedingungslos der Selbstsucht, der Geldgier und der Feigheit überliefert haben, wird es auch anders werden. Die Doppelwährung muß kommen.

Hosted by Google

Anhang.

Auszüge aus dem Schluß-Berichte der königlichen (englischen) Commission für Gold und Silber von 1888, aus dem ersten von allen Mitgliedern unterzeichneten Theile.

§ 189. Wenn wir demnach die großen Veränderungen berücksichtigen, welche vor 1873 in dem Produktions-Verhältnisse der beiden Metalle stattfanden, ohne einen entsprechenden Einfluß auf ihren Marktpreis auszuüben, so können wir kaum der Schlußfolgerung entgehen, daß damals irgend ein Einfluß bestand, welcher den Preis von Silber beständig machte und sein Verhältniß zum Goldpreise im Wesentlichen unverändert erhielt.

§ 190. Vor 1873 waren die Schwankungen im Silberpreise sehr allmälig und bewegten sie sich in einem sehr beschränkten Raume. Die größte Schwankung in 1872 war $\frac{5}{8}$ d., und der Durchschnitt nicht ganz $\frac{5}{16}$ d., während die Preisschwankung von 1886 eine höchste Höhe von $2\frac{9}{16}$ d. erreichte und im Durchschnitt nahezu $1\frac{1}{8}$d. betrug. Es kann in keiner Weise behauptet werden, daß diese auffallende Veränderung sich durch Veränderungen in der verhältnißmäßigen Produktion oder dem thatsächlichen Gebrauche beider Metalle erklären läßt.

§ 192. Diese Beobachtungen scheinen darauf hinzuweisen, daß früher ein heute nicht mehr vorhandener Einfluß bestand, welcher dem Preise Stetigkeit verlieh, und daß der Silbermarkt heute der freien Wirkung von Ursachen ausgesetzt ist, gegen welche er früher geschützt war. Wir sehen uns daher der Frage gegen-

Hosted by Google

über: Giebt es irgend welche Umstände, welche im Stande sind, die Beziehungen zwischen Silber und Gold zu beeinflussen, welche Letzteres vom Ersteren unterscheiden?

Unzweifelhaft, das Datum, welches die Periode eines verhältnißmäßig festen Verhältnisses im Werthe von Silber und Gold und die großer Unbeständigkeit von einander trennt, ist das Jahr, in welchem das Doppelwährungs-System, welches bis dahin in der lateinischen Union bestanden hatte, aufhörte in vollem Umfange zu wirken, und diese Thatsache treibt uns unwiderstehlich zu dem Schlusse, daß es die Wirkung jenes in Ländern von beträchtlicher Bevölkerung und commerzieller Bedeutung bestehenden Systemes war, welches einen so wesentlichen Einfluß auf den relativen Werth der beiden Metalle ausübte.

Wir glauben, daß, solange jenes System bestand, es den Markt-Preis von Silber beständig auf dem gesetzlich festgesetzten Verhältniß zwischen beiden, nämlich $15\frac{1}{2}$ zu 1, erhielt, ungeachtet großer Veränderungen in der Produktion und der Verwendung der beiden Metalle.

§ 193. Auch erscheint es uns durchaus nicht gewagt, anzunehmen, daß das Bestehen der Doppelwährung in der lateinischen Union mit einem auf $15\frac{1}{2}$ zu 1 festgesetzten Münz-Verhältnisse zwischen den beiden Metallen im Stande gewesen sein sollte, den Silberpreis im Wesentlichen beständig auf einer diesem Verhältniß entsprechenden Höhe zu halten.

Die Ansicht, daß dasselbe den Marktpreis nur im Verhältniß zum wirklichen Münz-Bedarf der lateinischen Union oder zu dem Betrage des thatsächlich zur Münze gebrachten Silbers beeinflussen konnte, ist unserer Ansicht nach ein Irrthum.

Die Thatsache, daß der Besitzer von Silber es im schlimmsten Falle zur Münze nehmen und in Geld verwandelt erhalten konnte, welches im Stande war, Waaren im Verhältniß von $15\frac{1}{2}$

Hosted by Google

Silber zu 1 Gold zu kaufen, mußte, unserer Ansicht nach, immer den Preis des Silbers im allgemeinen Markte beeinflussen, einerlei, wer der Käufer oder für welches Land es bestimmt war. Sie machte es dem Käufer möglich, auf dem gesetzlich festgesetzten Preise zu bestehen, und mußte daher den Markt beeinflussen, sich stetig auf demselben zu erhalten.

Hosted by Google

Gold- und Silber-Produkt der Welt seit 1800.

(Aus dem Berichte des Vorstehers der Münze der Ver. Staaten.)

Periode.	Jährlicher Durchschnitt. Gold.	Silber.
1801—1810	$ 11,815,000	$ 37,168,000
1811—1820	7,606,000	22,479,000
1821—1830	9,448,000	19,144,000
1831—1840	13,484,000	24,793,000
1841—1850	36,393,000	32,440,000
1851	67,600,000	40,000,000
1852	132,750,000	40,000,000
1853	155,450,000	40,600,000
1854	127,450,000	40,600,000
1855	135,075,000	40,600,000
1856	147,600,000	40,650,000
1857	133,275,000	40,650,000
1858	124,650,000	40,650,000
1859	124,850,000	40,750,000
1860	119,250,000	40,800,000
1861	113,800,000	44,700,000
1862	107,750,000	45,200,000
1863	106,950,000	49,200,000
1864	113,000,000	51,700,000
1865	120,200,000	51,950,000
1866	121,100,000	50,750,000
1867	104,025,000	54,225,000
1868	109,025,000	50,225,000
1869	106,225,000	47,500,000
1870	106,850,000	51,575,000
1871	107,000,000	61,050,000
1872	99,600,000	65,250,000
1873	96,200,000	81,800,000
1874	90,750,000	71,500,000
1875	97,500,000	80,500,000

Hosted by Google

1876	$103,700,000	$ 87,600,000
1877	114,000,000	81,000,000
1878	119,000,000	95,000,000
1879	109,000,000	96,000,000
1880	106,500,000	96,700,000
1881	103,000,000	102,000,000
1882	102,000,000	111,800,000
1883	95,400,000	115,300,000
1884	101,700,000	105,500,000
1885	108,400,000	118,500,000
1886	106,000,000	120,600,000
1887	105,775,000	124,281,000
1888	110,197,000	140,706,000
1889	123,489,000	162,159,000
1890	118,848,700	172,234,500
1891	126,183,500	186,448,600
1892	138,861,000	169,458,900
1893	157,228,000	209,165,000
1894	180,626,000	216,892,200
1792 bis 1894 incl. zus.	$8,579,727,000	$10,125,933,200

Gewicht und Feingehalt der Münzen der Vereinigten Staaten.

Eine Unze reines Gold (1000 fein) ist werth $20.67+.

Eine Unze Silber (1000 fein) besitzt einen Münzwerth nach der Rate von 16 zu 1 von $1.2929+.

Ein Golddollar enthält 25.8 Gran Gold 90 fein.

Ein Silber-Dollar enthält 412½ Gran „Standard" oder 371¼ Gran Feinsilber.

Ein Dollar Scheidemünze enthält 385.8 Gran „Standard" oder 342.22 Gran Feinsilber.

Hosted by Google

Sauerbeck's vergleichende Markt-Preis-Tabellen.

(Nebst dem jährlichen Durchschnitts-Preis von Silber im Lodoner Markte.)

Jahre.	Index-Ziffer von 45 Stapel Bedarfs-Artikeln.	Index-Ziffer von Silber 100 = 60.84 d.	Jährlicher Durchschnitts-Preis des Silbers in London, per Unze.
1867 bis 1877	100	100	
1873	111	97.4	$1.298
1874	102	95.8	1.278
1875	 96	93.3	1.246
1876	 95	86.7	1.156
1877	 94	90.2	1.201
1878	 87	86.4	1.152
1879	 83	84.2	1.123
1880	 88	85.9	1.145
1881	 85	85.0	1.138
1882	 84	84.9	1.136
1883	 82	83.1	1.110
1884	 76	83.3	1.113
1885	 72	79.9	1.0645
1886	 69	74.3	0.9946
1887	 68	73.C	0.9782
1888	 70	70.4	0.9389
1889	 72	70.2	0.9351
1890	 72	78.4	1.0463
1891	 72	74.1	0.9878
1892	 68	65.4	.871
1893	 68	58.6	.78
1894	 63	47.6	.634
1895	 62	49.1	
Jan. 1895	..... 60.0	45.1	

Hosted by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort 5

Einleitung 11

Geld und ehrliches Geld 19

Vergleich zwischen Gold und Silber als Geld-Metalle 21

Das Fallen der Preise 24

Das Hilfsmittel 29

Widerlegung der folgenden Einwände gegen Silber-Freiprägung:

1. Doppelwährung ist unmöglich; man könnte ebenso gut zwei Ellenmaße von verschiedener Länge einführen 30

2. Die gesetzliche Feststellung des Werth-Verhältnisses zwischen Gold und Silber ist eine Unmöglichkeit, weil Werthe nicht durch das Gesetz geschaffen werden können. Man könnte eben so gut versuchen, den Werth des Weizens gesetzlich festzustellen 34

3. Nur Silbergruben-Besitzer, Schuldner, welche ihre Gläubiger betrügen wollen, und aller Kenntniß der Geldwissenschaft mangelnde Narren befürworten die Silber-Freiprägung 40

4. Kein Land hat je thatsächliche Doppelwährung gehabt. Wir selbst hatten bis 1834 nur Silbergeld und von 1834 bis 1878 haben wir gar kein Silber im Umlauf gehabt 45

5. Es kostet weniger als 50 Cents, um den Silber-Dollar herzustellen. Ein ehrlicher Dollar muß auch 100 Cents gekostet haben 46

6. Wir gebrauchen einen Dollar, dessen innerer Werth 100 Cents beträgt. Das in einem Gold-Dollar enthaltene Metall ist stets einen Dollar werth 51

Hosted by Google

7. Gold ist das beste Geld-Metall und seine Verwendung als einziges Währungs-Metall eine natürliche Folge der Civilisation und des Fortschrittes 53

8. Wir gebrauchen ein Geld, welches in der ganzen Welt gut ist und haben Goldgeld für unseren auswärtigen Handel nothwendig 55

9. Wir können kein sich entwerthendes Geld gebrauchen; es betrügt den Gläubiger und zwingt den Arbeiter, höhere Preise für seine Bedürfnisse zu zahlen, ohne ihm entsprechend höhere Löhne zu geben 59

10. Fallende Preise sind durch Ueberproduktion, verbesserte Herstellungs-Methoden und Entdeckung neuer Produktions-Felder verursacht 65

11. Fallende Preise sind nicht die Folge von Gold-Mangel. Gold ist im Ueberfluß vorhanden und nimmt nicht an Werth zu 71

12. Geschäfte werden jetzt in so großem Umfange auf Kredit gemacht und so viel mit Bank-Checks u. s. w. beglichen, daß in Wahrheit nur wenig Geld nothwendig ist 81

13. Löhne sind höher als je zuvor. Aufsteigende Preise bringen dem Lohnarbeiter keinen Vortheil. Löhne gehen erst zu allerletzt in die Höhe 83

14. Wer weniger für sein Produkt erhält, braucht auch weniger für seine Bedürfnisse zu zahlen, und erleidet daher keinen Nachtheil 90

15. Es giebt keinen Geldmangel. Die Banken sind voll davon, und der Zinsfuß war noch nie so niedrig, wie gegenwärtig 92

16. Warum haben die großen Nationen der Welt die ausschließliche Goldwährung eingeführt und die Freiprägung des Silbers eingestellt, wenn sich Silber so vorzüglich zum Geldmetall eignet? 94

17. Die Einstellung der Silber-Freiprägung im Jahre 1873 wurde durch Zunahme der Silber-Produktion und das dadurch veranlaßte Fallen des Silberpreises eine Nothwendigkeit 99

Hosted by Google

18. Es ist gar nicht wahr, daß Silber demonetisirt ist; wir haben mehr Silbergeld in Umlauf, als je zuvor, und dasselbe ist in anderen Nationen der Fall. Darum kann die Einstellung der Silber-Freiprägung nichts mit dem Fallen der Waaren-Preise zu thun gehabt haben 103

19. Das Gesetz von 1873 hat einfach eine bereits thatsächliche Demonetisation des Silbers anerkannt; wir hatten gar kein Silbergeld in Umlauf und überhaupt von 1792 bis 1873 nur 8.000.000 Silber-Dollars ausgeprägt 104

20. Die große Zunahme der Silber-Produktion hat eine solche Veränderung hervorgebracht, daß der frühere Silberwerth nicht wieder hergestellt werden kann 107

21. Unter einem Freiprägungs-Gesetze würden wir mit dem Silber der ganzen Welt überschwemmt werden 110

22. Silber-Freiprägung bedeutet ausschließliche Silberwährung, würde darum das Gold aus dem Lande treiben und eine ungeheure Zusammenziehung des Geld-Umlaufs zur Folge haben. Die Silber-Basis wird uns einen 50-Cents-Dollar, billiges Geld und hohe Preise bringen 116

23. Die Wiedereinsetzung des Silbers als Geld-Metall würde ein schreiendes Unrecht für die armen Leute sein, deren in Banken angelegte Ersparnisse dadurch um die Hälfte an Werth verlieren würden 121

24. Es ist nicht recht, daß den Silber-Gruben-Besitzern der Werth ihres Produktes auf Kosten des Publikums vermehrt werden soll. Wenn Silber geprägt werden soll, sollte die Regierung allen daraus erwachsenden Profit machen 122

25. Es ist unehrlich, die Währung zu verändern und Leute zu zwingen, Dollars anzunehmen, deren wahrer Werth nur 50 Cents ist 123

26. Silber-Freiprägung wird uns auf den Standpunkt von Mexiko zurückbringen 125

Eine weitere Ursache von niedrigen Preisen 130
Freiprägung die einzige Rettung 136
Anhang 145

Hosted by Google

Hosted by Google

"A SPLENDID REFERENCE BOOK"

The Little Statesman

A MIDDLE OF THE ROAD MANUAL FOR AMERICAN VOTERS

Edited by K. L. ARMSTRONG

A COMPLETE POLITICAL ENCYCLOPEDIA FROM THE REFORM STANDPOINT

CONTAINS: A Short History of American Politics ⚓ Steps in the Growth of American Liberty: Magna Charta—The Mecklenburg Declaration—The Declaration of Independence ⚓ The Constitution of the United States ⚓ The New Declaration of Independence ⚓ A New Study of Political Economy ⚓ Sectionalism in American Politics ⚓ The Laws of Property ⚓ Interest and Usury ⚓ Debt and Slavery ⚓ The Land Question ⚓ An Exposition of the Single Tax ⚓ Co-Operation ⚓ Direct Legislation: The Initiative and Referendum—Proportional Representation ⚓ The Philosophy of Money ⚓ A Bird's-Eye View of American Financial History ⚓ Eight Money Conspiracies ⚓ The Transportation Problem ⚓ Taxation ⚓ The Philosophy of Political Parties, etc., etc.

The above is only a partial summary ⚓ The book contains 256 large pages in close but legible type ⚓ It is a model of compactness and comprehensiveness—the cheapest book ever published at the price

"It should be read by every thinking man."—W. H. HARVEY

"A mine of information, useful and practical."—HON. JAMES H. KYLE

"Its treatment of the money question is exceedingly fine, and as an all-round thought-stirrer the book should have decided success."—HON. THOS. E. WATSON

"It contains about one thousand times as much information as many 'big statesmen' of national reputation."—S. F. NORTON

"The best compendium of political information that I have seen."—IGNATIUS DONNELLY

"A book of great value and thoroughly reliable."—PAUL VAN DERVOORT

12mo, paper covers, 25 cents

....Schulte Publishing Company....

.....Chicago.....

Hosted by Google

Armstrong's Giant Cyclopedia

and

Treasury of Practical Knowledge

by

K. L. ARMSTRONG

It answers more questions of every-day life than all the other cyclopedias combined, whether published in one or in twenty-six volumes.

THE instantaneous and continued success of the "Little Giant Cyclopedia" prompted the publication of this more comprehensive volume. All the contents of the smaller book have been utilized, and new departments have been added, the aim being to present in one volume the **essence of all useful information.** The result is a book which stands unrivaled as a **Model of Compactness and Comprehensiveness.**

Hon. Thos. E. Hill, the famous author of "Hill's Manual," says of it:

"Having made extended use of *Armstrong's Giant Cyclopedia* in the past few weeks, being compelled to continually consult it as a book of reference, I am deeply impressed with its great value. **It is not only a cyclopedia, but it is much more.** Through its method of **classification** and plan of **coloring,** it makes clear thousands of facts, in tables and diagrams, that ordinarily would and never could be understood only by this arrangement. **It is a large library so condensed in its information as to save hours and days in the search for knowledge."**

Large quarto, **512** double-column pages, with **32 full-page colored charts;** printed from clear type on a specially prepared quality of book paper. **Sold by subscription only** at the following popular prices:

A.	Cloth, stamped in ink, gold and silver, red edges	**$2.50**
B.	Half Morocco, stamped in gold, marbled edges	**3.50**
C.	Full Morocco, stamped in gold, full gilt edges	**4.50**

AGENTS WANTED

"One Hundred Test Questions" mailed FREE on receipt of 2-cent stamp.

Schulte Publishing Company

CHICAGO

TWO GREAT REFORM NOVELS

A Tramp in Society

By ROBERT H. COWDREY

.....12 mo, 242 pages, paper covers, 25 cents.....

"**Thrilling and Fascinating.** No one who reads it can restrain admiration for the man who can write a story that contains in its warp and woof so much that is helpful and bettering to humanity."—OPIE READ.

"We have had many novels of late with new economic schemes for a basis, but mostly advertising state socialism. At last we have **the individualistic novel,** and it ought to win widespread favor. Mr. Cowdrey has strong conviction, a good command of Englishand strong imagination."—*St. Louis Republic.*

...Beneath the Dome...

A POSTHUMOUS NOVEL

By ARNOLD CLARK

With a biographical memoir of the author by
HOWARD M. HOLMES

Large 12mo, 361 pages. Cloth extra, gilt top, stamped in black and silver, $1.25. Paper, 50 cents.

"An attractive novel, in which the best thoughts on economic reform are entwined with fiction, making a book that will captivate and please the reader, yet turn his thoughts to the great needs of humanity."—*Arena.*

"No one can read this book without being made a better man or woman."—*Progressive Farmer.*

"Arnold Clark, who died before his book was published, was a striking character, and for one so young won an extraordinary place in the affections of men."—*To-Day.*

The Schulte Publishing Company....Chicago

Hosted by Google

BEYOND ALL OTHERS IN MUSICAL POSSIBILITIES

THE

CROWN PIANO

There are no "SECONDS" in Crown Pianos

They are first and always our best. CROWN PIANOS must keep their reputation as they have made it by one quality—

Always One Quality—Our Best

Besides the splendid mechanical triumphs and the richness of tone in this Piano, it is furnished with Four Pedals, by which the player can imitate fifteen instruments—Mandolin, Harp, Zither, Banjo, Guitar, Etc.

Our Catalogue giving full information mailed free

GEO. P. BENT, Chicago, Ill.

Washington Boulevard and Sangamon Street

Hosted by Google